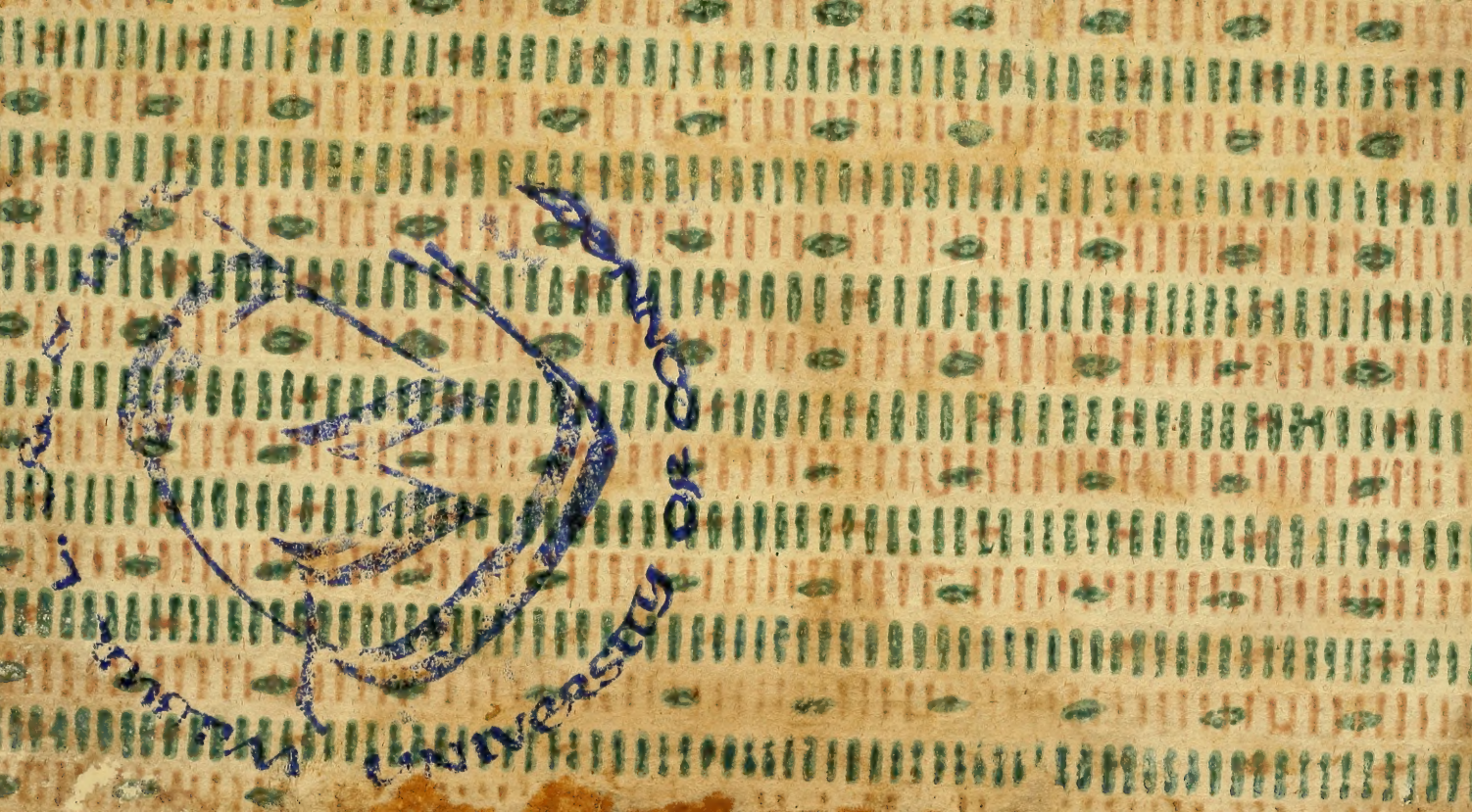


Theatralische Sammlung.

1) Die Majestät in der Klemme.

2) Johann Hennüyer, Bischoff von Lisieux.

3) Der Taubstumme.

Erster Band.

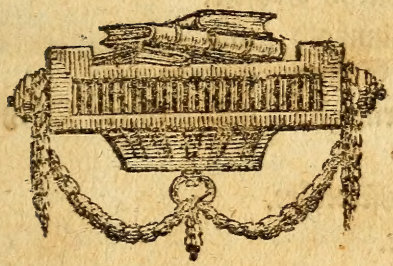
Wien,
verlegt, und zu finden bei Johann Jos. Jahn,
im Bundelhofe Nro. 534.

1791.

Die
Majestät in der Klemme.

Ein Originaltrauerspiel
in fünf Aufzügen,

Von
Grafen K. v. Törring-Seefeld.



München, 1791.

Personen.

König Heinrich *** von England.
Graf von Sudney, Minister.
Herzog von Buckinthal.
Don Fernando, Gesandter von Spanien.
Graf Westen, Präsident.
Lord Brandon, Staatskanzler.
Graf von Andley, }
Herzog von Portey, } Glieder des Staatsraths.
Herzog von Chester, }
Butt, des Königs Leibarzt.
Lord Bremvill, Hauptmann von der Garde.
Ein Edelknabe des Königs.
Ein Sekretär, und ein Kammerdiener des Grafen von Sudney.
Emilia, Sudneys Tochter.
Ein Bauer Rinnbold, und
Seine zween Söhne.
Zween Bürgermeister, und mehrere Bürger aus der Stadt.
Zween Staatssekretäre.
Ein Ausrufer.
Ein Rathsdiener.
Zween Gerichtsdiener, Thürsteher der geheimden Rathsstube, verschiedene Hofleute als stumme Personen, Wache, Garde, und anderes Gefolg.

Er=

Erster Aufzug.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Erster Auftritt.

Die Dienerschaft des Grafen von Sudney kömmt bis zur Thüre, die Garde stellt sich Links und Rechts im Vorsaale an. Der Sekretär und Kammerdiener treten ein, jedoch in einiger Entfernung vom Graf Sudney. Der Graf tritt vor.

Sudney.

Sekretär! habt ihr die Bittschrift des Magistrats mitgenommen?

Sekret. Hier ist sie.

Sudn. (setzt sich, und liest.) Was das für ein Gewäsch, für ein Gewinsel ist — „Das wird, und kann der Wille unsers gerechten Königs nicht seyn.“ — Wie frech! Eine Bittschrift an einen Minister voll solcher Ausdrücke — „man muthet uns Abgaben zu, worunter wir erlie-

gen müßen" — so heißt es immer; zeigt man aber Ernst, und wird mit Execution gedrohet, so geht's doch. — „Ist der König alsdann glücklicher, wenn wir bey Bettlern um Brod bitten müßen: Verlanget das ein gerechter Heinrich?" Wie heißt der Verfasser dieses Geschmiers? Ist euch die Hand bekannt?

Sekret. Des Rechtsgelehrten Vaux Schrift, der den Ruf eines ehrlichen Mannes besitzt.

Sudn. Um euren Zusatz befragt ich euch nicht. Der Kerl ist thöricht; sollte er nicht wissen, daß meine Befehle den Willen meines Königs enthalten? Er ist zu kühn; man ahnde sein Vergehen: er soll sich ja bey schärfester Geldstrafe nicht mehr unterfangen, in dergleichen Fällen zu dienen — aber, wo bleiben dann die Stützen der Stadt? sehet, ob sie nicht kommen. (Kammerdiener geht ab, für sich.) Die sollen bald abgefertiget werden; eine despotische Antwort, ein donnerndes: Ich will's, soll sie schreckenvoll von mir schicken! Ha! Dank sey deinem Witze Sudney! durch die gestrige Auflage hast du deinem Goldkasten um dreymal hundert tausend Pfund Sterling mehr gespicket. — Dank diesem Kopfe, der nur mit Königen spielt, und durch Bürger gewinnt.

Zweyter Auftritt.

Drey Bürgermeister, Bürger, und Kammerdiener.

Kammerd. Milord! die Bürgermeister.

Sudn. (den Hut auf den Kopfe, setzt sich.) Tretet vor!

1. Bürgerm. (zu den übrigen.) Sehet! selbst der König spricht nicht so mit uns.

2. Bürgerm. Schrecklicher Stolz!

Sudn. Nun, wird's bald? Sinnet ihr auf gehörige Ausdrücke? O! fürchtet nicht, etwas unanständigeres anzubringen, als eure Schrift hier enthält — aber zur Sache: Wisset, daß ich auch Geschäfte habe!

2. Bürgerm. (leise zu einem Bürger.) Heißt das müßig seyn?

Sudn. (unwillig) — Kurz.

1. Bürgerm. Wir bitten, uns das Anstößige zu vergeben, so wider mein Verschulden in unsrer Bittschrift unterloffen.

Sudn. Seyd ihr also der unverschämte Verfasser? —

2. Bürgerm. In Gegenwart meiner versammelten Mitbürger gab ich diese Vorstellung an, ich sprach nicht für mich — bin ich für das Wohl getreuer Bürger und Unterthanen des Königs zu beredt geworden, so straft! — laßt mich dann neuerdings euern Zorn fühlen, wenn ich erinnere, daß die Bürger in Kürze mit Abgaben beladen worden,

wodurch ihre Treue wankend gemacht wird; und wenn sie gleich die bittersten Vorwürfe darüber nur dem Anstifter dieser Zumuthungen machen, so entgehet doch der König, unser Herr, — dessen Ehre der Himmel vor aller Entweihung schütze, nicht ganz den ungeziemenden Reden der Leute, die der Treue eines Unterthans fast vergessen, und in laute Empörung ausbrechen.

Suda. Ihr werdet unverschämt! — vergeßt, wer ich bin! — Beynahe in laute Empörung?

1. Bürgerm. Nicht beynahe; sie bricht schon aus, denn wegen jener Auflage bieten sie jedem Erfolge Trotz; alles ist in Verzweiflung, und dem Aufruhre nahe — sie sind gefährlich. — Die Pflichten eines rechtschaffenen Bürgers sehe ich nun erfüllt; ist mein Betragen strafbar? wohl! Ist aber nur die Art meines Vortrages auffallend, so bedenket, daß ein beklemmtes Herz dem Munde keine Zügel läßt — schonet nur meine Mitbürger! zertretet, wie ihr wollt, diese ohnehin schon zerbrechliche Knochen — nehmt ihn hin diesen grauen Schädel, — aber schonet unsere Kinder: laßt ihnen nur das trockene Brod, und Ihr sollt Millionen Segen dafür haben.

Suda. Ich hab dich ausschwätzen lassen, alter, stolzer, empörender Wurm! ihr unterfangt euch, gegen die höchsten Befehle Einwendungen zu machen? — Blinder Gehorsam sey eure Pflicht: der von euch den geringsten Widerstand merken läßt, soll von mir als Rebell auf die schrecklichste Art bestrafet werden — auspechen will ich euch, wie Motten.

1. **Bürgerm.** Die Nester sind leer — den Honig habt ihr an euch gesogen, formet uns, wie ihr wollt, Wachs werden wir stets bleiben; aber Honig —

2 **Bürgerm.** Unsere Hütten über unsere Köpfe in Flammen zu stecken, kann euer letztes seyn. —

Sudn. O! zittert, daß ich keine Richtstadt dafür hinsetze — gehet, gehet, und weigert euch nicht, denn bey Gott! —

1. **Bürgerm.** Nie widersetzen wir uns den Befehlen unsers gerechten Königs nachzukommen — nur entstunden bey uns Zweifel, ob dieß der gerechte Wille Sr. Majestät war? Wir hoffen durch Vorstellungen —

Sudn. Meines Königs Vorsatz zu ändern? — Der König geht sehr hart von seinen Entschlüßen mehr ab, — denn wisset, daß mein Wille der Wille des Königs sey.

1. **Bürgerm.** Um Vergebung: wir wußten nicht, daß der König keinen Willen mehr habe. — (macht eine sehr tiefe Verbeugung, gehet ab.)

2. **Bürgerm.** (im Abgehen) Himmel! was wird noch aus uns werden? (Ab.)

(Die Bürger gehen bestürzt ab, und sagen untereinander) Bettler! Bettler!

Dritter Auftritt.

Sudney, die Vorigen.

Sudn. Sie ziehen zitternd ab, so wie ich es haben wollte; gut fürs Wiederkommen; denn diese Ausschreibung hier werden sie noch weniger verdauen.

Vierter Auftritt.

Kammerdiener, die Vorigen.

Kammerd. Ein Bauer mit zween Knaben bittet vorgelassen zu werden. (wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Sudn. Ein andersmal. (liest eine Schrift.) Dermalen kann's nicht seyn.

Kammerd. Er kömmt schon zum zehntenmal, ohne angehört zu werden; sein Dorf ist 20 Meilen von der Stadt.

Sudn. So soll er übermorgen wiederkommen; ihr seht ja, daß ich beschäftiget bin — was ist euch? Ihr weint gar? —

Kammerd. Ueber das Elend dieses armen Bauers: — um Gotteswillen, sagte er, macht doch, daß ich angehöret werde: nehmt hier diese meine letzte Kupfermünze; die silbernen ließ ich zwischen Thür und Angel stecken, — Gold hatte ich nie herzugeben; ich wurde also überall fortgeschicket, und auf diese Art doch meines wenigen Geldes beraubt.

raubt. Ich erstaunte, nehmt, sagte er weiter, so viel will ich heute für mich und meine Kinder erbetteln. Er sah sie an, küßte sie, und gab sie mir mit weinenden Augen. Thränenvoll stunden die meinigen: seinen Heller nahm ich an, und gab ihm dafür eine halbe Guinee, mit der Versicherung: ich wollte ihm Gehör verschaffen. Hier ist seine Münze, da seine Thräne.— Gott!—

Sudn. (lachend) Deine Weichherzigkeit bringt mich zum Lachen: muß ihn doch sehen, deinen Bauern; sah' schon lang kein solch Wunderthier. Laßt ihn vor! (Kammerdiener geht zur Thüre.) Kommt herein!— sehet Se. Herrlichkeit!

Fünfter Auftritt.

Rinnbold, seine 2 Knaben, und die Vorigen.

Rinnb. (zum Kammerdiener.) Dank, Millionenmal, Dank! lieber, großmüthiger Herr!

Sudn. Was sucht ihr bey mir?

Rinnb. Gerechtigkeit! Gerechtigkeit. (Wirft sich dem Grafen zu Füßen.)

Sudn. Die sollt ihr finden, steht auf! steht auf!

Rinnb. Ich hab' noch vor keinem Menschen auf den Knien gebethen; aber vor euch will ich's, und sollten meine Knie bluten: freylich hart, aber— wie vor dem Allerhöchsten lieg' ich vor euch; denn so wollt ihr's doch haben?— ich will mehr thun,

wie meinen Gott will ich euch anbeten; aber seyd nicht stolz, seyd gerecht, wie er.

Sudn. (für sich.) Muß mich gnädig gegen ihn zeigen (laut) ich will dir helfen: zum letztenmal: steh' auf! laß hören!

Rinnb. (steht auf) Gäb's kein schönes Weib, oder wenigst nicht auch auf dem Lande Wohllüstlinge, so wär unser eins immer noch glücklich; aber da fährt der Teufel in unsern Dorfrichter: — meine Lise war schön, und Gottlob, eben so tugendhaft: das stand ihm gar nicht an; er ist aus der Stadt, und hat zu viel auf seine Kniffe getrauet, darum ward er wüthend, als er nie zum Ziele kam: verträgt sich dann Liebe mit Grausamkeit? Hört nur! ihr hört kein unwahres Wort. Es ist acht Tage, daß ich auf ein ungewohntes Lärmen der Pferde in meinen Stall kam: noch sah' ich zur einen Thür den Gerichtsdiener, und des Beamten Oberknecht mit brennenden Strohfackeln hinauslaufen — und Gott! schon dämpfte mir der Rauch aus der Laubhütte entgegen, und Feuer brach auf allen Ecken aus: wie wir zusammengeloffen, geschrien, geheult haben! — Scheuer und Haus war Holz: meine lieben Nachbarn konnten mir nichts retten, als mein Weib, und meine beeden Kinder — ich erwischte noch einen Säckel Geld, mein Alles. Ich lief zu Gericht, machte meine Anzeige: mein Weib hätte Hilfe verdienen sollen; aber verdammt der Antrag!

Sudn. Wie heißt der Mordbrenner?

Rinnb. Bowel.

Sudn.

Sudn. (für sich.) Behüte, daß ich etwas wider ihn unternehme: alle Jahre 200 Guineen: dafür laß ich ihn walten, wie er will: (laut) Kleinigkeiten, Kleinigkeiten! ihr könnt ja keine Beweise führen, und vergaßt euch gewiß zu sehr!

Rinnb. Ich dachte als Mann.

Sudn. Ist das alles?

Rinnb. Ich sollte den Thätern Genugthuung verschaffen, und nun schmachtet mein theures Weib im Gefängniße.

Sudn. Nur das?

Rinnb. Nur das! Frau, Mutter, und Brodlos: Gott!

Sudn. Nur das?

Rinnb. (nimmt seine zween Söhne bey der Hand) Noch eins: Nur das, oder einen Dolch durch diese drey Herzen.

Sudn. — Mir ist leid, — ich kann dir in dieser Sache nicht helfen.

Rinnb. So viel, als: ihr wollt nicht helfen: o liebes, gutes Weib! treffliche Mutter! ich kann dich also nicht retten?

Sudn. Wendet euch an das hohe Gericht!

Rinnb. Womit? — Nur ihr könnt uns helfen! (kniet mit seinen zween Knaben) seyd gerecht, ums Himmelswillen Gerechtigkeit! gebt diesen armen Kindern ihre Mutter wieder!

1. **Sohn.** (weint) Gebt uns doch unsere liebe Mutter wieder! (sieht den Grafen kläglich an) Sie war gar so gut: O schenkt sie uns doch! wir wollen alle Tage recht laut für euch beten

Sudn.

Sudn. Geht doch, geht doch! deine Kinder zerreissen mich.

Rinnb. Lasset euch doch erweichen, um Gotteswillen!

2. Sohn. Ach! mich hungerts gar zu sehr, seitdem uns unsre gute Mutter keine Suppe mehr kocht — ach! das war eine Suppe! seither bekommen wir nichts, als Wasser und Brod —

Sudn. Ihr werdet lästig! (drängt sie von sich) zum letztenmal sag ich euch, geht! (steht auf) Ihr seyd ungestümme! vergeßt nicht, wo ihr seyd!

Rinnb. (nimmt seine zwey Kinder, und reißt sie auf) Auch dieses werd ich nie vergessen. Hinweg Kinder! laßt uns diesen Unmenschen meiden!

1. Sohn. Wann werden wir unsre Mutter sehen?

Rinnb. (zeigt ihm gegen den Himmel, und zugleich auf den Minister sehend) Dort werden wir uns alle sehen. (gehen bis zur Thüre.)

Sechster Auftritt.

Herzog von Buckinthal, die Vorigen.

Herz. v. Buckint. (an der Thüre zu Rinnbolden) Was fehlt euch meine lieben Leute? was habt ihr?

Rinnb. Ach! gnädiger Herr! die Gerechtigkeit beraubte mich von allem: Weib, und Vermögen, alles verschlang sie.

Bu-

Buckint. Du dauerst mich: (giebt ihm seine Börse,) guter Mann! da, kauf beyde los! braucht ihr mehr, so kommt wieder.

Kinnb. Vergelt's euch derjenige, der dergleichen Verdienste belohnet. —

Buckint. Keinen Dank, lasst's gut seyn.

Kinnb. Was für ein Mann? (geht mit seinen zween Söhnen ab.)

Siebenter Auftritt.

Buckinthal, Sudney.

Buckint. (im Fürgehen) — Betrog ich mich, so entwendet er um so viel weniger.

Sudn. (zu gleicher Zeit, winkt seinem Kammerdiener; und sagt ihm leise.) Bis auf weitere Befehle lasse man diesen Bauern nicht aus der Stadt, ich habe meine Ursachen.

(Kammerdiener geht ab.)

Buckint. Ist der König hier? — ganz allein Graf! — fürchtet ihr aufgehoben zu werden?

Sudn. Warum?

Buckint. Dieser Bedeckung wegen.

Sudn. Ihr vergeßt meinen Rang!

Buckint. Die öffentliche Gänge ausgenommen, weiß ich den König nie so bedeckt — zwar ihr habt recht: die Leute könnten vergessen, wer ihr seyd.

Sudn. Vergeßt ihr's nicht, Herzog!

Buckint. Ich könnte nicht, wenn ich ja wollte — aber glaubt mir Sudney! die Herzen zweener Unterthanen beschützen besser, als hundert solche Helleparden.

Sudn. Die zwey besten Herzen sind mein: die übrigen mögen sie behalten.

Buckint. Sagt: anderthalb — ein ganz zerfaultes, das euch Niemand rauben wird, und ein halb verdorbenes, so ihr angesteckt. (nimmt ihn bey der Hand.) — Will euch's ins Ohr flüstern, daß es bis zu euerm Gewissen donnert — besser hieher — ihr könnt doch Zeugen finden! (ins Ohr) also in voller Vertraulichkeit: das Herz des Königs.

Sudn. Bey Gott! Herzog! das geht zu — weit; aus dem Munde des Königs erwarte ich meine Rechtfertigung; dann Genugthuung, das schwör ich: ihr habt meine Ehre angegriffen!

Buckint. Weist mir sie, diese Ehre; den Schatten davon will ich küßen; aber unmöglich: zeigt mir einen Engel in Luzifers Gestalt, wo doch so viele Teufel Engel scheinen.

Sudn. Darauf soll der König antworten; seyd ihr nur, mich zu beschimpfen, hieher gekommen?

Buckint. Wie befindet sich der König?

Sudn. Etwas besser.

Buckint. Seyd ihr verbannt?

Sudn. Wüßte es nicht verschuldet zu haben.

Buckint. So ist er noch immer in Todesgefahr.

Sudn. Noch einmal Herzog! ich verbitte mir dergleichen Reden; vor meinem König könnt ihr sagen, was ihr wollt. (für sich.) Wenn ich dich reden lasse!

Buckint. Der König wäre also besser, sagt ihr?

Sudn. Ja; aber zu schwach, und leider! zu entkräftet, um je ein Ehebündniß einzugehen. — Das Wohl seiner Unterthanen —

Buckint. Der Antrag vom König in Spanien wird also verworfen?

Sudn. So war der gestrige Entschluß.

Buckint. Der Gesandte mit einer abschlägigen Antwort zurückgeschicket?

Sudn. Das werden wir heute im Staatsrathe hören.

Buckint. (klatscht) Bravo, Bravo, herrlich ausgedacht: fein, Sudney! trefflich. (lacht) Wir werden also befraget, ob wir uns getrauen, einer andern Meinung zu seyn? — Wehe dann dem, der euch widerspricht; die meisten sind auf eurer Seite; um eine Guinee feil. —

Sudn. Nehmt euch in Acht, und gebraucht mehr Achtung: ihr schimpft den ganzen Rath.

Buckint. Beyleibe nicht ganz; es ist aber kein Schurke darunter — so nicht ganz den Galgen verdiente; einen Buckinthal werdet ihr nie erkaufen: Vaterland ist mein Wahlspruch.

Sudn. Es wäre zu fürchten, daß der König seinen Tod in seinem Brautbette fände; der Himmel

erhalte uns noch lange ein so theures Leben: länger, als der Leibarzt vermuthet.

Buckint. Seine Muthmassungen sind falsch; (mit bedeutender Miene) doch, die Prophezeihung könnte zutreffen, denn ihr seyd Vertraute — Gott! ich verfalle auf Gedanken. (zerstreut) Graf! ich wollte euch über Dinge anklagen. — Nein, so teuflisch — stille, stille damit. — Aber Sudney! mein ganzes Vermögen wollte ich hingeben, wenn ihr mir nur gewisse Zweifel benehmen könntet.

Sudn. Was wollt ihr damit sagen?

Buckint. — Daß die Umstände des Königs immer gleich; sein Geist schwächer — zu allem sehr gleichgültig — doch das wollt' ich auch nicht sagen.

Sudn. Was denn?

Buckint. Daß die Majestät todt —

Sudn. Todt? —

Buckint. So lang ihr sie regier't; nun auf Wiedersehen. (will gehen.)

Sudn. Verflucht seyen eure Vorwürfe; binnen einer Stunde soll Heinrich meine Unschuld vertheidigen, und vieleicht euer Verbrechen — doch hier ist der Ort nicht, mich zu rechtfertigen.

Buckint. Daß doch immer der Name Heinrich, dieser heilige Name der Deckmantel all eurer Kunstgriffe — will euch allein lassen, damit ihr noch Verbrechen erdichten, und mich darüber anklagen könnt. (geht bis zur Thüre.)

Sudn. Gehe nur, Rasender! ist schon dafür gesorgt (für sich) Solche Feinde darf man nicht um sich dulden.

Buckinr. (gebt zurück, und sucht in der Tasche.) — Mein Gold hab ich hier beym Eintritte verschenkt, ich wollt' es euch geben, um Zeugen wider mich zu erkaufen. (gebt ab.)

Sudn. Warte nur Stolzer! du sollst gedemüthiget werden.

Achter Auftritt.

Sudney.

Sudn. Ob der Herzog von seinem Falle noch nichts muthmasset? — unmöglich! — was vermögen Goldstücke nicht! — Die Verschwiegenheit der Zeugen ist mir Bürge dafür. — 2000 Pfund Sudney! ist nur eine Aderlaß für deine Kisten. Ich gäbe 10000, um diesen Gegner zu stürzen.

Neunter Auftritt.

Präsident Graf Westen, die Vorigen.

Gr. West. Ihr habt mich rufen lassen, und zwar in euer Haus bestellt! aber —

Sudn. Gut, daß ihr mich hier trefft, auf Befehl Sr. Majestät (giebt ihm eine Schrift) soll ich euch diese Bill einhändigen; mit dem Auftrage, selbe schleunigst verrufen, und an alle Grafschaften verschicken zu lassen.

Gr. West. (liest) „Von einem jeden der sechste Theil."

Sudn. Muß ohne Aufschub beygetrieben werden.

West. Hart, — wahrlich hart! — den sechsten Theil — eine fürchterliche Steuer! — Zweig, und Rinde haben wir dem Baum schon abgehauen; nun einen Theil des Stammes.

Sudn. Die Wurzel bleibt, sagt der König.

West. Und der Safft verliert sich in der Luft.

Sudn. Das sagt' ich ihm auch; aber er wendet seine Kriege in Frankreich vor.

West. Warum ließen Se. Majestät die Sache nicht in der heutigen Versammlung vortragen?

Sudn. Um nicht widersprochen zu werden. Es wäre meinem König leid, Jemanden seine Ungnade fühlen zu lassen.

West. Wie schrecklich ist es auch, auf so eine Art seine Gnade zu verdienen!

Sudn. Besorgt den Innhalt dieses Befehls, Graf! und laßt ihn ja nicht schlafen.

West. (für sich, auf das Papier deutend) O schlaf ewig! wenigst so lang, bis ich darüber zur Rede gestellet werde. (will gehen) Ihr kommt doch bald in Rath?

Sudn. Noch eins! schicket die eingelaufenen Gelder zu mir.

West. Ihr vergeßt, daß der Herzog von Buckinthal die Financesgeschäften —

Sudn. Zu mir.

West. Ich werde den Willen des Königs genau vollziehen. (ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Doktor Butt, Sudney.

Butt. (eilend) Komme eben vom König, hab' euch sehr wichtige Dinge zu sagen. (sieht sich um) Laßt die Wache abtreten! — (die Garde verläßt den Vorsaal auf einen Wink des Grafen von Sudney) Der König ist noch fest entschlossen, das Anerbieten des Gesandten zu verwerfen: er glaubt, daß die Stände seiner Regierung überdrüßig, nur auf den günstigen Augenblick warten, sich selbst, einer vor den andern als König zu ernennen: er will ihnen diesen Augenblick noch nicht gönnen; es mögen also die Stimmen des Reichs ausfallen, wie sie wollen, so sey er nicht gesinnt, seinen Tod durch eine Vermählung zu beschleunigen.

Sudn. Begreift er das?

Butt. Und fühlt's gewiß: keine Spannader ist hochzeitlich an seinem ganzen Körper; über alles überdrüßig und kleinmüthig sind ihm die kürzesten Geschäfte lästig, eckelhaft, und die längeren unausstehlich: sein sonst so großer, erhabner Geist hat nur Knabenwitz mehr: ist der Körper krank, so ist gewiß der größte Geist unthätig, — und wer wußt' es dahin zu bringen? — Wem habt ihr eure gränzenlose Macht, eure unbeschränkte despotische Gewalt zu verdanken? —

Sudn. Euch Butt! meinem rechten Arm — meiner einzigen Stütze — euch.

Butt. Vielmehr meiner Kunst; das ganze Nervensystem des Königs ist mir bekannt; ich weiß jedes Fläschchen so einzurichten, daß ich die Grade der Wirkung auf seinen Körper beständig vorsehe: alle gichterische Bewegungen seiner Fiebern und Nerven, ja die Stunden, wenn der Trank von einem Gliede, — von einer Ader in die andere übergehen soll, sind gezählet; wenn die Majestät auf meinen Schultern ruhet, sehe ich öfters, wie meine Quintessenz die Haut ausdehnt, und von kleinen Gefäßen in größere schleicht: sein Gefühl, seine Leidenschaften, alles ist in unserer Macht. Kurz, wir nehmen, und geben ihm nur so viel — als wir eben nöthig finden.

Sudn. O! dieses ist der wahre Zustand, in dem ich ihn zu sehen wünschte. Fahrt fort, mein lieber Butt! erhaltet ihn noch immer bey solchen Umständen: gehet auch nicht zu weit — wir haben fürchterliche Feinde! —

Butt. Behüte der Himmel! da geh ich sicher; habe ja mehrere Kranke, worunter sich's an einigen stümmeln läßt; und euch zu lieb könnt' ich mich selbst versuchen. — Fürchtet nichts! mein Kopf ist mir so lieb, als der eurige — ich hoffe, ihr werdet meinen Fleiß erkennen, und mich der Gefahr, worinn ich mich befinde — doch einer geringen Schadloshaltung —

Sudn. Ich verstehe dich — es ist mehr, als billig, daß ich dich belohne. (giebt ihm einen schweren Geldbeutel) Da! verhalte dich immer so, mein, und dein Glück hangen davon ab; setz' ich meinen Plan

durch,

durch, so sollst du nach Sudney der erste dieses Reichs seyn. Nun weiter — stille — ich höre gehen — (Butt siehet nach.)

Butt. Der König, und sein Gefolg.

Sudn. Kommt also diesen Abend noch zu mir, hab' euch große Entwürfe zu eröffnen.

Elfter Auftritt.

Mehrere Hofleute als stumme Personen gehen voraus, die Garde stellt sich an, der König auf den Hauptmann von der Garde Lord Bremvill gestützet, gehet langsam, und matt; spricht mit gebrochener Stimme. Die Uebrige.

König. Dank euch Bremvil! — guten Morgen mein lieber Sudney! wie ist euch?

Sudn. Euer Majestät kommen mir zuvor: ich wünschte, daß es Euer Majestät so gienge, wie mir.

König. Ist alles zur Versammlung verordnet?

Sudn. Man wartet nur auf Eure Majestät.

König. Gott! könnte man auch auf meinen Verstand zählen! was werd ich Heute gegen sonsten für eine Rolle spielen? Niemand trug da was vor, als ich! — obwohl mein Gedächtniß sehr schwach, so denk ich sie noch — meine Beredsamkeit! ach, Dokter! eure Kunst ist schrecklich! — ihr könnt nicht heilen, — wißt so wenig Mittel zur Genesung zu bringen — sie erlaubt euch zu pfuschen. — O setzt mich lieber ganz in Freyheit! meinen Körper

versprech ich euch gerne zur Zergliederungskunst; ich bitte euch, endet meinen Kummer.

Burt. Wo denkt ihr hin? mein König!

König. Da seht her, wie ich aussehe! — diese Hände — diese Röhren, die sich biegen, wenn ich auftrette — und mein Kopf? Mensch, König! was bist du ohne diesen? was Gestern geschahe, weiß ich Heute nicht mehr zu erzählen! ach mein Volk! mein theures Volk! auch du bist zu bedauren! —

Sudn. Hinweg mit diesen traurigen Betrachtungen! eure Unterthanen schätzen sich glücklich, so lang sie euch bey Leben wissen.

König. Ich wünsche es, und muß es zu meiner Beruhigung glauben. — Gestern unterschrieb ich ja mehrere Sachen; wo sind sie?

Sudn. Ich übergab sie alle, bis auf diese dem Kanzler Lord Brandon.

König. Last sehen; — die Verbannung des Herzogs von Buckinthal? — es thut mir leid! der Mann ist voller Einsicht, ungemein beredt; seine Erziehung ist so vollkommen, daß er unterrichten, und belehren könnte.

Sudn. Wenn aber diese so edle Gaben der Natur keine gute Richtung nehmen. — Wenn das Gemüth einmal verdorben ist, so nehmen sie eine fehlerhafte Gestalt an, und werden zehnmal häßlicher, als sie jemals schön waren.

König. Dieser so vollkommene Mann, der unter die Wunder gezählet wurde, den wir mit Entzücken anhörten, und dessen stundenlange Reden uns

immer zu kurz schienen, dieser Mann — wird vielen nahe gehen.

Sudn. Dieser Mann hat die Annehmlichkeiten, die er ehedem besaß, in abscheuliche Sitten verwandelt, und ist dadurch so schwarz geworden, als wäre er in der Hölle bemalt.

König. Fast könnte ich diesen schwarzen Thaten keinen Glauben beymessen, wenn nicht die Menge dieser Zeugen meine Zweifel überwögen.

Sudn. Sie sagen alle einhellig aus, das er gewohnt wäre, zu sagen, — daß er, wenn der König sterben sollte, dann dieß geschähe gewiß, wenn er sich vermählte, — es schon so einrichten wollte, daß er den Zepter erhielt. Laßt uns um die Liebe Buckinthals bemühen; sagen seine Anhänger! der Herzog wird Engelland beherrschen. — Auch einige Stände sollen schon —

Burt. (der bisher die Züge des Königs genau betrachtet) Was kümmern sich Se. Majestät um die Stände!

Sudn. Viele haben Buckinthals Denkungsart.

König. Sie sollen sich betrügen, — aber Verbannung, Verbannung ist hart.

Sudn. Eure Majestät geruhen den verderblichen Anschlag in diesem Verstande zu bemerken: die Klugheit erfodert nothwendig diesen Schritt; er ist gegen eure hohe Person äußerst übel gesinnt, und seine Bosheit erstreckt sich noch weiter — selbst auf eure Freunde. — Darf ich auf das gnädige Fürwort zählen, im Falle, daß Lästerzungen —

König. Da habt ihr nichts zu fürchten, mein lieber Graf! ich erkenne die Dienste, so ihr mir erwiesen, so lang ich in dieser elenden Laune welke: — werd euch gegen jedermann vertheidigen, fahrt fort mir immer so treu zu dienen. — Himmel! mein Kopf! — wie das reißt! (zu Butt) was betrachtet ihr mich so genau?

Butt. Daß — daß — ich bemerke, daß Eure Majestät durch vorige Betrachtungen und diese Unterredung das Geblüt in keine kleine Wallung gebracht. —

König. Ich fühl es! alles kocht in- und ausser mir; Angstschweiß liegt auf meiner Stirne; wie wird es erst binnen einer Stunde seyn! meine Brust wird es kaum aushalten.

Sudn. Ich will euch alle Mühe ersparen, mein theuerster König! und die Anrede in euerm Namen vorbringen.

König. Thut das, mein lieber werther Graf! komm Butt, du must mich führen.

Sudn. Eure Majestät erlauben, daß ich voran gehe, um gehörige Ordnung zu erhalten. (geht ab.)

Butt. Noch will ich euer Führer seyn; aber beyleib enthaltet euch von dergleichen Reden, als: von in Freyheit setzen — keine Mittel zur Genesung; und dergleichen. Schlagt sie ja aus diese Gedanken, sie sind euch und mir höchst schädlich.

König. Fandst du dich getroffen? hab ich dich beleidigt? guter Mann! verzeih es diesem schwindlichten Kopfe! ach! wie mich alles klemmt, vom Kopfe bis zu den Füßen. Geht! schleppt mich

hin.

hin. (lehnt sich auf Butt) Betrachte dieß Buckinthal, und triumphire!

(gehen in der Ordnung ab, wie sie kamen.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Der Saal des Staatsraths.

Erster Auftritt.

An der Thüre stehen zween Gerichtsdiener mit kurzen silbernen Stecken, Herzog von Portey, Graf von Andley, Lord Chester, und Lord Dorvell stehen im Saale; folget gleich Graf Sudney.

Portey.

Da kömmt Sudney, und ohne den König.

Sudn. Im Namen meines Königs soll ich euch willkommen heißen!

Lord Chest. Wir danken euch.

Sudn. Se. Majestät gaben mir den Auftrag: euch als seine getreueste Unterthanen, und würdigste Stände dieses Reichs zu ersuchen, seinem Vorhaben in Betreff der Vermählung mit der Prinzeßinn von Spanien nicht hinderlich zu seyn. Ihr könnt, wer-

theste

theste Freunde! meinen König auf keine bessere Art verbinden, als wenn ihr ihn dießmal mit eurer Meinung unterstützet; er weiß, daß es Männern von solcher Art nicht fehlen kann, das Uebergewicht auf jene Seite zu lenken, wo sie sich hinwerfen.

Chest. Ich werde nie anstehen, den König und seinen Willen zu vertheidigen, es wäre dann seinem Reiche höchst nachtheilig; doch, ehe ich mich erkläre, muß ich wissen, wie Se. Majestät dießfalls gesinnet sind.

Sudn. Das sollt ihr durch meinen öffentlichen Antrag vernehmen; übrigens hab' ich Befehle, einem jeden von euch 10000 Pfund, nach geendeter Versammlung, gleich aus der Kassa zu bezahlen — der König versichert euch seiner Gnade; überlegt es wohl!

Dorv. Die Sache bedarf keiner weiteren Ueberlegung: ihr wißt ja, daß ich immer mit euch verstanden bin.

Chest. Verlaßt euch auf mich, Milord!

Andl. Wer kann euch anhören, und eurer Beredsamkeit widerstehen?

Port. Ich würde mich dessen nicht unterfangen.

Sudn. (zu allen vieren) Glückliches Land, das solche Stände besitzt! — Der König,

---

Zweyter Auftritt.

Unter Trompeten und Pauken. Der Ausrufer, zwey Gerichtsdiener mit Schwertern. Zwey Sekretärs in Doktorkleidung setzen sich an einen Tisch. Mehrere Stände des Reichs, nach ihnen der Präsident Graf Westen. Lord Kanzler Brandon setzt sich Links zu letzt am Throne, hernach Lord Marschall, und ein Gerichtsdiener, der einen Staab trägt: nach ihm der Herzog von Buckinthal, der Hauptmann von der Garde Lord Bremvill, ferners zwey Cavalier mit bloßen Schwertern, die sich Links und Rechts am Throne stellen. Der König auf seinen Leibarzt gestützt, nimmt seinen Platz unter dem Thronhimmel. Butz bleibt neben seiner stehen. Graf von Sudney setzt sich unter ihm. Die Stände setzen sich an jeder Seite des Saals; unter ihnen die Sekretärs. Die Herzogen sitzen zunächst des Thrones auf einer Seite, die Lords auf der andern.

Kanzl. Brand. Sekretär! warum sind wir hier im Staatsrathe versammelt?

1. **Sekret.** Um eine Sache, die die Person Sr. Majestät sowohl, als das Glück des ganzen Reichs betrifft, unpartheyisch, und ohne Rücksicht auf Privatnutzen getreulich zu behandeln.

Sudn. (giebt dem König ein Zeichen, und sagt ihm leise) Das wird hier schwerlich Platz finden, wenn nicht —

König. (leise) Ich verstehe euch (laut) Sekretär! besorgt euern Auftrag.

1. **Sekret.** Ausrufer! saget Ludwig Herzog von Buckinthal komme vor Gericht.

Ausr.

Ausr. Ludwig Herzog von Buckinthal, Graf von Normind und Lovell komme vor Gericht!

Buckint. (Verläßt seinen Platz, gehet die Versammlung vorbey, und bleibt etliche Schritte vom Throne stehen) Hier.

Brand. Herzog! ihr werdet über Dinge angeklaget —

Buckint. Worüber ich euch keine Verantwortung schuldig bin.

König. Herzog! durch übertriebenen Stolz macht ihr euer Vergehen nicht besser — warum geht ihr von euerm Platze?

Buckint. Meinen Feinden besser in die Augen zu sehen, damit sie merken, daß nur Verachtung auf dieser Stirne stehet: und dem Könige meinem einzigen Freunde zu zeigen — —

Brand. Entweiht eure Zunge nicht durch eine solche Lüge!

Buckint. Ihr unterfangt euch, mich lügen zu heissen? (macht zween Schritte gegen den Lord Brandon, bleibt aber wiederum stehen) Bey Gott! euer Glück, daß es hier geschah; anderswo hätt es Lord Kanzler nicht gewagt.

Brand. Ich nicht, Herzog! dieses Papier heißt euch lügen.

Buckint. So auf Teufels Amboß geschmiedet.

Brand. Alle diese Zeugen, so über 20, erklären euch hiemit als Lügner.

Buckint. Sagt, daß ihr damit umgehet, mich zu betrügen. — Wo sind sie, die Zeugen? weist mir einen einzigen, der Muth genug hat, mich der

ge-

geringsten Verrätherey anzuklagen. Ist das nur eine Falle, so man mir legt, um Geständniße abzutändeln, womit ich mir selbst Fehler oder Verbrechen zur Last legen könnte, so ist es ein Bubenstück; und diesen Buben wird Buckinthal züchtigen.

Brand. Zweifelt ihr Herzog? sehet her, und lernt sie kennen.

Buckint. (Reißt dem Kanzler die Schrift aus der Hand und ließt) Was sehe ich? zehen meiner eignen Leute unterschrieben diese Aussage! (wirft sie ihm hin) Verrätherey! die niederträchtigste Verschwörung!

Brand. Sie geben euch erstens alle einstimmig als den gefährlichsten Feind Sr. Majestät und seiner Freunde an: zweytens beschuldigen sie euch, als hättet ihr ihnen öfters gesagt, daß ihr früh, oder spät die Krone erhalten müßt; und wenn Heinrich an seiner sterbenden Krankheit sterben sollte, so würden Graf Sudney, der Leibarzt, Lord Brandon, und noch einige Stände ihre Köpfe verlieren.

Buckint. Gräßliche Erfindungen!

Brand. Diese Zeugen warfen euch die Frechheit einer solchen Rede vor, erinnerten euch der Gefahr, die ihr laufen könnt; aber ihr erwiedert — das sind eure Worte: „Würde ich dieser Sache wegen „in den Tower geschicket, so hab ich vorgenommen, „mir bey Sr. Majestät Gehör auszubitten, und „wenn ich das erhielte, ihm unter dem Schein ei„ner Höflichkeitsbezeigung das Messer ins Herz zu „stossen.

Buckint. Welch eine Kette von Ränken! Fluch! der schrecklichste Fluch auf alle, die es behaupten wollen. — Man will, daß ich durch List und Bosheit umkommen soll? es wird nichts helfen, wenn ich mich auch auf meine Unschuld berufe, denn man schildert mich mit einer Farbe, die das weiseste an mir schwarz macht. — Aber ich will ihn aufsuchen, diesen Maler, den Erdichter solcher Verläumdungen; und sollt ich die ganze Hölle durchwandeln, ihn zu finden, und ganzen Legionen Teufeln zu entreissen. — Entdecke ich die ganze Schwärze dieser häßlichen Erdichtungen, so fühle er die Macht einer gekränkten Ehre; Buckinthal wird ihn hieher ziehen, und müßt er sich selbst an seine Haare spannen: dann wiederruf er der Bösewicht, oder ich reisse ihm seine Schlangenzunge aus, und werfe sie zu jenen Füssen, wo sie immer zu lecken pflegt. — Heinrich! ich möchte weinen, da ich bedenke, daß ihr Tugend und Rechtschaffenheit sonst euers Schutzes werth hieltet! sollt ich so lange geträumt haben? (für sich) — keine Antwort? (laut) Ha! da ich wenigstens noch Buckinthal bin, so will ich meine Zähertropfen in Feuerfunken verwandeln.

Sudn. (so bisher mit heuchlerischer Miene da saß) Habt noch Gedult!

Buckint. Nun versteh ich das ganze, die Natter brütet, da sie zu schlafen scheint! — Wie scheinheilig er bey all seinen Anstalten zu Werke geht! Sir! ich glaube aus dringenden Ursachen, daß Graf Sudney mein Feind, daß er es sey, der diese Feuerkohle zwischen mir, und Sr. Majestät angeblasen.

Ich

Ich wiederhole, daß ich ihn für meinen boshaftesten Feind, für den Erfinder meiner Verbrechen, und überhaupt für gar keinen Freund der Wahrheit halte.

Sudn. Herzog! ihr thut mir unrecht: ich hege keinen Groll gegen euch, noch gegen sonst jemanden, was ich in eurer Sache bisher gethan habe, und künftig noch thun werde, geschieht alles nach der Vorschrift Sr. Majestät; ihr beschuldiget mich, ich hätte die Feuerkohlen angeblasen; das läugne ich! der König ist hier zugegen.

König. Nie hat euch Sudney bey mir zu verkleinern gesucht, nur dieser Entdeckung, eurer Unvorsichtigkeit, und jener Aussage habt ihr alles zuzuschreiben.

Sudn. Weis mein König, daß ich anders rede, als ich gehandelt habe, wie sehr, und mit welchem Rechte kann er mich für meine Falschheit bestrafen, eben so hart, als ihr meine Wahrheitsliebe bestraft; eure Vorwürfe treffen mich nicht: für die Beleidigung werden mir Sr. M. Genugthuung verschaffen.

Buckint. Graf! Graf! ihr habt zu mächtige Stützen, ich sehe, daß ich viel zu schwach bin, eurer Verschlagenheit Widerstand zu thun; aber den Grund müßt ich erforschen, oder — Meine eigne Dienerschaft! — ihr thut sanftmüthig, und sprecht hier sehr demüthig, lauter äußerliches: euer Herz ist durch und durch mit Stolz, Feindseligkeit und Uebermuth erfüllt; ihr habt durch die Gunst Sr. Majestät schnelle und leichte Schritte über die niedern

Ehrenstufen hinweggethan; nun seyd ihr so hoch gestiegen, daß ihr die Gewalt in euerm Gefolge, und Lords zu euern Dienstbothen habt, die euerm Willen gehorchen, nachdem es euch beliebt, ihnen vorzuschreiben — ein wahrer Erbe des Glückes! thut alles, was euch gelüstet. — Der König wird euch einmal kennen lernen, der Himmel wird einst des Königs Augen öffnen, die in Ansehung eurer bösen, verwegnen Unternehmungen so lang geschlossen scheinen.

Sudn. Euer Majestät hören, und belieben nicht seiner Zunge —

König. Haltet ein, den Grafen ferner zu schimpfen! wisset, daß er der getreueste, aufrichtigste Diener ist, den ich je hatte, der sowohl um mich, als das Wohl meiner Unterthanen bekümmert, der einzige ist, der mir meine Regierungsgeschäfte so leicht macht.

Buckint. Wahrlich, nur zu leicht!

König. Wißt — (zu dem Doktor mit unterbrochenen Worten) Himmel! der Athem bleibt mir aus. — Wisset Herzog! daß der, der auf Sudney schimpft, auch mich beleidigt.

Buckint. Ihr Stände dieses Reichs! ich weigere mich den Grafen als einen meiner Richter zu erkennen, und appellire hier vor euch an den König um meine Sache Sr. Majestät allein vorzulegen: von ihm werd' ich mein Urtheil erwarten.

Brand. Se. Majestät haben schon entschieden, vernehmt sein Urtheil.

Buckint. Entschieden, ohne mich zu hören? Bin ich nicht ein Britte? Frey, wie ihr alle?

Brand. Ihr seyd überwiesen: Hört also! —

Buckint. (gehet hin zu Lord Brandon, nimmt ihm die Schrift aus der Hand, und giebt sie dem Grafen Sudney) Ihr könnt nicht recht lesen Lord Kanzler! — Hier Graf! ihr als Verfasser könnt es weit besser.

Sudn. Der König gab es so an.

Buckint. Lest!

Sudn. Wozu? ich will euch den Innhalt sagen.

Buckint. Daran zweifle ich nicht, so laßt hören, wie es euch anstehet.

Sudn. Ihr seyd verbannt, aller Stellen entlassen, bey Lebensstrafe habt ihr innerhalb dreymal 24 Stunden London zu verlassen, und auch bey der nämlichen Strafe den königlichen Palast nicht wieder zu betretten: die Kassa wird euch heute noch abgefodert, ihr müßt eure Rechnung ablegen, und Lord Kanzler wird sie durchgehen.

Buckint. Meine Güter?

Sudn. Die könnt ihr verwalten lassen, von wem ihr wollt.

Buckint. Welch ein Glück, daß diese eurer Haabsucht entkamen! welch einem Zufalle hab' ich das zu verdanken?

Sudn. Dem Könige.

Buckint. (kniet vor dem König) Dank euch, daß ihr doch diese den raubgierigen Thieren entrissen. Eurer Güte hatte ich alle die Aemter, so ich bisher begleitete, zu verdanken; nun lege ich sie alle wie-

der zu jenem Thron, wo ich selbe erhielt; besser, ihr hättet mich sie nie kennen gelernt! (steht auf) ich erfahre mit vielen andern, daß dieß das Schicksal hoher Ehrenstellen, und der rauhe Pfad ist, den die Tugend meistens betritt. Bin ich von unwissenden Zungen durchgezogen worden, die weder meine Person, noch meine Fähigkeiten kannten, und doch die Kronik meiner Unternehmungen seyn wollten, so war es aus Neid irgend ein Fuchs, oder Wolf, oder beydes (blickt auf Sudney) denn er ist eben so raubgierig als schlau, eben so geneigt zum Bösen, als fähig, es auszuüben; sein Rang und sein Gemüth stecken einander wechselweise an: oder, weil ich nicht in eure und eures Reichs gänzliche Zerstörung willigte. —

Sudn. Euer Majestät scheinen Schmerzen zu haben?

König. Wo hole ich Athem? — Wie michs quält!

Butt. (greift die Puls) Euer Majestät sprechen, und hören zu viel.

Buckint. (Nachdem er den König betrachtet.) Erbarmungswürdige Majestät!

König. (zum Doktor) Ihr habt recht! denn Buckinthals Worte donnern — mein Kopf zerplatzt!

Brand. Herzog! ihr seyd sehr beschwerlich: euer Urtheil habt ihr vernommen.

Buckint. Ich verlasse euch, ihr Lords! und schwöre bey dieser Versammlung nicht eher wieder zu erscheinen, als bis ich die Schlange zertretten, die mich gestochen hat. (geht mit einem verächtlichen Blicke auf Sudney ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Buckinthal.

Brand. Welch ein Uebermuth!

Sudn. Er. Majestät hörten, wie trotzend seine Reden?

König. Ohne Beyspiel, aber immer sehr einnehmend! — wie gebieterisch er aussahe! Vor 20000 Seelen so gesprochen, wie hier, und es wäre nicht eine darunter, die ihn für das hielte, was er eigentlich ist.

Sudn. Ein Betrüger!

West. Das werdet ihr ihm nicht behaupten dürfen.

König. Der Mann, Lord Westen! hatte nichts gutes im Sinne. — Ich wollte euch noch — wenn mein Kopf, meine Brust; — noch weit schrecklichere Dinge —

Vierter Auftritt.

Ein Rathsdiener, die Vorigen.

Rathsd. Der spanische Gesandte ist im Vorsaale.

König. Nun ist die Reihe an Heinrich! (seufzt) Ihr Lords!

Burr. Nun bitt ich um die Gnade, daß Euer Majestät mehr schweigen, als reden, ihr sprachet vorhin schon zuviel. Bedenkt doch, daß eure Ge-

sundheit durch dergleichen Vorträge am meisten geschwächt wird! — Alles, alles lieber, mein König! nur enthaltet euch vom vielen Reden: denn euer ganzer Körper —

König. War nie zerschlagner, als eben heute; von Stunde zu Stunde schlimmer — alle Minuten heftiger — tödtlicher — eben jetzt —

Sudn. (für sich) Eben recht, (laut) ich will Eure Majestät aller Mühe überheben, und immer dero Ausleger seyn. Ich schmeichle mir, die Gedanken meines geliebten Königs immer so zu errathen, daß ich alles nach Wunsch behandeln werde; ich hoffe, daß ihr an einen treuen, beflissenen —

König. O! macht es kurz! ich kann es hier unmöglich mehr aushalten.

Sudn. Wißt also ihr Lords! daß der König von Spanien den Grafen Don Fernando mit der Vollmacht zu Heinrich absandte, ihm seine ältere Tochter zur Ehe anzutragen; die Liebe, so unser bester König für seine Unterthanen hegt, bewog ihn, in dieser Sache keinen Schritt zu thun, ohne hierüber die Stände seines Reichs vernommen zu haben; durch euere Meinungen sucht Heinrich eine Stütze für die seinige. Mein König wäre zwar vermög seinen anhaltenden Unpäßlichkeiten befugt, sein Leben auf keine solche gefährliche Waagschale zu legen; allein Heinrich giebt sich der Gefahr preis, und will es doch euerem Ausspruche überlassen. — Sollte er wohl ein Opfer seiner Großmuth werden? Betrachtet ihn ihr Lords! (sieht den König an, und seufzt kläglich) Macht Bürger, Unterthanen zu Waisen,

und

und setzt ihnen einen Tyrannen für diesen Vater hin. (für sich) — Eine Thräne, ha! auch die muß man locken können. (laut) Rathdiener! laß den Gesandten ein.

(Rathdiener ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Rathdiener.

König. (wischt sich am Kopfe, und thut, als wollte er knien, der Doktor faßt ihn bey einen Arm) Laßt mich! ich muß knien, noch lange knien, bis Blut aus diesem Marmor düftet — ich hab' eine Bitte vorzutragen (streckt seine Hände gegen Sudney aus) ich war ja König! — du hattest die Hälfte unserer Gewalt; — nun alles geraubt — alles — O! gieb mir nur eine Hälfte wieder!

Burt. Euer Majestät! — was habt ihr, was fehlt euch?

König. Laßt mich nicht so lange knien, es ist wider die Gewohnheit.

(die Gegenwärtigen zeigen ihre Verwunderung.)

West. Himmel! was ist das?

(Sudney geht von seinem Platze zum König.)

Burt. Mein König! kommt zu euch — er erholt sich wieder.

König. Wo bin ich? Wo war ich? — Ist's Traum! ich bin im Staatsrathe? (sieht Sudney an) — noch König? Wie schwärmerisch! kaum kann

ich diesen Kopf tragen — so heiß — ich war ganz außer mir: Gott! nur keinen Wahnwitz!

Sudn. Euer Majestät sprachen vom Bitten, Knien. —

König. Wie groß, und wie klein man oft in einer Betäubung scheint! ich sah' mich vor euch knien, Graf, und bath um verschiedene Gnaden. — Nun ist's etwas leichter.

Sudn. (leise zum Doktor) Butt! das war zu heftig.

Butt. (leise) Diesen Effekt sah' ich vor; binnen einer Stunde ist alles vorüber.

(Sudney setzt sich wieder.)

Sechster Auftritt.

Der Gesandte, Don Fernando, Vorige.

(Der Gesandte stellt sich vor dem Throne, und macht eine tiefe Verbeugung. Alle Rathsglieder stehen auf.)

Fern. Euer Majestät geruheten mich in Staatsrath zu bestellen, so sehr es wider die Gewohnheit, so gehorch ich doch, und wünsche endlich von euch eine Antwort zu erhalten, wodurch ich das Glück euers Reiches, und die Vortheile beyder großen Höfe auf immer festgesetzt sehe.

König. Bestellt! — ich? —

Fern. Das war euer Wille, da ich gestern um einen Entschluß bath.

König. Ja — ja doch, ich erinnere mich. — Aber daraus wird nichts! — ihr glaubt durch ein solches Bündniß mächtige Stützen wider eure Feinde zu kaufen? Feiner Kunstgriff! meine Macht schwächen, um der eurigen aufzuhelfen! — Hat die Braut eine Faulung zu befürchten, daß sie sich selbst anträgt?

Fern. Was höre ich!

König. Geht! sagt eurem Könige, daß Heinrich eine Brittinn — morgen — morgen ist Hochzeit.

Fern. Gott! was soll das bedeuten?

Burt. Ein Anstoß von einem kleinen Kopffieber.

Sudn. Die Menge der heutigen Geschäfte —

(Man merkt Gährung unter der Versammlung)

Burt. (zieht ein Fläschchen aus der Tasche) Mein König! Hier ist was zu riechen.

König. Ich rieche Verrätherey — Buckinthal! bist du unschuldig?

Burt. (giebt dem König zu riechen.) Dieses soll Wunder wirken, ihr Lords!

West. Stille meine Herren! — Graf Sudney! es ist unmenschlich, daß wir den König hier unter uns ohne Beystand und Hilfeleistung länger sitzen lassen: schließt die Versammlung! das übrige läßt sich verschieben.

Die Lords. Wir wollen schliessen.

Sudn. Geduld, meine Herrn! der König fühlt Besserung. (für sich) Noch jetzt muß die Sache entschieden werden, diese Anfälle von Wahnwitz sind mir eben am günstigsten. (laut mit Verstellung) Blei-

ben Euer Majestät noch auf dem Entschluße, den Ausgang zu erwarten? es ist nicht rathsam. — Ich bitte, mein König! gönnet euern matten Gliedern etwas Ruhe, die Stimmen können auch in eurer Abwesenheit gesammelt werden.

König. Das will ich nicht. — Ich kenne das Volk; es könnte euch einer Verschwörung oder einer andern Verrätherey beschuldigen.

West. (für sich) Als wenn dieses nicht schon abgekartet wäre.

König. Meinen rechtschaffenen Sudney will ich keiner solchen Gefahr ausgesetzt wissen: bin ich es euch nicht schuldig Graf?

Sudn. (macht eine Verbeugung) Euer Majestät beschämen mich zu sehr. Ueberaus große Güte! — Vernehmt Don Fernando! daß der König euch hieher wies, damit ihr die Meinungen des Reichs selbst hören könnt; auf diese Art muß Heinrich allem geheimen Groll, oder Feindschaft von Seiten eures Hofes entkommen. (zu Fernando in einem kläglichen Ton) Sieht diese Majestät wohl hochzeitlich aus? — Meine Meinung könnt ihr leicht errathen, merkt euch nun die übrigen. Sekretär! schreibt sie auf. (für sich) Nun die Wirkung meiner Anrede.

Brand. So sehr ich ein Bündniß zwischen zween so mächtigen Höfen wünschte, so finde ich, daß es bey solchen Umständen eine Unmöglichkeit wäre daran zu gedenken, ohne sein Gewissen mit dem schändlichsten Mord zu beladen.

Sudn. (für sich) Der hat sich's gemerkt.

Brand. Ich würde es nie wagen, meine Hände in solchem Blute zu waschen.

Porr. Behüte mich der Himmel, meine Seele sowohl durch eine Buckinthalische That, oder Rath, als durch dergleichen Anschläge zu beflecken. Der König bleibe unverehlicht.

Sudn. (für sich) Hat auch meine Meinung nicht vergessen.

Chest. Es lebe, lange lebe Heinrich! nur der Schatten eines Weibes müßte ihn tödten; er lebe, es betrift sein Volk.

West. (steht auf, verläßt seinen Platz.)

Brand. (zu Westen) Was wollt ihr Milord?

West. Einen Ort verlassen, wo ich nichts, als List, Bosheit, ja die abscheulichsten Niederträchtigkeiten, wo nicht gar eine fürchterliche Verrätherey erblicke. Man verstoßt die Löwen unsers Staats, um Wölfe zu mästen; man glaubt Blutigeln auszurotten, und nähret doch Schlangen in seinem Busen. Diese erstickt, dann geheurathet. Kann man weniger für sein Volk thun?

Brand. Erklärt euch deutlicher Milord!

West. Muthet mir keine solche Albernheit zu! ich kenne das alte Sprichwort: Daß Wahrheit bey Großen selten Gehör findet.

(geht zornig ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Graf Westen.

Sudn. Die wahre Leyer Buckinthals.

Fern. (für sich) Nun ist alle Hoffnung dahin.

Andl. Diese Freudenthränen verrathen mein redliches Herz! Ich lese auf der Stirne der übrigen Glieder des Staatsrathes, daß keines unter ihnen ein so theures Opfer von unserem besten Könige verlange. Es ist glaublich einstimmig beschlossen, daß Fernandos Antrag verbeten werde. —

Sudn. Seyd ihr alle damit einig ihr Lords?

Die Meisten. Das sind wir.

Sudn. (für sich) Sudney! was vermagst du nicht?

König. (zu Fernando) Sagt euerm Könige unsern Entschluß; schildert ihm meine schwere Unpäßlichkeit.

Fern. Er kennt sie, mein König; ist über eure Krankheit sehr betrübt, und bittet euch, seine Tröstungen anzunehmen.

König. Diese Tröstungen, fürchte ich kommen zu spät. Sagt ihm, daß ihr die schrecklichsten Augenblicke meines Lebens mit angesehen.

Fern. Ja wohl, schrecklich! der Himmel schenke Euer Majestät bald die beste Gesundheit, und erhalte euch immer glücklich.

König. Wir danken euch.

Fern. (macht eine Verbeugung im Abgehen.) Traurige Nachricht!

Ach-

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Don Fernando.

König. Immer glücklich, sagtest du? O ja — wenn ich bey den Würmern wohne, und mein armer Name aus dem Königreiche verbannet ist; — meine Augen werden dunkel, laßt uns enden!

(der König lehnt sich auf den Doktor, verläßt den Thronhimmel, die übrigen gehen alle in der Ordnung ab, wie sie gekommen.)

Neunter Auftritt.

Der König, Butt, zween Thürsteher, und die zwo Garden mit Schwert bleiben auf der Bühne.

Sudn. Wie befinden sich Euer Majestät?

König. Tödtlich krank! — Meine Beine neigen sich gleich beladenen Aesten zur Erde, voll Verlangen, ihrer Bürde entlediget zu seyn.

Sudn. Wie bewunderungswürdig ist dann die Geduld und Standhaftigkeit, so Euer Majestät in diesen nun vollendeten Geschäften bezeigten: ich begreife nicht mein König! wie ihr euch selbst so martern könnt, alle Bürden einer beschwerlichen Regierung auf euch liegen zu lassen, da ihr getreue Diener, die alles für einen so guten König ertragen würden, gewiß finden könnt? Sucht unter so vielen Einen, den ihr liebt: dieser wird die Last mit

Freu-

Freuden abnehmen. Gebt ihm eine unumschränkte Vollmacht, alles für euch zu thun.

König. Wer giebt mir eine Nichts zu thun? Wie leicht möchte man mich ganz vergessen!

Sudn. Eure Handlungen haben Euer Majestät genug verewigt.

König. Graf! Tugenden schreibt man auf Wasser, und böse Handlungen werden auf Erz verewigt.

Burt. Bey meiner Treue, bey meiner Kunst, bey Allem, was euch heilig ist, beschwöre ich Euer Majestät den Antrag des Grafen nicht zu verwerfen; ihr habt gesehen, in was für einen schrecklichen Zustand euch diese Versammlung versetzte. Himmel! wie zittere ich der Zukunft wegen. Ihr wißt, daß ich in meiner Kunst sehr erfahren: aber eine Erschütterung, die der vorigen gliche, will ich nie wieder erleben — nichts tödtlichers für euch, für euern schwachen Kopf, mein König! als Regierungsgeschäfte. Ihr habt Ruhe nöthig: entschließt euch, mein König!

König. Morgen Graf! morgen will ich mich mit euch dieser Sache wegen unterreden, — und entschließ ich mich, so hört meine Freunde! vergeßt's ja nicht, lieber Sudney! — wenn ich todt bin, so laßt mich mit gebührender Ehre behandeln: überstreut ihr mich mit Blumen, denn ich zweifle noch, Unterthanen zu haben, die es für mich thun würden. Ach! sie verkennen mich gewiß. — Du lieber Doktor! balsamire mich ein, — bin ich gleich nicht, was ich war, und was ich seyn sollte, so

begrabt mich doch wie einen König — ich kann nicht mehr.

Sudn. Euer Majestät pressen mir Thränen aus.

König. (zu Butt) Deinen Arm.

Sudn. Ich erwarte euch bey mir Butt!

(gehen alle ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

In Sudneys Hause. Sudney an einem Schreibtische, worauf eine Menge Papiere liegen.

Erster Auftritt.

Sudney allein.

Die schwersten Hindernisse meines Plans wären nun gehoben; mein gefährlichster Gegner entsetzt, verbannt! — Noch macht mich sein Aufenthalt zittern; der Herzog ist der Liebling des Volks. Seinetwegen wäre es zu allem fähig, zwar zu dergleichen Unternehmungen ist zu wenig Zeit übrig. — Und sollte Buckinthal sein Urtheil nur im geringsten übertreten, so sind alle irrdischen Mächte zu schwach, um ihn bey Leben zu erhalten. — Wie leicht war es mir, ein eheliches Band zu zernichten. Die Frau

bringt

bringt oft unter dem Schwarm vieler Diener, und einer Menge fremder Gesichter Leute mit, die aus politischen Ursachen sowohl, als aus eigenen Nutzen an der Umschaffung eines ganzen Staats arbeiten; sie müssen andere unterdrücken, um selbst zu beträchtlichen Stellen zu gelangen. — Die geliebte Gattinn hat oft an Veränderungen theil, die Männer meines gleichen höchst schädlich sind, besonders, wenn sie selbst gerne herrscht: dürft ich dieses wohl zulassen?

Zweyter Auftritt.

Ein Sekretär des Grafen Sudney.

Sekret. Sir! der Leibarzt kann unmöglich kommen; der König bestellte ihn für diesen Abend.

Sudn. (für sich) Sehr ungelegen — (laut) Licht!

(Sekretär ab.)

Dritter Auftritt.

Sudney allein.

Sudn. (steht auf) Eben heut, eben heute! eben da ich ihm die wichtigsten Aufträge zu machen hätte. — So muß ich ihn schriftlich unterrichten: Hm! schriftlich! — Nicht gerne, aber meine ganze Größe beruhet zwischen heut und morgen: der König sagte ja morgen!

Vierter Auftritt.

Sudney und sein Sekretär.

Sekret. (stellt Licht auf den Tisch) Herzog von Portey, von Chester, Graf von Andley, und Lord Dorvell!

Sudn. Führt sie in mein Schlafgemach, ich folge ihnen (da der Sekretär gehen will) wo ist Emilia?

Sekret. Eben gieng sie ihrem Zimmer zu, und schien äußerst betrübt.

Sudn. (für sich) Die Ursache errath ich. (laut) sagt ihr — doch nein!

(Sekretär ab.)

Fünfter Auftritt.

Sudney allein.

Sudn. Zwey Worte noch mit Butt, dann zu meiner Tochter; ich sehe mich genöthiget, ihr alle Unterredung mit Buckinthal auf das schärfeste zu verbieten; ihre Liebe zu ihm ließe sich zu allem überreden (setzt sich, und fängt an zu schreiben, nach einer Pause) die Wirkung sah' er selbst. — Wäre der König heute nicht so entkräftet gewesen, wie hätten wir ihn von der Unmöglichkeit seiner Vermählung überzeugen können; er fühlte sie diese Unmöglichkeit, und im höchsten Grade, und so erreichten wir leicht unser Vorhaben. (schreibt und liest) Ganz der Regierung unfähig er-

kannte er sich noch nicht. (sezt mit dem Schreiben ab) doch morgen will er entscheiden; — morgen — morgen muß es schlimmer mit ihm gehen, als heute, (schreibt, sezt aber gleich ab) — eine doppelte Dose! das möchte zu stark seyn! — Und wenn auch? könnt ich nicht die Gelegenheit nützen? eine Stufe höher, und ich erschwing mich bis zum König. — Nein! das gieng nicht an; dazu hab ich zu wenig Freunde, und eine Menge Gegner, die diese Gelegenheit nützten, mich der schrecklichsten Untersuchung preis zu geben; zu was den eitlen Namen eines Regenten? Müßt ich mich dann nicht auch wieder durch andere führen lassen, und meiner Diener Sklave werden? besser Diener, und mit solchen Sklaven geprunkt (schreibt und list) „zur Sicherheit also, nur eine halbe Dose mehr“ (schließt das Billet) ist es zu viel? so kanns Butt mindern. (schellt, und verschließt seinen Schreibtisch.)

Sechster Auftritt.

Sudney und der Sekretär.

Sudn. Ueberbringt dieß dem Leibarzt! trefft ihr ihn zu Hause nicht, so tragt das Billet wieder zurücke.

Sekret. Vergeßt die Lords nicht! —

Sudn. Auf Graf Sudney können sie wohl warten. (gehen beede auf verschiedenen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Herzog von Buckinthal, nach diesen ein Kammerdiener des Grafen von Sudney.

Kammerd. Milord! ihr werdet mich durch diesen Eintritt um meinen Dienst bringen! ich bitte!

Buckint. Um eurer Feder willen! verlaßt ihn, denn vom Lügengesindel wird sie hier stumpf.

Kammerd. Für wen haltet ihr mich Herzog? Ich bin nur ein Kammerdiener des Grafen, versehe schon zehn Jahre die Haushaltung auf einem seiner Güter; gestern ließ er mich rufen, um hier einen Stadtdienst anzutretten.

Buckint. Daß du alt bist, das sehe ich; an deiner Ehrlichkeit zweifle ich; hier — wird sie verzweifelt geprellt Alter! Bist du aber wider vermuthen noch nicht angesteckt, so lauf zurücke, verkriech dich in eine Hütte, damit du zwischen heut und morgen nicht zum Lügner werdest.

Kammerd. Ich habe ausdrücklichen Verbot, niemand herein zu lassen. Gott! wenn der —

Buckint. Einfältiger Tropf! hast du die Gebräuche schon vergessen, daß sich solche Befehle nur auf Kleine erstrecken? Grossen, und die, auf deren Stirne Guineen flimmern, öffnen sich die Thüren selbst.

Kammerd. Mein Auftrag leidet keine Ausnahme.

Buckint. Geht! und sagt dem Grafen, daß der verbannte Herzog bey ihm um Gnade bitten, und um 2000 Pfund selbst sein Ankläger seyn wolle.

Kammerd. Mit dem Beysatze, daß ihr euch mit Gewalt eingedrungen.

Buckint. Kommt nur ehrlich, und unbestochen wieder herab. (Kammerdiener ab.)

Achter Auftritt.

Buckinthal allein.

Buckint. (auf seinen Degen deutend) Dank! dank! daß ich durch dich erfuhr, was ich in Güte nicht erforschen konnte. Als ich einen durchbohren wollte, fielen mir die übrigen zu Füßen, und gestunden, wie schändlich sie zu meiner Anklage gezwungen, und erkauft worden. Komm nur Böseswicht! und höre, wie ich dich martern will; erst seine Seele gefoltert, dann zum König, um mich zu rechtfertigen, er soll mir meine Ehre wieder geben, — oder Rache! — Rechtfertigen? bey wem? bin ich nicht verbannt? durch die nämliche Zeugen rechtfertigen? — Würde man nicht sagen, daß ich ihnen doppelt Gold gab, um sich zu widersprechen? — Rache also! — Dolch? — nein Gift! — du irrst Buckinthal! sinne nicht auf Mittel, die dich nur entehrten. — O! (gegen den Himmel deutend) Habt ihr nur Donnerkeile für die Unschuld? Ihr zermalmet armselige Geschöpfe in ihrer Hütte,

und

und wisset nicht Palläste zu stürzen, und den Schurken darinn zu zerschmettern!

Neunter Auftritt.

Emilia, Buckinthal.

Emilia tritt bey einer Seitenthüre in das Zimmer; da sie aber den Herzog erblickt, will sie wieder zurückgehen.

Buckint Emilia bleibt! (faßt sie bey der Hand) Ich bitte euch, bleibt! — Hab' euch eine Menge Dinge zu erzählen. (da sie sich loszumachen sucht) — Was wollt ihr dann?

Emil. Fliehen, ich bitte euch, laßt mich! —

Buckint. Einen Verbannten fliehen, nicht wahr?

Emil. Wenn mein Vater mich hier bey euch anträfe, so wär ich seines Fluches gewiß —

Buckint. Der falle auf ihn zurücke.

Emil. Eben verboth er mir, nie wieder euch zu sprechen. Lebt wohl! um eurer Liebe willen, laßt mich!

Buckint. (läßt sie aus) Diese heißt euch nicht bleiben. Sie entfloh', wie sie kam, sehr schnell! wie thöricht war ich, nie einzusehen, daß auch die Aeste eines so faulen Baumes nicht gesund seyn können. — Hab' mich ganz geändert! ich will mich befleißen, euch zu hassen: noch kann ich's nicht; aber —

Emil. Halt ein Grausamer! wie hart sind eure Ausdrücke. Hab ich diese Vorwürfe verdient? Wer anderer, als ihr, könnte mein Herz besitzen? Opferte ich euch nicht meine Ruhe, und mit dieser fast ganz die Liebe meines Vaters auf? Undankbarer! in der That Milord! ihr seyd sehr veränderlich.

Buckint. Wie ein Windzeiger; merke ich Sturm, so drehe ich den Rücken. Ihr seyd eine Mitverschworne meines Falles! — Eine wahre Frazenliebe, die sich durch Drohungen schrecken läßt.

Emil. Der Schwur eines Vaters!

Buckint. Der selbst mit tausend Flüchen beladen, der Bösewicht! —

Emil. Ihr redet mit seiner Tochter.

Buckint. Die vieleicht gar die Karte gemischt.

Emil. (für sich.) Entsetzlich! (laut) Ich hörte eben, daß ihr eines Hochverraths beschuldiget, und verbannt wurdet; diese tödtende Nachricht erhielt' ich von meiner Clotilde. O gewiß! mein Herz sagt mir, daß ihr unschuldig seyd! — hätte ich doch zuvor nur die geringste Anschläge gehört, nur vermuthet, was würde ich eurer Rettung willen nicht alles unternommen haben; nun aber —

Buckint. Wenn ihr also nichts wißt, oder eure Verstellung so weit gehet, daß ihr gerne hört, was euch schon lange kein Geheimniß; so laßt euch sagen, nehmt es aber mit Sudneys Segen ins Grab. — Nicht genug, daß dein Vater die abscheulichsten Verbrechen erdichtete, um mich bey dem Könige darüber anzuklagen, — er erkaufte auch noch Zeugen.

Emil.

Emil. Himmel! Herzog! ihr —

Buckint. Er hat bübisch, verrätherisch an mir gehandelt.

Emil. Nein, nein: so weit konnte sich mein Vater nicht verfehlen. — Beweise!

Buckint. Die so klar sind, wie Quellen, wo man jedes Sandkorn siehet. — Meine Dienerschaft zu bestechen —

Emil. Gräußlich! tödtend! Buckinthal! rette dich, und meinen Vater! (für sich) ist beydes wohl möglich? (laut) Fürchterliche Blicke! was habt ihr vor? (Buckinthal will gehen) Wohin?

Buckint. Ich ließ Sudney rufen; er fürchtet aber sich in eine Unterredung mit mir einzulassen; ich eile nun meinem Leben, meiner Ehre entgegen.

Emil. Und Sudney? —

Buckin. Dort, wo er sie mir genommen, soll er öffentlich seine Schandthat bekennen, oder —

Emil. Nein, verschiebt das schreckliche Vorhaben! hier will ich euch beyde versöhnen. Ich werde seine Knie ehe nicht verlassen, als bis er durch meine Thränen erweicht, sein Verbrechen widerruft, euch Genugthuung verspricht — er muß, er soll euch alles ersetzen, oder Emilia hört auf seine Tochter zu seyn; ich erwarte ihn hier, trotze allen Drohungen; Buckinthal läßt mich für keiner zittern.

Buckint (umfasset Emilia) Emilia! ich erkenne dich wieder, du hast keinen Theil an der schandvollen Anklage; dafür ist mir diese Entschlossenheit Bürg. — Ich verkannte dich! — tödtlich ist meine

Wunde, und bey jedem, so ich erblicke, glaube ich den Thäter zu finden. — Vergebung!

Emil. Gewährt meine vorige Bitte!

Buckint. Könnt' ich's! — bin ich nicht im Staatsrathe vor allen Ständen des Reichs beschimpft, entehrt worden? Ist nicht das ganze Volk —

Emil. Dieses liebt euch zu sehr, und erkennt stillschweigend eure Unschuld.

Buckint. Gesetzt auch, so wär es ihnen nur erlaubt, in geheim zu sagen: seht! da geht der ehrliche Mann! gesetzt aber, man hielte mich für schuldig, würd' es dann nicht öffentlich heißen: Seht! da geht einer, dessen Verbrechen unbestraft, und verhehlt bleiben, indem er Großen schmeichelt, und sich dahinter verbirgt! Pfuy dieses elenden Schildes! (will gehen.)

Emil. Nur eine kleine Frist, ihr sollt hören.

Buckint Wie hart, und grausam er gegen euch verfahren wird? Meine Entdeckung wird ihn nur mehr aufbringen. — Ihr kennt ihn nicht ganz! er wird euch meinetwegen hassen, verfolgen.

Emil. Meiner kindlichen Liebe wegen? —

Buckint. Wohl! ich bleibe.

Emil. Ich höre ihn kommen. (für sich.) Gott! steh' mir bey!

Zehnter Auftritt.

Butt, die Vorigen.

Butt. (an der Thüre, für sich) Der Herzog?

Buckint. (zu gleicher Zeit zu Emilia) Sein wackerer Vertrauter, der Leibarzt.

Butt. Ich glaubte nur den Minister hier anzutreffen.

Buckint. Was für einen?

Butt Nicht den Verbannten.

Buckint Sondern den Arzt Sudney?

Butt. Der bin ich.

Buckint. Nur ein Schmierer, fürcht' ich, dem man das Recept angiebt.

Butt. Noch immer im gleichen Tone?

Buckint. Den ich eines Wurmstocks wegen nie ändern werde.

Butt. Ich fürchte, ich fürchte, daß euer Kopf diesen übermüthigen Stolz noch wird bereuen müßen; ich weiß zwar, daß es bey euch beschlossen ist, dem meinigen ziemlich nahe zu treten; aber so viel ich weiß, steht er (schüttelt den Kopf) nun sicher.

Buckint. (nimmt ihn hastig bey der and Besser, um sieben Köpfe zu kurz, als um einen solchen Schurkenschädel zu hoch: merkt euch das! der eurige ist nicht des Beileszücken werth; und Stricke werden einst versagen, dergleichen Scheusal zu ersticken.

Emil. — Hört auf, Herzog! diesen Mann zu beleidigen, ihr begegnet ihm sehr hart!

Buckint. Zu gut für das, für was ich ihn halte: — teuflischer Esculap! ich zittere nur der späten Entdeckung wegen! — (dringt sich auf Butt)

Emil. Mäßiget euch, Buckinthal!

(hält ihn zurücke.)

Butt. (lächelnd) Muß er nicht seine Rolle ausspielen?

Buckint. Aus meinen Augen Pursch! oder ich versetze deine Seele aus dieser Satanslivree.

Butt. (fängt an, zu zittern) Der Graf ließ mich — hier — da — Beweis dieses Billets hieher rufen. (zieht ein Billet aus der Tasche, spöttisch) Ist nun wohl auf die Befehle eines Verbannten zu gehen?

Buckint. (geht auf ihn zu, und will ihn fassen) Ersticken will ich dich, und das Land reinigen, bevor ich es verlasse.

Butt. (im Abgehen) Himmel! Hilfe! Mord! Mord! (läßt im Schrecken das Billet neben der Tasche fallen, ab.)

Emil. (zu gleicher Zeit) Herzog! Herzog! denkt doch, wo ihr seyd?

Elfter Auftritt.

Buckinthal, Emilia.

Buckint. Der Bub entflieht! (im Zurückgehen erblickt er das Billet auf dem Boden) was seh' ich? (im Aufheben) An Butt! von Sudney? — soll ich —

ich — soll ich nicht? Wie neugierig! — aber, vielleicht entdecke ich — (liest mit Entsetzen.)

Emil. Was ahnde ich? — Dieses Billet?

Buckint. Entsetzlich!

Emil. Stille, mein Herz!

Buckint. Dacht' ichs nicht? Ha! warum erwürgt' ich ihn nicht?

Emil. Darf ich fragen, was euch —

Buckint. Beyleibe nicht gefragt! ich könnte mich mit Antworten nur versäumen. Lies! Emilia! lies, und verwünsche zugleich die Stunde, in der du das Tageslicht erblicktest, (Emilia nimmt zitternd das Billet) ersticke von nun an alle kindliche Pflicht, und flehe um Kräften, einen schändlichen Königsmörder verabscheuen zu können.

Emil. (liest laut, unterbrochen, und zitternd) „Mein gefährlichster Feind ist nun gestürzt, verbannt; es kostete den König 40000 Pfund, um „Stimmen wider seine Vermählung zu erkaufen: „du sahst die Wirkung deiner heutigen Arzney.“ —

Buckint. Himmelschreiend! himmelschreiend! nur weiter.

Emil. (liest fort) „Sie war eingerichtet, so, „wie ich es haben wollte; wie günstig waren „nicht diese Anfälle von Wahnwitz! betäubend, „und doch nicht tödtend; morgen haben wir wichtigere Dinge vor, als heute: wisset also die „Dose zu verdoppeln.“ —

Buckint. Nur weiter!

Emil. (liest) „Damit wir zwar keine Gefahr „laufen, so nehmt nur eine halbe mehr. Aus

„die-

„ dieser Sache ließe sich besser reden, als schrei-
„ ben.“ Gräußlich! — ich erliege, ist's mög-
lich?

Buckint. Welch ein verruchter Teufel! Engelsvernunft zu stumpfen, und Jupiters Gesicht zu entstellen. O! Gott im Himmel! jeder Bösewicht heiße hier Sudney, und Büberey sey weniger, als sie sonst war. Heinrich! Heinrich! Bosheit, und Ehrsucht haben diesen Jammer angerichtet. — Mörderisch für die Sinne ist der Trank Emilia! vielleicht schluckt Heinrich eben itzt von diesem Gifte, in der Meinung, köstliche Herzstärkung zu nehmen.

Emil. Wehe mir!

Buckint. Kommt! laßt uns keinen Augenblick länger hier verweilen, und eilet mit mir, den König zu warnen.

Emil. Emilia sollte ihres Vaters Anklägerinn? —

Buckint. Ihr habt nur einen gemeinschaftlichen mehr, den König, und dieser ist in Todesgefahr.

Emil. (mit einem innerlichen Kampfe) Pflicht! — Natur! — (das Billet fassend, als wollte sie, und dürfte es nicht zerreißen; für sich) Gott! welcher Stimme geb' ich Gehör?

Buckint. (Nimmt ihr das Billet aus der Hand, als sie im Begriffe war, selbes zu zerreißen) Du zauderst?

Emil. (erschrocken und kläglich) Ach!

Buckint. So will ich den König, und ganz Brittannien solchen räuberischen Händen entreißen!

Emil. Euer Versprechen? —

Buckint.

Buckint. O! wenn ich einwurzelte, so würde Sudney jene Gegend auf immer meiden. Der Fuchs hat sich verkrochen, er liegt tief in seinem Baue — die Sache hat eine weit gefährlichere Wendung genommen: meine eigene will ich nun bey Seite setzen, Heinrichen aber seine Genesung und seinen Verstand wieder verschaffen: Du! (gegen Himmel deutend) leite meine Zunge; sey wahr, nicht zu frech, aber auch nicht zu kalt für meine Britten!

Emil. Grausamer! Habt ihr beschlossen, meinen Vater, und mich aller Schande bloß zu geben?

Buckint. Welch ein Vorurtheil! Verbrechen der Väter entehren nicht.

Emil. (kniet, und nimmt ihn bey der Hand) Ihr habt eine Art von Würde, die euch über die Gestalt eines Sterblichen hinaushebet. Seyd aber auch nicht grausamer, als ein Mensch seyn kann. — Erbarmung! schonet einen Namen, der euch einst theuer war!

Buckint. Stehe auf Emilia! ich muß, ich muß! jeder Augenblick, den ich hier versäume —

Emil. O! wenn im Himmel noch Erbarmung zu finden, Allmächtigster! so schenke diesem Steine den geringsten Theil davon!

Buckint. Ach! zuviel Emilia! begehre alles—

Emil. Kann nur des Henkers Schwert eurer Rache opfern? Müßt ihr selbst den Streich führen, der Vater, Tochter, und Geliebte zugleich tödtet?

Buckint. Aus Liebe zu euch würde ich diesen Streich abwenden: seyd versichert, daß der König — der König! Laßt mich, Emilia! fort. —

Emil. Nein doch! nein!

Buckint. (für sich, zu gleicher Zeit, mit ihr) Ich muß mich losreißen! mein Vorsatz wird wankend — (laut) bedenk' Emilia! Heinrich schlürfet langsamen Tod ein: schändliche Verzögerung! Hinweg! (windet sich los, und stößt Emilia von sich, ab.)

Zwölfter Auftritt.

Emilia allein.

Emil. (auf einen Arm gestützt) — Wo nehm' ich Kräfte her, die mir aufhelfen? War das Verachtung Buckinthal? (steht langsam auf, auf ihre Augen deutend) O! so zerfließt ihr in Thau, und heiße Thränen reiner Liebe erquicken euch wieder! — Liebe? Ach! die deinige ist dahin: die süßeste Liebe änderte ihre Natur zum bittersten, und tödtlichsten Haß. (zeigt ihre Verwirrung über ihres Vaters Eintritt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Sudney, Emilia, und ein Kammerdiener des Grafen, der gleich wieder abgeht.

Sudn. (hinter der Scene) Ist er gewiß fort? Gewiß?

Kam-

Kammerd. (an der Thüre) Ganz gewiß, Milord! ich sah' ihn hinaus gehen. (gehet wieder zurück.)

Emil. (für sich.) Wie wird er bey meiner Entdeckung erröthen? Meine Bangigkeit weiset mich zurück, — und doch —

Sudn. Du hier meine Tochter? Ich sehe, daß du wider Verbot dich in eine Unterredung mit dem Herzoge eingelassen: euer Gespräch war lang genug, um dich mit tausend Lügen zu berücken.

Emil. Wehe euch! wehe mir, mein Vater! daß ich hörte, was ich hörte.

Sudn. Buckinthals Drohungen hätten einst Schreckenbilder für mich seyn können; aber die Unschuld wußte seine Pfeile immer aufzufangen, und kraftlos fielen selbe zu meinen Füßen; was hab ich nun zu befürchten, da er alles für sich selbst zu besorgen hat?

Emil. Gar nichts! Buckinthal ist unschuldig, der König wird ihm vergeben.

Sudn. (zornig) Unschuldig? Du unterfangst dich, den Feind — ja fast einen vorsetzlichen Mörder des Königs gegen einen ganzen Staatsrath zu vertheidigen? Wie sträflich wird nun dein Zutrauen, und deine Liebe zu ihm! — Der König wird, und kann das Urtheil nicht zurücke nehmen.

Emil. Er wird es widerrufen, und das schrecklichste wider euch fällen; Buckinthal hat erfahren, daß die Zeugen, so wider ihn auftraten, elende, bestochene Zeugen waren.

Sudn. (mit Verwirrung) Glücklicher Zufall! (für sich) Sollten die Schurken geplaudert haben?

Emil.

Emil. Er entriß ihnen ihr Geheimniß, — floh' damit zum König. —

Sudn. (für sich) Verdammter Streich!

Emil. Und giebt nun euch als den Bestecher —

Sudn. Halt ein! und entweyhe deine Zunge nicht. — Ha! er gehe hin! Heinrich kennt Sudneys Treue: kann diese wohl durch Betrug überwogen werden? Der König wird vielmehr einsehen, daß es Buckinthalen gelungen, selbe zu gewinnen.

Emil. Hört auf, die Tugend, und untrügliche Rechtschaffenheit dieses Mannes zu beflecken: ihr erfahrt, daß sein Geist weit über den eurigen erhaben, und (mit Gelassenheit) daß List ihn nicht betäuben konnte.

Sudn. Ist das meine Emilia?

Emil. Wäre sie doch fähig, ihrem so theuern Vater Reue, bittere Reue einzuflösen!

Sudn. (lacht höhnisch) Ueber die Tochter, die ihren Vater in Schrecken setzen will. Wären deine Vorwürfe gegründet, so würdest du längstens meine Gelassenheit in Zorn verwandelt haben: auch diese könntest du ermüden, zittere alsdann!

Emil. Wozu diese unnütze Verstellung? Alles, alles ist entdeckt: euer heutiges Schreiben —

Sudn. (für sich, und zugleich mit Emilia) Wäre es möglich? — Was will sie damit sagen? (laut, verwirrt) Und nun! die ganze Welt mag es lesen — zwar — der Briefe auffängt, ist einer Verfälschung oder eines Zusatzes wohl fähig.

Emil. Ausflüchte! Hier gerieth es in Buckinthals Hände. — Der Leibarzt erschrack über die

Dro-

Drohungen des Herzoges, und ließ aus Bangigkeit euer Billet fallen, und so——

Sudn. (für sich) Ich bin verlohren! ohne Rettung! (laut) — gut — recht gut! — Habt ihr das hier abgemacht? ist das eure Schlinge, womit ihr mich zu fangen glaubt?

Emil. O! werft sie doch ab, diese schändliche Larve! rettet euch, und flieht weit von hier: noch habt ihr Zeit, der Rache eines laut brüllenden Volkes, und der schändlichsten Strafe zu entkommen.

Sudn. (für sich, und sehr vertieft) So solle mit dem heutigen Tage Macht, Würde, alles in Dunst verschwinden?

Emil. Für euch ist keine Rettung übrig; wir wollen weit von Brittaniens Gränzen segeln, und irgend eine Höhle suchen, wo ihr das Vergangene ruhig beweinen könnt.

Sudn. (für sich) Ein bloßer Sommernachtstraum!

Emil. Fürchterliche Stille!

Sudn. (für sich) Wie tief bist du gefallen! gefallen? — Noch nicht.

Emil. So tiefsinnig mein Vater? noch stehen die Thore für euch offen. — Kann dieser unfruchtbare Boden noch Reize für euch haben? Verlaßt ihn! und eure Flüche bleiben dem Verheerer dieses Landes zurücke.

Sudn. (aufgebracht) Dir, Natter! will ich auf ewig fluchen.

Emil. Nehmt es zurück dieses schreckliche Wort!

Sudn. Wärest du bey deiner Geburt erstickt, so wäre kein Unglück über mich gekommen. Du bist die einzige Quelle meines vielleicht nahen Verderbens! Buckinthal wurde von dem Augenblicke, da ich ihm deine Hand ausschlug, mein gefährlichster Gegner: er suchte alle mögliche Gelegenheiten, mich zu stürzen; und nun will er durch seinen eignen Fall den meinigen erzwingen. Verbirg dich! — Geh, sag ich, oder du reizest meinen Zorn zu — (da Emilia reden will) Kein Wort weiter! fort, und hüte dich, daß dein Aug dem meinigen sobald nicht wieder begegne.

Emil. (für sich im Abgehen) Ist es so weit gekommen? (Emilia ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Sudney, und gleich ein Sekretär des Grafen.

Sudn. (schellt) Holt augenblicklich den Leibarzt! hurtig! (Sekretär ab) — der Herzog beym König? — Wenn ich auch hin gieng? — In Gegenwart des Herzogs alles abläugnete? — Aber die Umstände, der Doktor? O! verwünscht sey sein Haasenherz! alles wider mich. — Flucht also? — Nein thörichte Emilia! der Kopf, der bessere Mittel zu ersinnen weis, ergreift die Flucht nur alsdann, wenn ihm die übrige fehlgeschlagen. — Der Herzog beym König? — Seine Vorstellungen werden dringend seyn, um so mehr, als ihm der König

nicht

nicht gleich glauben kann. Vieleicht vergißt sich Buckinthal, — ich kenne seine Hitze: er wird Drohungen ausstossen: — könnt ich dieses Gespräch — warum nicht — die Thüre des Kabinets — es koste mich das Leben, so will, und muß ich das äußerste wagen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Ein Kabinet im königlichen Pallaste.

Erster Auftritt.

Der König allein.

König. (an einem Schreibtische, worauf mehrere Bücher liegen, König liest aus einem Buche, nach einer Pause) Wie frey dieser Pursch schreibt! — (liest folgendes) „Man legt sich Königen zu Füßen, um „ihnen die Krone zu rauben, und bey einem Kniebug wird sie oft mit einer Momuskappe vertauscht.“ (für sich) So deutlich, als wenn das Wort: Narr da stünde; wie lautet die Anmerkung? (liest) „Kratze sich der, den es juckt; ich oder der „König; ich werde mich aber zuerst kratzen, daß ich

„aus Höflichkeit, oder vielleicht gar aus politischer „Absicht nur die Gottheit hinsetze.“ (für sich) Hinweg mit dir, du vertiefest mich zu sehr. (nimmt ein anderes Buch, und liest den Titel) „Das ächzende „Volk!— (für sich.) Auch du wirst mich nicht heiterer machen. (schellt)

Zweyter Auftritt.

Der König, und ein Page.

König. Bring mir das Werk, betitelt: **Der neue Regierungsplan!**

Page. Der Leibarzt nahm es mit sich.

König. Butt? Warum?

Page. Er sagte mir, Eure Majestät wären in das Buch zu sehr vertieft: euer Kopf wäre noch zu schwach; und mir befahl er, Euer Majestät dafür das verordnete Betbuch anzuweisen: eure Genesung heißt mich gehorchen.

König. Ach! diese ist immer entfernter, jemehr sie mich beten heißen: ich fühle nur zuwohl mein annahendes Ende.

Page. Nicht doch!

König. Also beten!— Kann ich wohl noch eine Frist erbitten?— Dein Seufzen verräth mir ein klägliches Nein.

Page. Mein Herz holte nur schnellen Athem: euer Wehklagen hemmte mir die Luft; ihr werdet noch wonnevolle Täge erhalten.

König. So gieb her! (der Page geht zu einem Tisch, nimmt das Gebetbuch, und überreicht es dem Könige) Geh! und gieb Befehle, daß mich niemand in meiner Andacht störe. (Page ab)

Dritter Auftritt.

Der König allein.

König. (nach einer Pause) Was ist wohl das Leben ohne Gebrauch seiner Sinne? Jenes fühle ich kaum, und diese soll ich anstrengen, dich um den geringen Werth meines Daseyns zu preisen; ist es nicht schlimmer, als todt, sich genöthiget zu sehen, Thiere um ihre Vollkommenheiten zu beneiden? — (streckt seine Hände empor) Darf ich, ohne dich Schöpfer zu lästern, wohl begehren, noch länger als ein elendes Mittelding zwischen Mensch und Vieh fortzukeichen? — Ist mein Gebeth nicht entehrend für die Schöpfung? — Auch für den Menschen! doch das edelste, vollkommenste Werk deiner Schöpfung — ein Mensch, so elend, so herabgesunken, so unbedeutend, und doch König! — oder sollt' ich dich anklagen, (zitternd) als hättest du eine deiner Kreaturen vergessen, und selbe unbekümmertem Verhängnisse preis gegeben?

Vierter Auftritt.

Der König, und der Herzog von Buckinthal, welcher bey einer verborgenen Thüre ganz rasch in des Königs Kabinet tritt.

König. (verblüfft über Buckinthals Auftritt) Wer ist der elende, der sich unterfangt, mich hier zu stören?

Buckint. Euer Wächter, der euch zuruft, aus einem schrecklichen Traume zu erwachen, und der nun die letzte Stunde eures Elendes verkündet.

König. Himmel! in welcher Gefahr? Wache! Wache!

Buckint. Wenn euch das Leben eines Unterthanen theuer ist, so ruft nicht: denn ich mache eine Leiche aus dem, der mir zu nahe kömmt.

König. Bösewicht! um mich desto sicherer zu morden? Nun bestättiget sich die Aussage.

Buckint. Ich bin ja nicht in dem Tower; dort soll ich euch das Messer ins Herz stossen.

König. Aber verbannt, und durch diesen Eintritt das Leben verwirkt.

Buckint. Wahrlich gut ausgesonnen! fast würde ich glauben, man habe auch euch erkauft.

König. Erkauft?

Buckint. Mörder also:— nichts mehr, und nichts weniger, als ein Königsmörder.

König. Wenn ihr diesen Verdacht mindern wollt, so flieht!

Buckint. Eher nicht, als bis er ganz von mir fällt; längstens hätt' ich diese vergängliche Majestät zum gänzlichen Verfall bringen können, wenn ich meine Freyheit mit einem eiteln Namen zu vertauschen gewünscht; aber dieses Herz —

König. (über seinen Kopf deutend) War stets hoch Buckinthal!

Buckint. Um nach eurer Krone zu haschen? O! diese ist so glänzend nicht! sie ist verstaltet, und mit Harz bestrichen; die Edelgesteine, die sie zierten, kleben an den Fingern deiner Räuber — wahrlich ein bloßes Gerippe mehr, und ich muß als ein empörender, als euer Mörder verbannt werden, damit sie euch desto sicherer plündern, dieses Gerippe euch noch abtändeln, und mit einer Schlafmütze krönen dürfen.

König. Zuviel Buckinthal!

Buckint. Da sie nun in euerm Namen das Land ausgesogen, den wohlhabenden Bürger durch die schwersten Auflagen geschwächt —

König. Das sind Finanzsachen Herzog! Ihr redet ja wider euch selbst.

Buckint. Als ihr mich eures Vertrauens noch werth hieltet, und ich zu eurer, und des Staats Sicherheit noch alles mit euch unterzeichnete, waren die Kisten voll, und Engelland klagte nie; so bald mir aber die Gunst meines Königs benommen, und mit dieser alle Thätigkeit vereitelt wurde, so erdichtete man Abgaben —

König. Was für Abgaben?

Buckint. Sie sind entsetzlich anzuhören, und wer sie vollends trägt, dessen Rücken wird ein Opfer ihrer Bürde. Seit zwey Jahren wurden ungeheure Ausschreibungen gemacht, wodurch die schuldige Treue in kalten Herzen erfrieren mußte. Laut fluchen sie jetzt Heinrichen, wo sie sonst die frömsten Wünsche hegten.

König. (für sich) Schrecklich!

Buckint. Und bey allen diesen Neuerungen, wenn es irgendwo einen leeren Raum in der Natur giebt, so ist er in euren Kisten.

König. Ach! nur zu wahr!

Buckint. Und wo ist die Schlange, die euch die heutige Erpressung zuzischte?

König. Erpressung! — Von welcher Beschaffenheit?

Buckint. Von einer Art, die jeden Britten von seinen Rechten losreißt, um ihn an ein sklavisches Joch zu binden: den sechsten Theil von jedem! wo ist er, der Unterthan, der diesen Uebermuth ertragen wird? Der arbeitsamste Ackersmann muß seinen Pflug verlassen, und verzweiflungsvoll die Axt ergreifen, seinen Räubern nachzusetzen.

König. Wer machte diese Ausschreibung? und wann?

Buckint. Heute früh übergab sie Sudney dem Graf Westen, mit dem Auftrage, selbe an alle Grafschaften zu überschicken, eben las ich sie mit Entsetzen. — Ich kenne das Volk mein König! Ströme von Blut wird man vergiessen, und jedes Kind mit dem Dolch in der Faust wird ihres ermordeten

Va-

Vaters wegen Rache über euch ausrufen — der Name Heinrich wird der Greuel ihrer Nachkömmlinge seyn.

König. Haltet ein Herzog! eure Prophezeyhung ist tödtend; ich schwöre euch, daß mir von keiner neuen Auflage, noch eben so wenig von dieser Ausschreibung etwas bewußt ist.

Buckint. Um so schrecklicher, daß man eurer, und des Staatsrathes nicht mehr bedarf; ihr sehet nun, was ihr für eine Rolle spielet; euren Geist wußten sie zu betäuben, und mit einem schwachen Körper verträglich zu machen; daher die Unthätigkeit zu allen Geschäften, daher die freche Unternehmung eurer Untergebenen.

König. Ach! habt ihr beschlossen, mich mit Worten zu tödten?

Buckint. Daher auch eure so gräußliche, aber oft günstige Augenblicke von Wahnwitz; auch heute für eine abschlägige Antwort sehr pünktlich bestimmt. O! Sudney! Sudney!

König. Die Mehrheit der Stimmen entschied.

Buckint. Der erkauften Stimmen.

König. Ich sollte? —

Buckint. Ihr nicht, aber andere, um ihr Vorhaben zu erreichen.

König. O! das geht zu weit! — Verläumdungen von solcher Art! (für sich) denen mein Herz doch Gehör zu geben scheint — (laut) Verlaßt mich, Herzog! ich gebiete es euch.

Buckint. Euch verlassen, da ihr am Rande des Grabes steht? — Sehet auf den Ursprung eurer

serbenden Krankheit zurücke! Was konnte euch in einen so elenden Zustand versetzen? — Mars Antlitz saß auf dieser Stirne, und dieser Körper, den nun eine Mücke krümmet, durfte mit Atleten ringen. Elendes Gold! du wußtest die Facultät zu verfähren, und Herrschsucht erfand die Entstellung deiner Vollkommenheiten. — Beraubte man euch ganz aller Entscheidungskraft? — Wußten sie all eure Beurtheilung zu hemmen? wie sehr bedaure ich euch dann, und erstaune nicht mehr, wenn ihr Wahrheit für Verläumdung ansehet: — oder gestehet euch euer Kopf das, was sich ein verzagtes Herz nicht zu ahnden getrauet? wäre dieses auch schon von Würmern zernagt? — Zittert ihr vor euern eignen Zepter? fürchtet sich Heinrich selben aus der Ruthe zu reissen, womit sie ihn geißeln? in eine solche Memme hätten sie euch umgeschaffen?

König. Ach! (wendet sich hinweg.)

Buckint. Ihr wendet euch von mir? seufzet? Gott! ihr weint? ach mein König! wie bedeutend ist diese Thräne für eure Britten!

(faßt den König bey der Hand.)

Fünfter Auftritt.

Graf Sudney, der König, und Buckinthal, Sudney steht anfangs unter der Thüre.

Buckint. Sie zeiget ihnen ein nahes Ende ihres Jammers. — Wie sie herabrollt, über diese

Wan-

Wange! noch hat die Majestät nichts mehr geziert!

König. Du schmeichelst mir nun mit der Pfote, womit du mich zerfleischtest — (für sich) So verkennt zu seyn!

Sudn. (unter der Thüre) Der König scheint unruhig.

Buckint. Sollten bloß meine Worte zu so einem heftigen Ausbruch reitzen? O! vergebt mein König! der Mund eines Patrioten mag fehlen, das Herz nie.

König. Das meinige blutet.

Buckint. Vertilget den, der es verwundete; (zieht sein Schwerd, und überreicht es knieend dem König) nur einen Stoß, und ihr löscht eine Lampe aus, die eurer Erleuchtung wegen zu hell aufbrannte.

König. (sieht Buckinthal ängstlich und zitternd an.)

Sudn. (für sich) Nun ihr Geister der Hölle!

Buckint. Liebe zu euch machte mich ungestümm. Wie süß wird mir der Tod, da ich ihn darum verschuldet. — Dieses hier mag mein Herz entschuldigen. (reicht dem König das Billet hin, erschrickt über Sudneys Geschrey, stehet rasch auf, und steckt das Billet zu sich.)

Sudn. Wache! Holla! zu Hilfe! der König ist in Gefahr.

Sechster Auftritt.

Etliche Mann Wache, der Page, Vorige.

Sudn. Entwaffnet den Herzog!

Buckint.

Buckint. (zu Sudney) Ha! Verräther! (Die Wache entwaffnet den Herzog, da er den Grafen Sudney tödten will.)

Sudn. Packt diesen Elenden! schleppt ihn fort! (zum König) Dank sey es der Vorsicht, die mich hieher führte, (zur Wache) fort!

König. Der Herzog stehet unter meinem Schutze.

Sudn. Auch dieser Vorwand soll dir nichts nützen; es stehet nun beym Staatsrathe, einen so schnell — als grausamen Tod. — —

Buckint. Ihr wollt mein Richter seyn?

Sudn. Das werd' ich mit andern: über Hochverrath darf der König nicht selbst urtheilen, vielweniger ihn schützen.

Buckint. So hört mich zum letztenmal, mein König! —

Sudn. Fort mit ihm! ich befehl es euch im Namen des Staatsraths, bringt ihn augenblicklich nach den Tower. (Buckinthal wird weggerissen.)

Buckint. Gerechter Gott! schütze die gedrückte Unschuld!

Sudn. Laßt euch von seinem Gewinsel nicht abhalten! (Buckinthal wird abgeführt.)

Siebenter Auftritt.

Der König, und Sudney.

König. Wer ist nun der Schuldige? welcher Larve darf ich glauben? ihr wollt mir beyde das

Leben

Leben retten, beyde scheinet ihr, es rauben zu wollen.

Sudn. Welch ein Gedanke theuerster König! — aber, warum so zitternd, so entstellt? ihr könnt ja kaum —

König. Kann ich wohl unbesorgt unter euch stehen, da sich einer mit dem andern entschuldiget? — der Herzog legt euch Dinge zur Last: — Hätt' ich doch die Schrift gelesen, die er mir überreichen wollte, vielleicht —

Sudn. Hätte sie euch das Leben gekostet, erinnert euch der Aussage: unter dem Scheine einer Höflichkeitsbezeigung hätte er euch kniend sein Schwerd ins Herz gestossen, wenn ich nicht —

König. (sieht ihn verdächtig an) Glaubt ihr das? — Graf! einer von euch muß Satan selbst seyn.

Sudn. Solltet ihr mich verkennen mein König? in der That, das wäre eine schnelle Veränderung! — an der Art, euch Rache zu verschaffen, werdet ihr mich wieder finden.

König. Ich fürchte die Zaghaftigkeit der Richter, und euren Diensteifer. — Ich werde es wohl auf mich nehmen müssen.

Sudn. (für sich) Der Ton mißfällt mir.

König. (auf seine Brust deutend) Wie du poch'st! noch zittere ich an allen Gliedern. Komm seltene Ruhe! ich bedarf deiner diesem Vorfalle nachzudenken, um zu mir selbst zu kommen. (zum Page) Führe mich in mein Schlafgemach, verriegle aber die Thüren, damit ich keiner weitern Rettung bedarf.

Achter Auftritt.

Sudney allein.

Sudn. Dieses wäre glücklich vorüber! das Gespräch mit dem Herzog leitet ihn zwar auf sehr gefährliche Gedanken; einen halben Tag werd' ich daran wenden müssen, selbe zu verscheuchen. — Einen Augenblick später Sudney, und du wärest ohne Rettung verloren gewesen. Dein Billet wäre nun — das Billet! so lang es in Buckinthals Händen ist, bin ich immer aller Gefahr ausgesetzt. (geht zur Thüre) Holla! ist Niemand hier?

Neunter Auftritt.

Ein Sekretär des Grafen, und Graf Sudney.

Sekret. (außer Athem) Ich suchte euch Milord! der Doktor ist weder zu Hause, noch bey seinen Kranken anzutreffen; viele reden schon von Flucht; seine Frau sah', daß er Geld und Papier zusammenraffte, und damit fortlief, ich weiß nicht, was ich denken soll!

Sudn. (in Gedanken.) Geht nach den Tower, visitirt den Herzog; findet ihr Papier bey ihm, so nehmt sie ihm: und sollte er sich weigern, so laßt auf Befehl des Königs Gewalt anlegen. — Noch eins: übergebt sie Niemanden anders, als mir.

Hier

Hier im Pallaste werdet ihr mich wieder treffen; die Sache bedarf Eile. (Sekretär ab.)

Sudn. (allein.) Dieses gewonnen, alles gewonnen! sollten wohl die Drohungen Bucinthals? — Nein! so zaghaft bist du nicht! Welch ein Ungewitter ziehet sich über meinen Kopf zusammen! ich muß Gewißheit haben, durch seine Flucht könnte starker Verdacht wider mich entstehen. (ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Ein Audienzsaal des königlichen Pallastes.

Erster Auftritt.

Der König, sein Page, und gleich ein Sekretär des Grafen von Sudney.

Page.

Ihr seyd im Audienzsaal mein König!

König. (kehrt zurücke, und bleibt stehen.) Hast recht, ich bedarf dieser Erinnerung. (zum Sekretär.) Wohin so schnell? was wollt ihr? wer seyd ihr? — Redet!

Se-

Sekret. Lord Sudneys Sekretär! — ich sollte ihn hier antreffen, ihm diese Schriften —

König. So dringend?

Sekret. Doch sehr bedeutend! Buckinthals Geheimnisse —

König. Nun euch überlassen?

Sekret. Auf Befehl meines Herrn, und in Euer Majestäts Namen (dann diesen sollte ich gebrauchen, im Falle er sich weigerte,) nahm ich ihm noch vor seinen Eintritt in den Tower diese Papiere ab.

König. In meinem Namen? gieb her! ich will der Ueberbringer seyn. — Was zauderst Du?

Sekret. (zaghaft.) Die Furcht, eine Untreue zu begehen. (überreicht die Papiere.)

König. Die nehm ich auf mich; gehe nur!

(Sekretair ab.)

Zweyter Auftritt.

Präsident Graf Westen, die Vorigen.

König. (der einige Papiere durchsucht) Soll ich klüger oder verwirrter aus diesen Schriften werden? — (liest.) „ Liste der Staatsverbrecher, Königsmörder aller Art " — Schade, daß ein Blatt abgehet: — „ Steigerungen von 5 Jahren her; die letzte Ausschreibung von jedem den 6ten Theil seines Vermögens miteingerechnet, um 3000000 Pfund. "

West. Wahr, nur zu wahr!

Kö-

König. Unmöglich! — Wie betrug sich das Volk bey der Verhaftnehmung des Herzogs?

West. Sehr unruhig: es murrte laut.

König. Und ich fürchte, nicht ohne Grund.

West. Die Wache hatte sehr viele Mühe, dem Pöbel, der von allen Seiten herdrang, Widerstand zu thun. Alles schrie: Laßt uns den Herzog befreyen! Er soll unser König seyn!

König. Und der Herzog?

Westen. Stillte das Volk, so lang er sie ihrer Untreue ermahnte; da sich aber die Thüren des Towers hinter ihm schlossen, so ward das Geschrey heftiger, und der Auflauf stärker; die Worte „Rache über Sudneys Haupt" erschallten überall! noch tönen sie in allen Ecken.

König. Wurde Niemand festgesetzt?

Westen. Nein.

König. Die Aufschrift an meinen Leibarzt? — Und Sudneys Hand, wie kömmt das zu diesen? (nachdem er gelesen, fällt er dem Pagen in die Arme) Gott!

Westen. (rückt einen Stuhl hin.) Schrecklicher Augenblick!

Page. Fürchterlich! eilet um Hilfe Milord!

Westen. Der Puls schlägt heftig.

Page. Ruft den Leibarzt! er kennt seine Umstände.

Westen. Er erwachet wieder.

König. (mit gebrochener Stimme) Buckinthal! du sagtest keine Lüge. (mit Schauder.) Ach! geht,

flieht, verlaßt mich! euere Gesichter sind fürchterliche Schreckbilder für mich; wem darf ich noch trauen?

Westen. Denen, die ihr Blut für euch hingeben.

König. Gräßliche Worte! der Bub, der dieses da schrieb, sprach oft so.

Westen. Diese Schrift muß von Bedeutung seyn.

König. Sehr bedeutend: von einem Busenfreunde.

Westen. Fasset euch!

König. Verbirg nicht auch dein Gift unter dergleichen überzuckerten Worten; ich glaubte mich von den edelsten Geschöpfen umgeben, von der Treue selbsten geleitet zu seyn. — Verhungerte Schlangen nährte ich, die sich in meinem Busen erquickten, und mein Herz zernagten. — Teufel umzischten mich, die zum Schrecken der Welt mehr, als mörderische Tyranney an mir ausübten.

Westen. Wozu diese übertriebene Schwermuth!

König. Mein Leiden ist ohne Maas; darum seyen auch Schmerz und Rache gränzenlos.

Westen. Wo bleibt eure Vernunft?

König. O! könnt' ich meinem Grame Gränzen setzen! (reißt an seiner Kleidung.) Wenn der Himmel weint, überfließt da die Erde nicht? — Ich will allein weinen, da Niemand für mich weint.

Westen. Die Ursache?

König. Du willst noch eine Ursache meines Ungestümmes wissen? — Ich bin die See: horch, wie ihre Seufzer wehen, ohne doch irgend Mitleid zu

erre-

erregen! mein Inneres kann, wie sie, seinen Jammer nicht bey sich behalten.

Westen. Theuerster König!

König. (giebt Westen das Billet) Lies, lies hier! Hast du keinen Theil an dieser Verschwörung, so stehen alle Haare bey dir empor, wie bey einem Wahnwitzigen.

Westen. (für sich) Schreckbar!

König. Hilf mir, meinen Zorn mit fluchenden Worten auszuschütten! — Wer kann mir Einhalt thun? (faßt sich an dem Kopfe) Ich will meine Haare ausraufen, meine Hände mit den Zähnen abnagen: dann in diesem kläglichen Anblicke meine unglückliche Augen schließen. — Warum lach'st du? (nimmt Westen das Billet) dazu ist keine Zeit.

Westen. Hat euch der Kummer schon wahnwitzig gemacht? Euer Verstand —

König. O! berühre diese Saite nicht, damit ich nicht daran denke, daß ich keinen mehr habe. — Pfuy, pfuy! wie ein Wahnwitziger rede ich, sag'st du? — (gegen Himmel) Du, der alles richtet, gebe mir Sinne genug, all das Geweb von Bosheit zu entwickeln!

Westen. Klagen sind vergebens, mein König! Sinnet auf Mittel, euch zu —

König. Zu rächen? Bey Gott! das will ich, auch ihr sollt mir dabey helfen. — Wer zeigt mir die wahre Hölle der Rache? (auf das Billet deutend) Buckinthal! auch du schreiest um Rache! Geht, ruft ihn her! Verschaft mir auch Sudney, und den Leibarzt, ach Graf! nie fühlt' ich dergleichen Sehnsucht,

nie das, was ich itzt fühle. Euch will ich meine Krone verdanken, meine Zufriedenheit; eine Krone, die mir noch nie zutheil worden. Eilt! ich bitte euch, eilt!

Westen. Den Leibarzt einzuholen, wird vergebens seyn. — So schwer mir auch die Entdeckung fällt, so muß ich euch doch von seiner Flucht —

König. Flucht?

Westen. Und wohin ist, leider! ungewiß.

König (höchst aufgebracht.) So sollte mir's dann auch versagt seyn, gerochen meine Augen an ihm zu weiden? Schickt ihm aller Orten nach; eilt nach dem Tower; bringt dem Herzog Befehle, euch augenblicklich hieher zu folgen. (Westen ab.)

Dritter Auftritt.

König, und sein Page.

König. Er ist beleidigt, entehrt; er wird grausam in Erfindungen seyn! — Könnten sie seinem und meinem Grame nur Linderung bringen! — Du betrübtes Volk! stelle dich um mich herum, damit ich mich zu einen jeden besonders wenden, und meiner Seele schwören kann, eure Leiden zu rächen. — Der Schwur ist gethan: — Komm! komm Buckinthal! da hast du den Kopf! nimm ihn, diesen Schlangenkopf, während ich mit dieser Hand den Körper ausweide, durchwühle das Herz zu suchen, das meine Verstümmlung angab. (zum Page.) Das Bild entsetzt dich Knab? Gehe fort! flieh; du

schickst

schickst dich nicht zu meiner Gesellschaft, meine Augen sind vom Anblicke der Tyranney, mein Busen von Rache erfüllt. — Eine Mordthat an einem fürchterlichen Abentheuer.

Page. Ach!

König. — Was kochst du schwacher Kopf? machst Entwürfe zu meinen ferneren Elend? — Sollt' ich aber tausend Bubenstücke, so man an mir ausübte, nicht mit einem einzigen vergelten dürfen? O ja, und sollt' ich der künftigen Zeit zum Wunder werden. — Was ist das für ein Getös?

Das Volk. (von außen.) Er ist's, er ist's, Broddieb! Böswicht! Rache über sein Haupt!

König. Was bedeutet dieses Geschrey?

Volk. Tödtet ihn, tödtet ihn!

König. Man stürmet den Pallast! Wer unterfteht sich, diesen aufrührischen Lärmen anzustiften?

Volk. Dringt euch hinein! hinein, laßt ihn ja nicht aus!

König. Der Lärmen kömmt näher, Garde! Wache! man will mich morden. (der Lärmen wird stärker.) Ha! Verrätherey! (zieht seinen Degen.)

Page. Befürchtet nichts mein König!

Wache. (von außen.) Zurück! zurücke!

Page. Die Wache wird Niemanden einlassen,

Vierter Auftritt.

Graf Sudney den Degen in der Hand: hinter ihm etliche Mann Wache, die sich flüchten, dann ein Haufen Bürger mit Dolchen und Degen in der Faust. Der Bauer Rinnbold, und die übrigen.

Sudn. Zu Hülfe! Zu Hülfe!

König Sudney! Verräther! du wagst es? (der König geht ihm entgegen, der Page will ihn aufhalten.)

Page. Was wollt ihr?

Das Volk. (redet durcheinander.) Tödtet den unverschämten Bösewicht! tödtet ihn!

(Die Verschwornen überfallen den Grafen Sudney, der Graf bekömmt ein paar Stiche, und fällt zunächst am König.)

Das Volk. (durcheinander.) Er tödtete meinen Sohn, mein Weib. Freyheit! Freyheit! er tödtete uns alle, Heil uns, das Vaterland ist gerettet!

König. (wirft seinen Degen weg,) Was konnte euern Grimm dazu reitzen, eine That zu vollziehen, die meiner Wuth nun Gränzen setzt?

Sudn. Ach! Verzeihung! Verzeihung!

König. Du lebst noch unverschämter Bösewicht? (einige wollen ihn mit Füssen tretten.) Tretet nicht auf ihn. Leute! seyd ruhig! steckt eure Schwerter ein, ihr seyd gerochen. Sein Herz schlägt noch, aber bloß für mich; überlaßt es nun meiner Folter.

Einer aus dem Volke. Wenn ihr wüßtet, wie groß die Gefahr war, welche das Leben dieses Man-

nes

nes euch drohte, so würdet ihr euch freuen, daß er so aus der Welt geschaft wurde.

Rinnbold. Laßt ihn dafür sterben! (sieht Sudney verrückt an.)

Das Volk. Reißt ihn in Stücke!

Fünfter Auftritt.

Lord Bremvill mit Garde, die Vorigen.

Bremv. (im Hinterhalt der Bühne.) Hieher! besetzt alle Gänge des Pallastes! verdoppelt überall die Wache! — Ihr stellt euch hier an, (im Vorgehen) schafft diesen Haufen hinaus, gebraucht Gewalt!

Volk. Wir lassen uns nicht abtreiben.

Wache. Platz! Platz da! (sie stossen einige weg, und stellen sich dann an.)

Bremv. (tritt vor, erschrickt über Grafen Sudney) Gerechter Gott! was soll das seyn? Der König hier? Hinweg ihr Leute!

Sudn. O laßt sie! aus Barmherzigkeit erlaubt ihnen, das angefangene zu vollenden; hauet mich in Stücke, Bürger! Männer und Jünglinge! färbt alle eure Klingen mit meinem Blute. (zu Rinnbold) Du! dessen starres Aug mich tausendfach tödtet, gebrauch lieber deinen Dolch, als diese Blicke! tödte mich Rinnbold! deine Rache ist gerecht, sie ist nur Wohlthat. —

Rinnb. Das kann ich nicht.

Sudn. Mein König! euern Degen in mein Herz; aber schenkt mir Vergebung!

König Mit tausend Flüchen will ich dich beladen, und sie deiner Seele zur Mitgift geben. Nun erblick ich erst unter der Gestalt des Menschen das Meisterstück der Hölle! Dein Bitten ist nur Verstellung, deine Reue Heucheley; fühltest du noch Hofnung, du würdest neuen Raum für deine despotische Tyranney suchen, und dein Kopf würde nur neue Diebereyen gebähren. Körper und Vernunft wußtest du, und dein hinterlistiger Gehülfe scheußlich an mir zu verstalten: sowohl unmäßige Arzney, als eure verfluchte, teuflische Grundsätze halfen zu meinen nahen Untergang; ihr begienget Seelenmord, da ihr die Majestät verstümmeltet.

Sudn. Ach!

König. (zieht das Billet aus der Tasche, und zeigt es dem Grafen Sudney) Mörder, die einst Cäsarn ermordeten, vergossen gar kein Blut, begiengen keine Uebelthat, wenn man diese Schandthat dagegen hält. Welcher Name ist wohl ärger, als Meuchelmörder, damit ich ihn dir gebe? Welch einen Greul muß dein Name unter meinem Volke erwecken? Die Eltern werden dir das betrübte Loos ihrer Kinder aufrechnen: das Weib wird dich des Schicksals ihres Mannes, und der Waise des frühen Todes seiner Eltern wegen anklagen, dir fluchen, und die Stunde verwünschen, in der du gebohren ward'st: wie viel Seufzer manches Greises, mancher Wittwe, und mancher Waisen wasservolles Auge hab' ich nicht durch dich Elenden zu verantworten?

Bremv. Seine Augen verdunkeln sich.

Kö-

König. Bevor deine schwarze Seele ihre pestilenzische Wohnung verläßt, so entdecke deine Mitverschwornen!

Sudn. Herzog von Portey, von Chester, sind höchst gefährlich; traut Grafen Andley, und Lord Dorvell nicht; hütet euch vor Lord Brandon.

König. Die ersten dieses Reichs!

Sechster Auftritt.

Herzog von Buckinthal, Graf Westen, die Vorigen.

Buckint. (im Vorgehen) Was kann man noch von mir verlangen? Was bedeutet dieser Auflauf? — (da er Sudney erblickt.) Himmel! wer zertrat diese Schlange? — Todt? — Nein!

Sudn. (streckt eine Hand gegen den Herzog aus) Buckinthal!

Buckint. Ich verkürze deine wenige Augenblicke, zermalme dich in Staub, wie einen Wurm, wenn du mir meine geraubte Ehre nicht wieder giebst.

Sudn. Vor dem Könige — und vor dem ganzen Volke bekenne ich — meine Verrätherey — Der Herzog ist unschuldig, — ich betrog ihn, — den König —

Buckint. (zum Volk) Ihr hört es alle!

Sudn. Verzeihung Herzog! — Heinrich! — Allmächtiger! — Gnade, Gnade! (er stirbt.)

Buckint. Möge dir der vergeben, so, wie ich mich mit dir versöhne! — seine Seele ist dahin.

O eitler Pomp und Ruhm! was sind sie nun für dich? Ein langes Lebewohl aller deiner Größe.

König. (zu Buckinthal) Herzog! eure Rechtschaffenheit ist ohne Beyspiel; Mann! wenige verdienen diesen Namen; euch gebührt er ganz — Auch ich war ein Mann, ein guter Mann, vornehmer, als ihr, und doch betrogen, hintergangen; — weit mehr, als das. (nimmt ihn bey der Schulter, als wollte er ihn umarmen) Könnte euch diese Rücksicht bewegen, mir eure Freundschaft, und Vergebung — für das, was ich that. —

Buckint. (halb in seine Arme sinkend) Herr! ihr habt nichts gethan.

König. Ich bin euch Genugthuung schuldig.

Buckint. Mir nicht, aber euerm Volke; schon lange klagte es über Tyranney und Grausamkeit, und alles wurde verschmähet, alle Vorstellungen verworfen, bis endlich stille Gährung in Empörung und Meuterey ausartete, und hier das Opfer zu euern Füssen fiel; hätten die Dolche, — die diesen Bösewicht tödteten, nicht euch treffen können? wer hätte die Majestät vor einen ähnlichen Falle, auch eines schrecklichen Meichelmords zu schützen gewust?

König. Ich will versuchen, alles das Unheil, so dieser Bösewicht anrichtete, wieder gut zu machen. (zum Volk) Ich verkündige euch, daß ich von dieser Stunde an alle neue Auflagen, unter was für einen Namen sie auch ausgeschrieben, gänzlich zernichte, und schwöre bey der Majestät, deren Stadthalter ich bin, daß ich euch gegen alle fernere Erpressung schützen werde. Sind einige unter meinem

Vol-

Volke, die wider diesen Mann noch Klagen zu stellen haben, so sey es ihnen erlaubt, selbe vor meinen Thron zu bringen: Heinrich wird von nun an stets euer Vater bleiben.

Volk. Es lebe Heinrich! lebe, lebe! (durcheinander) laßt uns seine Güte ausbreiten: er lebe! er ist unser König wieder. (gehen alle freudig ab.)

Siebenter Auftritt.

König, Herzog von Buckinthal, Westen, Bremvill: Page und Garde bleiben auf der Bühne.

Buckint. Sie jauchzen euch schon Glück zu; ist dieser Jubel nicht schmeichelhafter, als laute Flüche? wie leicht habt ihrs, euch beliebt zu machen? ihr dürft ja nur gerecht seyn, und man betet euch schon an.

König. (zu der Garde) Tragt diesen Leichnam weg! bestattet ihn zur Erde.

Buckint. Keine Trommel wird dabey traurig tönen. (etwelche Mann ergreifen den Leichnam, und tragen ihn ab.)

König. Man setze ihm eine Bildsäule.

Buckint. Eine Bildsäule?

König. Seine Schandthat zu verewigen: ein Bürger zu seiner Rechten, der den Dolch in der Faust —

Buckint. Und ein geschornes zahmes Lamm zu seiner Linken, nicht wahr?

König. Ach Buckinthal! noch ist mein Kopf nicht, wie er seyn soll! ich werde noch öfters deiner Ermahnung, und immer deines Unterrichts nöthig haben. (zu Graf Westen) Kündet Lord Kanzler, Lord Dorvell, Herzogen von Chester, Port- und Andley Verhaft an! euch übertrag ich die Untersuchung von Sudneys Verbrechen: forschet allem genau nach; (zu Buckintbal) ihr müßt euch reisfertig machen.

Buckint. Wohin?

König. Nach Spanien; das Geschäft meiner Trauung werde ein neuer Beweis eurer Staatsklugheit!

Buckint. Die Sache ohne Nachtheil der Majestät zu wenden.

König. Es bedarf's.

Buckint. Der Himmel laß es nimmermehr dahin kommen!

Alle. Nimmermehr!

Ende des Trauerspiels.

Johann Hennüyer,

Bischoff von Lizieux.

Ein Drama

in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen

des Herrn von Voltaire.

Hamburg und Güstrow, 1791.

Personen.

Johann Hennüyer, Bischoff von Lizieux.

Der Commendant zu Lizieux.

Simon, Großvicarius des Bischofs.

Der Pfarrer zu Lizieux.

Ein Haufe Priester.

Ein Haufe Officiers.

Der alte Arsenne, Einwohner von Lizieux.

Arsenne, dessen Sohn, Gemahl der Laura.

Laura, Schwester des Eberhard.

Eberhard, Einwohner zu Paris.

Susanna, Freundin der Laura und Verwandte des Arsenne.

Clerard.

Thevenin.

Menancourt.

Dugas.

} insgesammt Protestanten.

Ein Haufe Protestanten.

Die Scene ist in Lizieux. Die Handlung geht den 27sten August 1552 vor sich.

Er-

Erster Aufzug.

Das Theater stellt das Zimmer der Laura vor, worin ein grosser Schrank geöffnet steht.

Erster Auftritt.

(Laura legt verschiedene Kleider und Wäsche zurecht. Sie betrachtet mit Vergnügen ein prächtiges Mannskleid.)

Laura (allein.)

Dies Kleid trug er an dem Tage, der unsre Wünsche krönte! Geliebter Gemahl, mich dünkt, ich sehe dich — Und diese Scherpe — Wie schön war er nicht! (Sie küßt die Scherpe und drückt sie an sich. Sie nimmt ein kleines Kästchen, worin Briefe und Edelgesteine sind) Ihr, theuren Briefe, ihr seyd mein Kleinod! (Sie liest, und seufzt, indem sie lächelt und einige Edelgesteine betrachtet) Liebenswürdig in allem, man

er-

erkennt ihn sogar an seinen Geschenken! (Sie nimmt einen Ring in die Hand) Ein Jahr ist es, als ich dies erste Pfand der Liebe empfieng, ich zitterte noch und wir durften nicht einmal hoffen — Wer hätte mir damals vorher gesagt, daß sechs Monate nachher — Wie doch diese Zeit verschwunden ist! Für mich hat sie nur einen Augenblick gedauret — Ja, aber diese acht Tage Abwesenheit, diese acht Tage scheinen mir Jahre zu seyn — Er müste doch nun schon zurückgekommen seyn — Wie verlangt mich nach ihm! Komm zurück mein liebster Arsenne, komm zurück! Deine zärtliche Laura fühlt zu sehr, daß sie ohne dich nicht länger leben kann — (Sie horcht) Jeden Augenblick glaube ich ihn zu hören, stets find' ich mich betrogen. (Sie verschließt das Kästchen, öfnet es aber gleich wieder und nimmt einen Brief heraus) Diesen Brief muß ich noch einmal lesen. (Sie drückt den Brief an ihren Busen) Welch eine Seele! welche naife Freude! welche Wahrheit! (Man klopft, Laura wirft alles an die Erde, sie stößt einige Stühle um, und läuft ganz bewegt nach der Thüre, öffnet sie und ruft ganz auffer Athem) Ach er ists! er ists!

Zweyter Auftritt.

Laura, Susanne.

Laura. (indem sie Susannen sieht, tritt sie mit einer betroffenen und traurigen Miene zurück) Wie! sind sie es Susanne?

Su-

Susanne. (etwas bestürzt) Meine Freundin, woher kömmt diese betrübte Verwunderung? Ist Ihnen meine Gesellschaft zuwider?

Laura. (indem sie sich wieder in Ordnung setzt) Nein, nein, geliebte Base. Verzeihen Sie, ich glaubte, es wäre mein Gemahl — er ist noch nicht angekommen, urtheilen Sie von meinem Kummer.

Susanne. Müssen Sie sich denn um einen Tag länger auszubleiben so sehr beunruhigen?

Laura. Wie, um einen Tag? — Rechnen Sie das für einen Tag, seit Ehegestern um 2 Uhr, denn da hat er mir versprochen in Lizieux zu seyn. Wir sind ihm entgegen gegangen, wir mußten aber allein zurückkehren.

Susanne. Hat man Ihnen denn, liebste Base, gestern Abend nichts gesagt, um Sie über den Aufschub seiner Reise zu beruhigen?

Laura. Ach hätten Sie je geliebt, theureste Freundin, so wüßten Sie, daß uns Worte nicht beruhigen.

Susanne. Sie müssen indeß doch Gründe annehmen — Man kann ja nicht von Paris abreisen, wenn man will. Bedenken Sie, daß ihre ganze Familie und ein grosser Theil der Seinigen da wohnt, ein Besuch bey diesem, bey einem andern ein Geschäft, und — wie bald sind nicht zwey bis drey Tage vorbey!

Laura. Wenn er meine Unruhen fühlte, nichts würde ihn aufhalten können.

Susanne. Sehen Sie, wie die Freude doch immer mit etwas Schmerz gemischt ist. Sie haben

sich das Vergnügen gemacht, sie sind nach Paris gereißt, um die prächtige Vermählung der Tochter von Medicis mit dem König von Navarra feyren zu sehen. Sie wollten Zeuge seyn von dieser Verbindung, welche unsre Aussöhnung mit den Catholiken befestigt — Wie glänzend muß das Fest nicht gewesen seyn! Welche Heiterkeit mag in allen Gesichtern geherrscht haben! Niemals hab' ich bedauret allein gewesen zu seyn, als bey dieser Gelegenheit, weil ich keinen Mann hatte, wie Sie, mit dem ich diese kleine Reise machen konnte — Freylich so lange man unverheyrathet ist, muß man zu Hause bleiben.

Laura. Alle diese so gerühmte, so prächtige Feste, glänzen wahrlich in der Ferne und in den Erzählungen, die man davon macht, weit besser, in der Nähe sieht man wenig. Der Aufruhr und das Geräusch betäuben uns, und das Herz bleibt kalt. Das angenehmste, was diese Feste für mich gehabt haben, ist, bey der Gelegenheit meine geliebten Eltern wieder zu sehn. Ich habe ausserdem noch das Vergnügen gehabt einen Bruder mit zu bringen, den ich liebe, und der der beste Freund meines Mannes ist.

Susanne. Ohne Zweifel ist er sein bester Freund. Sie sind nicht vergnügter als wenn sie bey einander sind. Es ist eine so seltene als reizende Einigkeit unter ihnen.

Laura. Bisher ist sein Herz noch frey gewesen, ich wünschte aber recht sehr, daß ein Mädchen in Lizieux es rühren, und ihn beständig in dieser Stadt zurückhalten könnte, so wie Arsenne mich hat zu fes-

seln

seln gewußt. (Sie wirft einen Blick auf Susannen.) Verstehen Sie mich, liebste Susanne? Warum erröthen Sie? — —

Susanne. (mit niedergesenktem Kopfe.) O meine Freundin, davon lassen Sie uns ein andermal reden, wenn es ihnen gefällig ist.

Laura. Sie setzen ein Mißtrauen in die Liebe, theureste Susanne, und Sie haben nicht ganz unrecht; aber ich versichere Sie, wenn die Liebe zwo edle Seelen fesselt, so muß sie das Glück derselben vermehren.

Susanne. Sie haben sie nun gefunden, diese edle Seele, die so sehr mit der ihrigen übereinstimmt; ich darf mir aber nicht schmeicheln, eben so glücklich zu seyn. Zwo glückliche Ehen sind zu selten, als daß man hoffen könnte sie in einem Jahre zu sehen.

Laura. Warum liebste Base? — Das Geheimniß glücklich zu seyn, besteht darin, sich recht zärtlich zu lieben; alsdenn bildet sich alles von selbst nach unsern Wünschen. Es ist eine Süssigkeit die die Mühseligkeiten des Lebens vertilgt, das Herz des einen ist in dem Herzen des andern, man denkt zusammen, man handelt zusammen, und häufig ereignet es sich, daß man Willens ist eine Sache zugleich zu sagen. Welche sanfte Ergiessungen der Herzen! Welch Zutrauen! Welch ein Kreis von glückseligen Stunden! Gewiß das Leben ist nur kostbar für zwey Eheleute, die sich lieben, und heute noch wollte ich lieber das Leben verlieren als diese köstlichen Empfindungen.

Susanne. Aber eben diese Furcht ein Herz, das mich geliebt hätte, zu verlieren, macht daß ich mich für einer so ernstlichen Verbindung fürchte. Wie viele Bekümmernisse sind nicht gleich bey dem kleinsten Unglück, bey einer kurzen Trennung! — Sie sehen es an sich selbst. Sie reisen mit Arsenne einige Tage nach Paris. Im Augenblick der Abreise halten ihn Geschäfte wider seinen Willen zurück. Er läßt Sie, von ihrem Bruder begleitet, abreisen; er bleibt etwas länger aus, als er versprochen hat; und sehen Sie, welche grausame Unruhen, welche schmerzhafte Angst Sie empfinden; gestern glaubte ich noch, Sie würden sie nie verlieren. Sagen Sie mir nun, sind durch solche Unruhen nicht alle ihre Freuden genugsam bezahlt?

Laura. O nein! meine Freundin nein! Es ist wahr, die Abwesenheit ist bitter; aber auch die Zurückkunft, die Zurückkunft! — Ach liebste Susanne, wie sehr eilt mein Herz ihm entgegen! Sie kennen ihn, wer kann besser davon urtheilen, ob er es verdient weniger geliebt zu seyn? Eine sich stets gleiche Güte des Herzens, ein glücklicher Carakter, eine freye Munterkeit, was hat er nicht für Tugenden! — Mein Bruder gleicht ihm sehr, möchte er ihnen doch eine gleiche Liebe einflössen können!

Susanne Lassen Sie uns von dem reden, was Sie zu Paris gesehen haben, liebste Base. Sie haben mir nur so kurze Beschreibungen gemacht, daß ich nicht ganz damit zufrieden bin — Seit ihrer Zurückkunft kann man Sie weder recht geniessen, noch Sie nach Wunsche reden hören — Sie kommen stets

auf die Vergnügungen der Ehe zurück. Giebt etwa die Abwesenheit des Gemahls ihr neue Reize?

Laura. Wie grausam sind Sie! Warum soll man denn nicht beständig von dem reden, was man liebt?

Dritter Auftritt.

Laura, Susanne, ein Bedienter.

Der Bediente. Madam, der alte Herr Orsenne will herunter kommen, um mit ihnen zu frühstücken — — Er sagt, daß er in ihrer Gesellschaft seinen Sohn erwarten wollte.

Laura. (steht vergnügt auf, zur Susanne) Kommen Sie, wir wollen ihm entgegen gehen — Der würdige Alte! ich verehre ihn so sehr, als ich ihn liebe.

Susanne. (laut) Ach da ist er schon, der liebe Mann!

Laura. Er hat seinen Stock nicht, liebe Base — Wir wollen ihm gehen helfen — — Ich fürchte stets für sein Alter. (Sie gehen ihm entgegen, während der Zeit bringt man einen Tisch, auf welchen das Frühstück gesetzt wird, auf die eine Seite Wein, und auf die andre Milch.)

Vierter Auftritt.

Der alte Arsenne, Laura, Susanne.

Arsenne. Guten Morgen! meine liebe Tochter. Und du Susanne, auch schon da? — Du bist früh bey der Hand — es freuet mich — ich wünsche dir Glück dazu und bin dir ihretwegen dafür verbunden — — (er setzt sich.) Wie freue ich mich, euch bey einander zu sehen! — Womit unterhaltet ihr euch, meine liebenswürdigen Kinder?

Susanne. Mit allem, was sie merkwürdiges in Paris gesehn hat. O wenn wird doch einmal die Reihe an mich kommen, diese grosse Stadt zu sehen?

Arsenne. Bald, bald meine Nichte. Wir wollen indeß beym Frühstück davon plaudern. (zu Lauren) Ich mag gern, wenn man was erzählt, und ich werde nicht müde dir zuzuhören. (Er entdeckt etwas Traurigkeit an ihr) Nun, noch traurig und nachdenkend?

Laura. (indem sie sich zum Lächeln zwingt) Nein, liebster Vater, nein!

Arsenne. Ich muß es dir sagen meine liebe Laura, du machtest mir gestern viel Kummer; du wünschtest beym Weggehen mir einen guten Abend mit einem Tone — — ich wandte mich mehr von dir, um dir meine Thränen zu verbergen, als die deinigen zu vermeiden. Ich habe die ganze Nacht deinetwegen nicht schlafen können. Das arme Kind! sagt' ich alle Stunden, sie kümmert sich um meinen

Sohn,

Sohn, sie wacht und weint. Deine Furcht hat mich sehr beunruhigt.

Laura. Möchte sie doch bald verschwinden mein Vater.

Arsenne. O ich mag gar nicht gern, daß man sich so bezeigt. Muß man sich denn, um sich zu lieben, mit tausend schimaerischen Schrecken quälen, und sich um einige Stunden des Ausbleibens so viel Unglück im Kopf setzen — Du, die Verstand besitzt, dich erkenne ich hierin nicht mehr — Nun laßt uns frühstücken!

Laura. Warum ist er denn nicht wenigstens durch eine kleine Nachricht meinen Unruhen zuvorgekommen?

Arsenne. Ja wahrhaftig! wenn ich dein Mann gewesen wäre, du hättest ewig weinen müssen. Ich, der ich mit dir rede, habe verschiedene Jahre leben müssen, ohne daß ich nur einmal das Glück hätte genieſſen können, meine Frau oder meinen Sohn zu umarmen. Wahr ist's, ich dachte noch mehr daran, während daß ich in diesen bürgerlichen Kriegen die Waffen führte, die Rechte meiner Familie zu vertheidigen, als sie wieder zu sehen. — Sey ruhig meine Tochter! Der Friede ist, dem Himmel sey gedankt, geschlossen; wir wollen alle vergnügt seyn. Gieb acht, noch vor Abends hat uns mein Sohn alle umarmt. Ich stehe dir dafür.

Laura. Ich hoffe es sehr, aber gestern sagten sie eben dasselbe.

Arsenne. Heute aber sollst du's sehn — Ist Eberhard schon ausgegangen?

Laura. (zum Bedienten) Habt ihr meinen Bruder gesehn?

Der Bediente. Er ist sehr früh ausgegangen, Madam, um einen Spaziergang in die Stadt zu machen; er sagte im Weggehen, daß er vieleicht vor das Thor gienge, seinem Herrn Schwager entgegen, um zu sehen, ob er nicht käme.

Arsenne. Die lieben Kinder! Ich seh' es von hier, wie sie sich auf der Landstrasse umarmen mit warmen Herzen — Auf ihre Gesundheit. (Er trinkt) Ist nicht Eberhard ein vortreflicher junger Mann, meine Nichte?

Susanne. Ja mein Onkel. Nun Base nehmen Sie doch ihre gewöhnliche Munterkeit wieder an; erzählen Sie uns was von ihrer Reise. Ich habe niemals Paris gesehn, und ich bin äusserst begierig, alle Beschreibungen, die man davon macht, zu hören. Ich glaube, man findet nur daselbst alles Schöne und Bewundernswürdige beysammen.

Arsenne. Beynahe bedaure ich, daß ich nicht mit euch gewesen bin, aber in meinem Alter scheuet man die Unruhen. Ich habe so viele Feste in meiner Jugend gesehn. Ueberdem ist mein Sohn ja da gewesen, und das ist eben so gut, als wenn ich selbst da gewesen wäre — erzähle mir doch alles, was mich interessirt. Ihr seyd zusammen bey dem Admiral Coligny gewesen, das mußt du mir alles wiedererzählen. Man hat euch ihm vorgestellt, nicht wahr? Nu was sagte denn mein Sohn von ihm? Das ist ein tugendhafter Mann, ein grosser General und ein würdiger Patriot — — — ich habe

unter ihm gedienet, wir kennen einander sehr gut. Einmal — — doch das würde uns zu weit führen, erzähle nur!

Laura. Er sprach von Ihnen, mein Vater, mit einer besonders zärtlichen Freundschaft. — Er saß damals in seinem Bette. Welche Ehrfurcht flößten uns seine ehrwürdigen Gesichtszüge ein! Wir benetzten die Hand, die er uns reichte, mit Thränen.

Arsenne Was? Ist denn der Meuchelmörder, der ihn verwundet hat, noch nicht entdeckt?

Laura. Man verfolgt ihn, wurde uns gesagt. Wie wir hereintraten, sahen wir die Medicis und den König von ihm weggehen. Er hatte Zeichen einer ausserordentlichen Zuneigung empfangen. Er war damals ganz heiter, ohne Fieber und Unruhen, er versicherte auch, daß er sich ziemlich wohl befände.

Arsenne. Gott wache über seine Tage! Er ist die stärkste Stütze unsrer unglücklichen Parthey. Unsre Vertheidigung war ohne Zweifel gerecht — Denn was bliebe sonst dem Menschen übrig, wenn man ihm auch die Freyheit zu denken rauben wollte? O! Ihr Catholiken, ihr meine Landsleute, erkennen wir denn nicht Einen Gott? Wozu haben doch so viele grausame Treffen genutzt? Lernt man denn durch Zerfleischung seiner Brüder den Schöpfer besser verehren? Es war eine Zeit, wo ich, traurig über die Verwüstungen dieses bürgerlichen Kriegs, wünschte, daß wir alle Catholiken werden könnten. Aber kann man gegen sein eigen Gewissen handeln? Steht es in unsrer Macht, einen Glauben öffentlich zu bekennen, den wir im Herzen verwerfen? Man müßte ja ein

Betrüger, ein Heuchler, ein Lügner werden; und denn ist es besser zu streiten und zu sterben. Aber um Verzeihung meine Tochter — ich unterhalte euch mit Bataillen — Ein alter Mann, der gedient hat, ist diesem Fehler sehr unterworfen. Laß uns lieber von der grossen Vermählung reden, wovon du ein Augen-Zeuge gewesen bist. Es war da wohl alles sehr prächtig.

Susanne. Was mag das für ein Glanz gewesen seyn! Die ganze Welt sagt, daß da ein Ueberfluß von Pomp und Kostbarkeiten gewesen wäre — Aber sahen die Vermählten auch sehr vergnügt aus?

Laura. Wenn ich es sagen soll, so habe ich unter dieser äusserlichen Pracht keine wahre Freude entdeckt. Eine bürgerliche Hochzeit ist mir immer vergnügter vorgekommen. Diese prachtvollen Zubereitungen dienen nur den Ueberdruß zu verstecken. Alles ist da, ich weiß nicht welchem Zwange unterworfen. Man beobachtet das Etikett sehr pünktlich und verliert die Heiterkeit darüber. Die Heiterkeit muß dort dem Etikette ganz zuwider seyn. Nein! die Vermählten sahen nicht vergnügt aus, wie ich glaube. Und der größte Theil von den Phisionomien der Hofleute mißfiel mir. Die Medicis hatte einen finstern Blick, und Carl der 9te kam mir wie der Page seiner Mutter vor. Ich weiß es nicht, aber ich finde an ihm nicht diesen Edelmuth, diese leutselige Würde, die einen König ausgezeichnet. Der Prinz von Bearn zum Beyspiel — —

Arsenne. Sie wollen sagen der König von Navarra.

Laura.

Laura. Ja mein Vater.

Arsenne. (mit aufgeheitertem Gesicht) Nu! Was denn?

Laura. Ach der hat eine Miene die der ganzen Welt Ehrfurcht einflößt — eine offene Stirne, die uns Zutrauen giebt — — Züge, welche die Grösse und Güte der Seele mahlen. Ausserdem hat er ein gewisses verliebtes Wesen, das niemand mißfällt. Ach ich wünschte recht sehr, einen Prinzen von einem solchen Carakter auf dem Throne von Frankreich zu sehen.

Arsenne. Mit einem solchen Minister wie Coligny! nicht wahr meine Tochter?

Susanne. Die Herren Catholiken würden aber bey ihren Einrichtungen vieleicht ihre Rechnung nicht finden.

Arsenne. Ich bin gewiß überzeugt, daß Coligny kein Verfolger seyn würde, und der König von Navarra ihnen die Freyheit liesse, die sie uns rauben wollen. Wenn man die Ungerechtigkeit hätte, sie zu zwingen; so würde ich der erste seyn, der ihre Rechte vertheidigte. Doch was sage ich? Es sind uns ja keine Wünsche mehr übrig. Auf das Ungewitter ist die Ruhe gefolgt. Der Friede ist am Altare geschlossen, er hat die feindseligen Partheyen ausgesöhnt. Alles verspricht uns auf die Zukunft sowohl ruhige als beglückte Tage.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Eberhard (kommt herein mit einer verwirrten und tiefsinnigen Miene.)

Laura. (welche mit Heftigkeit aufsteht) Mein Bruder! — Schon zurück, und ohne meinen Gemahl? —

Eberhard. Guten Morgen meine liebe Laura.

Laura. Bist du ihm weit entgegen gegangen, mein Bruder?

Eberhard. (mit niedergeschlagenen Augen) Weit genug, liebe Schwester.

Laura Wie, du bist ihm nicht begegnet, weder ihm — noch jemand, der ihn gesehn hat?

Eberhard Niemand.

Arsenne. Sie müssen wohl sehr hungrig seyn — setzen Sie sich und frühstücken Sie. —

Eberhard. Ich habe keinen Appetit.

Susanne. (zum Eberhard) Aber, was fehlt ihnen denn?

Laura. Was giebt es denn, liebster Bruder, du bist ja so verändert?

Eberhard. (unruhig) Ich?

Arsenne. Er wird noch nicht gefrühstückt haben — und die Morgenluft —

Laura. (die ihn starr ansieht) Was fehlt dir denn?

Eberhard. (der sich zwingt, ruhig zu scheinen) Nichts fehlt mir, liebste Schwester, nicht das mindeste sage ich dir, nichts!

Arsenne. (nachdem er ihn recht untersucht hat) Sie sind in der That etwas blaß. Man muß niemals nüchtern ausgehen, hören Sie wohl; trinken Sie aber nur ein gut Glas Wein, das wird Ihnen helfen. (Er schenkt ihm Wein ein.)

Eberhard. (nähert sich dem Arsenne und sagt ihm ins Ohr) Wollen Sie mir nicht einen Augenblick erlauben? ich wünschte, mit Ihnen ins Geheim zu reden.

Arsenne. Ins Geheim?

Eberhard. Ja, lassen Sie uns in ein ander Zimmer gehen, ich bitte Sie.

Arsenne. Jetzt gleich?

Eberhard. Ja, den Augenblick; aber besonders ohne uns was merken zu lassen.

Arsenne. Gehen Sie voran, ich folge Ihnen — doch nein, lassen Sie mich nur machen, (indem er aufsteht) ich komme wieder, meine Tochter, ich muß nur einen Augenblick weggehen.

Laura. (läuft nach der Thür) Wo wollen Sie hin, mein Vater? Eberhard, wo willst du hin? Ich bin des Todes — Dein Ansehen, der Ton deiner Stimme — Ach, mein Gott, was mag ihm doch wohl begegnet seyn? Was hast du denn gehört?

Eberhard. Nichts, sag ich dir — — sey doch ruhig, liebe Schwester.

Laura. Nein, ich kann es nicht seyn — — Warum entfernt ihr euch von mir? ich glaube dir nichts mehr, und ich fürchte alles.

Eberhard. Kann ich denn keine Sache haben, die ich ihm allein sage? Und worüber beunruhigst du dich denn so?

Laura. Worüber, mein Bruder? Dein Gesicht verräth dich — — Gehe, du kannst alles sagen, nachdem du mich so in Schrecken gesetzt hast.

Eberhard. (unruhig) Ach! was soll ich dir denn sagen, meine Schwester?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Menancourt.

Menancourt. Mein lieber Eberhard, ist Arsenne schon zurück? — Wissen Sie? — Wir sind alle in Schrecken — Mein Vater schickt mich her — ich wollte Sie um Neuigkeiten bitten.

Eberhard. (welcher ihm vergebens einige Zeichen macht) Mich! um Neuigkeiten?

Menancourt. Ja, Sie sind vor der Stadt gewesen — Man hat mir gesagt, sie hätten auf dem Wege von einem Unglück gehört, das in Paris vorgefallen ist.

Laura. Ein Unglück! — zu Paris! Mein Gott, was für ein Unglück!

Susanne. (welche sie unterstützt) Ach, liebste Freundin, warum erschrecken Sie denn gleich so?

Arsenne. (zum Eberhard) Reden Sie, Eberhard, denn die Furcht vergrössert die Uebel, und

ihre

ihre so entzündbare Einbildungskraft stellt ihr das äuserste Unglück vor. Es kann nicht das mindeste davon wahr seyn — Reden Sie —

Eberhard. Wohlan! Es würde doch unnütz seyn, Ihnen was zu verhehlen, und ausserdem drückt die Last mein Herz zu sehr — Hören Sie also — (Er hält inne.)

Arsenne. Fahr fort, Eberhard, du stockst — fahr fort.

Eberhard. Ich zittre, ich kann es nicht aussprechen. (Er faßt einen jeden bey der Hand und sagt mit gebrochener Stimme) Man spricht von einer entsetzlichen Verrätherey —

Laura. Welche Verrätherey?

Eberhard. Man sagt, daß dieser so heilig geschlossene Friede, welcher unsre Brüder sicher machte, auf die abscheulichste Weise gebrochen ist. Man spricht von nächtlichen Ueberfällen, von Gewaltthätigkeiten und Meuchelmorden. Einige sagen, daß unsre Brüder in ihren Betten erwürgt sind, andere, man habe ihre Häuser angezündet. Der Admiral selbst soll auf Ordre des Königs in seinem Pallast umgebracht seyn.

Arsenne. (welcher seine Hand mit Hitze aus Eberhards seiner losreißt, und mit einem heftigen und lauten Ton sagt) Auf Ordre des Königs! Coligny! Glaubt es nicht! Glaub es nicht, meine Tochter! das ist unmöglich! — Auf Ordre des Königs! Hat er uns nicht sein Wort gegeben? Haben wir nicht auf seine Versicherung allen Verdacht fahren lassen? — Wer kann doch solche Läßerungen erdenken, und ein Vergnü-

gnügen daran finden, sie auszubreiten? — Eberhard, hat Ihr Herz das glauben können, und wie untersteht sich Ihr Mund, es wieder zu erzehlen?

Eberhard Ich habe unter unsern Feinden gelebt. Ich habe diesen Hof in der Nähe gesehn, und ich weiß zu gut, was man von ihm erwarten kann.

Laura. O meine traurigen Ahndungen; sollt ihr also die Vorbothen von dem Unglück meines Lebens seyn? — Susanne, verlaß mich nicht.

Arsenne. Meine Tochter, können Sie es glauben —

Laura. Ach, wenn ich es glaubte; so hätte ich schon aufgehört, zu leben.

Arsenne. (mit Hitze) Kurz und gut! solche Ungeheuer existiren auf der Oberfläche der Erde nicht! Ein König von zwey und zwanzig Jahren umarmt nicht seine Unterthanen, ladet sie nicht zu öffentlichen Festen ein, um sie am Ende zu ermorden — Was, so viel Versprechungen! So viele Versicherungen der Güte, wären nur eine List gewesen, um desto sicherer den Dolch in unsre Herzen zu stossen?

Eberhard. Möchte doch diese abscheuliche Nachricht bald zur Lüge werden! — ich bin in einem grausamen Zustande — ich kenne mich kaum — — Geliebtester Arsenne, mein Freund, wir sind ohne dich abgereist, wir haben dich mit unsrer Mutter in dieser unglücklichen Stadt zurückgelassen — und —

Susanne. (leise zum Eberhard) Unvorsichtiger! Schonen Sie doch ihrer Empfindlichkeit!

Laura. Lieber Bruder, auf die Art suchst du mich zu beruhigen?

Eber-

Eberhard. (zur Laura) Um Verzeihung, meine Schwester, ich dachte nicht an dich — Wir wollen lieber einem so erfahrnen Vater glauben. Dies Gerücht wird sich bald ohne Grund zeigen. Du sollst bald deinen Gemahl und ich meinen Freund wieder sehen.

Laura. Grausamer! Mit welchem Ton tröstest du mich! — Du möchtest mir gern Hoffnungen machen, die dir fehlen — Geh! Nichts wie seine Gegenwart kann mich beruhigen.

Eberhard. (mit heimlichen Schauder) Der Himmel würde ja diese abscheulichen Grausamkeiten nicht zugelassen haben!

Arsenne. Nein — Nein! Seyd ruhig, meine Kinder! Man ist niemals mit kaltem Blute mitleidslos und grausam. Ich habe unsre Feinde gesehn, wie sie das Schwert auf unsre Köpfe hoben; aber das war im Angriff bey Schlachten. Ich habe sie zu tapfer bey Jarnac, bey Moncontour, auf den Ebenen bey St. Denis gekannt, als daß sie so bald niederträchtige Meuchelmörder werden könnten. Wer hat sich doch unterstanden, eine so abscheuliche Geschichte zu erdenken? Welcher finstre Bösewicht hat ein Vergnügen daran finden können, durch diese unsinnigen und blutigen Gemählde die Herzen seiner Mitbürger in Schrecken zu setzen? Wie oft habe ich nicht gesehn, daß Kleinigkeiten, Kindereyen, ein ganzes Reich in Aufruhr gesetzt haben. Ist es denn überdem das erstemal, daß [illegible] durch falsche Gerüch- hintergangen seyd?

Laura. Ach, die unglücklichen Gerüchte haben sich noch fast alle bestätigt.

Arsenne. (zum Eberhard) Von wem haben Sie denn aber eine so abgeschmackte Nachricht?

Eberhard. Türinge, dem ich begegnet bin, ist der erste, der mich in Schrecken gesetzt hat. Dugas, Clevard und mehrere von den unsrigen haben eben dasselbe gesagt.

Laura. Mehrere! — Mein Vater! Mehrere! O Himmel, es wird wahr seyn!

Arsenne. Ich gehe den Augenblick weg, meine Tochter. Ich leide zu viel, dergleichen Unterredungen anzuhören. Ich werde wissen, bey wem ich mich erkundigen soll; ich werde bis zur Quelle zurückgehen, und ich hoffe euch bald zu überzeugen, daß dies Gerücht nicht allein falsch, sondern sogar von aller Wahrscheinlichkeit entblößt ist.

Laura. Ich will mit ihnen gehen mein Vater — überallhin — — Susanne wird mich begleiten.

Arsenne. (mit Nachdenken) Nein, bleib meine Tochter, wir kommen wieder zurück — Hüte dich aber deinem Schmerz Gehör zu geben, und bedenke, daß er die Natur und die Menschlichkeit beleidigt.

Laura. Ach wer kann wohl unterlassen zu seufzen, nachdem was wir gehört haben? Arsenne! geliebter Arsenne!

Arsenne. (indem er sie bey der Hand faßt) Ach! meine geliebte Tochter, wenn ich dies glauben könnte, was sollte ich alsdenn noch auf der Erde machen? Alsdenn hätte ich zu lange gelebt, und ich wünschte auf dieser Stelle, indem ich deine Hand

drücke,

drücke, und den Namen meines unglücklichen Sohnes ausspreche, zu sterben!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Thevenin, ein Haufe Protestanten.

Thevenin. Ehrwürdiger Arsenne, wir sind alle in der äusserſten Bestürzung. Ist das Unglück wahr? Wo ist ihr Sohn? Wenn er doch käme, er könnte unsre Schrecken stillen — Sie vermehren sich, je länger sie währen.

Arsenne. Meine Herren, glauben sie nur, daß alle diese Nachrichten aus einer dunkeln Quelle fliessen, und lassen sie uns nicht Mitschuldige eines Gerüchts werden, woraus man uns in der Folge ein Verbrechen machen könnte.

Thevenin. Diese Nachrichten haben sich schon sehr vervielfältigt. Sie scheinen von mehrern Orten zu kommen und sich glücklicher Weise zu widersprechen.

Arsenne. (lebhaft) O das glaub' ich wohl. (zur Laura) Hörst du meine Tochter, diese Nachrichten widersprechen sich. Bald werden sie ganz im Rauch aufgehen.

Thevenin. Das gebe Gott! — Ich habe meinen Enkel zu Paris — Er ist mir sehr theuer.

Ein Protestant. Ich habe da meinen Vater.

Ein andrer Protestant. Ich meinen Bruder.

Noch ein andrer. Ich habe meine Kinder eben dahin geschickt.

Eberhard. (einen davon umarmend) Ach wie unglücklich sind wir! Wird das Schrecken alles seyn, was wir leiden müssen?

Arsenne. Meine Freunde, wir müssen uns nicht der Verzweiflung muthwillig in die Arme werfen. Wir haben noch keine Gewißheit. Einen Augenblick noch, und wir werden uns gewiß Vorwürfe über unsre Furcht machen. Ich eile, mich von allen dem zu unterrichten, was uns völlig von derselben befreyen kann. Ich will mich auf die Landstrasse begeben, und alle Ankommende fragen, und sie werden erröthen, so was geglaubt zu haben.

Laura (indem sie ihren Arm Arsenne reicht) Ich begleite sie, mein Vater. Ich verlasse sie nicht. — Wir wollen hören, was der Himmel über unser Schicksal beschlossen hat; aber ach! wenn er nicht meine Schritte leitet, so komme ich nie wieder in diese Stadt.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Laura, Susanne.

(Laura kömmt, blaß, mit verwirrten Haaren, die Augen voller Thränen, die Arme ausgestreckt, und gen Himmel erhoben; sie stürzt herein in einer Art von Verzweiflung. Sie sinkt auf einen Lehnstuhl nieder, und läßt ihren Leib über eine von den Lehnen herabhangen. Susanne folgt ihr, kniet vor ihr nieder und umarmt sie, um sie zu sich selbst zu bringen. Laura senkt ihren Kopf nieder an Susannens Busen, und bleibt unbeweglich in einem schmerzhaften Stillschweigen.)

Laura.

Laß, laß! deine Sorgfalt ist vergebens — Es ist Zeit, daß ich sterbe — — Meine Mutter — — Mein Gemahl — du hast es gehört — — weder Geschlecht, noch Alter ist geschont! — Nur in ihrem Grabe ist Ruhe zu finden — Es ist um mich geschehen, alles, alles ist für mich verlohren! (Nach einem langen Stillschweigen.) Gott! du weißt, für wen ich dich anflehe! — — Ist er nicht mehr, oder hast du ihn dem Schwerdte der Meuchelmörder

entrissen? — Ach, wenn du es gethan hättest! Tausendfachen Dank wollte ich dir sagen. — — Alle andere Schmerzen, die bängsten, die schrecklichsten will ich gern dulden; nur mit diesem Schmerz, o mein Gott! würdige mich zu verschonen. (Sie fällt, vom Schmerz betäubt und stumm, in den Stuhl zurück.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der alte Arsenne, Eberhard, Thevenin.

(Der alte Arsenne, vom Thevenin unterstützt, kömmt, Eberhard folgt ihm, mit langsamen Schritten gehen sie bis zur Laura. Sie bleiben stehn, und betrachten sie alle drey, mit tiefem Stillschweigen.)

Der alte Arsenne. Möchte mich doch der Schmerz bald dieser Welt entreissen! — — Blutige Erde! — — Entsetzlicher Tag! — — Ich verlasse euch. Wer würde wohl solche Grausamkeiten überleben wollen — — Ach in diesem Augenblick seufze ich mit Recht darüber, zu lange gelebt zu haben!

Laura. O meine Mutter! — O meine Verwandte! — — O du, um den die Angst mir noch das Herz brechen wird! — —

Der alte Arsenne. Laß uns sterben, meine Tochter, laß uns sterben! Wir wollen unsern Brüdern nachfolgen, die man so niederträchtigerweise ermordet hat. Frankreich, mit ihrem Blut benetzt,

ist

ist nicht mehr unser Vaterland. — Empfangt mich in euren Wohnungen, erhabne Märtyrer unsrer Religion. Und du heiliger Schatten des Coligny verzeihe, daß ich meinen Sohn eher als dich beweint habe.

Laura. Alles, was mir theuer war, ist gewiß nicht mehr, und ich kann doch nicht sterben. — — O Qual! — —

Eberhard. Warum blieb ich doch nicht zu Paris? Ich hätte sie vertheidigt, ich wäre an ihrer Seite gestorben, und wäre dann weniger zu beklagen, als in dieser grausamen Ungewißheit. Wenn ich den Mann verlohren, den ich liebte, diesen Bruder, dieses edle und zärtliche Herz; denn bleibt mir auf der Welt nichts übrig, als ihn zu rächen — — Er soll es seyn, meine Schwester, er soll es seyn, ich schwöre bey dir! (mit bitterm Ton) Wenn er todt ist, so hast du keinen Bruder mehr. Zittert, niedrige, grausame Mörder! alles habt ihr noch nicht umgebracht. Von dieser trostlosen Familie, ist noch einer übrig, der sich eure schrecklichen Vorschriften zu Nutze machen wird. Was hör ich? — Welcher Lärm? — — (Verschiedene Reformirte sind an der Thür, und öffnen sie plötzlich, sie schreien alle, und bemühen sich, dem Arsenne Platz zu machen, indem sie alle rufen) Arsenne! Arsenne! Arsenne! (Laura dreht sich herum, und läßt ein Gesicht sehen, auf welchem alle Empfindungen gemahlt sind, die ihr Herz beunruhigen. Alle Personen sind in Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, der junge Arsenne.

Der junge Arsenne. (kömmt ganz auffer sich herein, er drängt sich durch, im Vorbeygehen umarmt er seinen Vater und Eberhard) Mein Vater! — — Mein Freund! — —

Der alte Arsenne und Eberhard. Mein Sohn! — — Mein Freund! — —

Der junge Arsenne. (in den Armen seiner Frau und mit erstickter Stimme) O meine Geliebteste! ich sehe dich wieder! —

Laura. Du lebst noch, und ich kann dich umarmen! (mit gesenktem Kopfe und einer vom Ueberfluß des Gefühls geschwächten Mine) Ich sterbe für Freude und Entzücken! (Sie bleiben noch einige Zeit in der Umarmung. Laura macht sich los, und läßt ihn sich setzen.)

Arsenne. (mit voller Ergiessung des Herzens) O Gott! du hast mir meinen Sohn gerettet!

Eberhard. Wir sehen dich wieder! — — Erzähle uns, Freund! Du bist also nicht dabey gewesen?

Der junge Arsenne. (mit niederhängenden Armen, offenem Munde, und entflammten Blicken) Laßt mich erst zu Athem kommen.

Eberhard. (nach einiger Zeit) Sag uns nur, bist du denn Zeuge von dem Blutbade dieser Nacht gewesen. — —

Der junge Arsenne. (welcher plötzlich aufsteht, und den Eberhard seine Kleider zeigt) Da — — besieh meine Kleider — —

Laura. (welche ihn beym Arm nimmt, und mit unruhigem Blick seine Kleider betrachtet) Ach Gott! alles ist voll Blut — — du bist verwundet — —

Der junge Arsenne. zur Laura) Dies Blut ist nicht das meinige — — Ach, es ist das Blut deiner Mutter, deines Onkels, deiner nächsten Verwandten und überhaupt aller derer, die sich mit mir vertheidigen wollten.

Laura. (welche ein Geschrey erhebt) Meine Mutter! — — Wie! — Nicht ihr Alter — die Ungeheuer haben sie ermordet — —

Der junge Arsenne. Vor meinen Augen!

Eberhard. (der auf dem Theater wüthend herumläuft) Himmel! Meine Mutter! Rache! Rache!

Der alte Arsenne. (indem er zur Seite der Laura niedersinkt) Jeder Augenblick bringt uns neues Entsetzen. — — Wo sind wir Unglückliche? — — Hat uns eine unsichtbare Hand in den Aufenthalt der Höllengeister gestürzt?

Der junge Arsenne Dieser abscheuliche Hof, die ewige Geissel des Volks hat die Schandthat ausgedacht. Paris schwimmt im Blut. Unsre Mitbrüder sind umgebracht. Die siegenden Meuchelmörder treten ihre blutigen Leichname mit Füssen.

Eberhard. Fahre fort, — meine Wuth ist ruhig — rede nur, ich kann dir zuhören.

Der junge Arsenne. Ihr abscheuliches Fest verbarg das Morden. Indem sie den Frieden un-

terzeichneten, unterzeichnen sie unsern Tod. — Die Niederträchtigen, sie reichen uns den Abend vor dem Feste freundschaftlich ihre Hände, sie wünschen uns eine ruhige Nacht, wir schlafen ein, sie sprengen unsre Thüren, und wecken uns, indem sie uns das Herz durchbohren.

Eberhard. Und wie bist du denn so entkommen? —

Der junge Arsenne. Das weiß ich nicht. — Mitten durch die Fackeln, durch die Schwerdter, durch die Mörder, durch Ströhme Bluts, über Haufen von Leichnamen, die mir den Weg versperten, mitten durch die Schrecken und Verwirrungen dieser entsetzlichen Nacht, bin ich durch ein Wunderwerk ihren Streichen entkommen.

Eberhard. Und du konntest nur allein entfliehen? — — Alle die Unsrigen — Gott! — —

Der junge Arsenne. (mit dem Tone der Verzweiflung) Welch ein Vorwurf! — Frag mich lieber, warum es noch Einwohner in dieser Stadt giebt. — Der Tod war überall. Ich kämpfte mit den Mördern, ich fand mich unter die Todten geworfen, ich umarmte nichts als todte Leichname. Ich hatte die Empfindung verloren, sie liessen mich als einen Todten liegen, aber wie ich wieder zu mir selbst kam, stieg ich, daß ich so sagen mag, aus dem Grabe meiner Verwandten. Ich bin in der Stadt herum geirret, das blutige Schwerd, das ich in der Hand hatte, die Haare, die mir zu Berge standen, meine Kleider, die voll Blut und Staub waren, alles dies machte, daß man mich selbst für einen

der

der Mörder hielt. Endlich beschleunigte ich meine irrenden Schritte, und bin den Raum übersprungen, der mich von euch trennte. (Er fällt entkräftet zurück.)

Laura. (zu Susannen) Bemühe dich doch nicht so viel umsonst, und suche nicht mein jammervolles Leben zu stärken.

Der junge Arsenne. (nach einigem Stillschweigen) Bin ich denn in der That von diesen grausamen Ungeheuern entfernt? — — Mein Kopf ist verwirrt, — meine Gedanken verlassen mich — die bleichen, zerfleischten Opfer ihrer Grausamkeit verfolgen und umgeben mich. Ich sehe sie noch! — (Weinend) Ach, mein Vater! ich muß sterben!

Laura. Du bist ja in unsern Armen, liebster Gemahl; ach, ich habe keine Mutter mehr, lebe du doch für mich!

Der junge Arsenne. Ich! Leben? Nach dem, was ich gesehen habe? — — Ach, diese abscheuliche Nacht hat euch nicht in Schrecken gesetzt. Ihr habt nicht das wüthende Geschrey der Mörder, vermischt mit dem Geschrey meiner sterbenden Verwandten, gehört. Ihr habt ihre jammervollen Seufzer nicht gehört. Ihr habt es nicht gesehn, wie sie Blut aus ihren Wunden nahmen, es gen Himmel hielten, und sterbend um Rache flehten. Ich floh zum Coligny. Ich wollte zur Seite dieses grossen Mannes sterben, oder wenigstens unser zerstreuetes Häuflein bey ihm versammlen. Man stürzte seinen zerfleischten Körper herunter. Gnise trat sein schneeweisses Haupt mit Füssen, und sein

ruch-

ruchloser Haufe beschimpfte noch den entseelten Leichnam des ehrwürdigsten Sterblichen.

Der alte Arsenne. (enthusiastisch) Unerhörte Wuth — — Ohnmächtige Wuth! seine vom Ruhm glänzende Seele war da schon im Himmel, mein Sohn. Nenne mir doch aber die Anführer der wilden Mörderbande! — —

Der junge Arsenne. An ihrer Spitze giengen jene Abgesandten Roms, losgelassen aus dem Innersten ihrer öden Mauren, Ungeheuer der Hölle, mit dem Gift Italiens gesäugt. Eine grausame Freude belebte ihre Blicke. Mit dem Cruzifix in einer Hand bezeichneten sie das Schlachtopfer und mit der andern stiessen sie ihm den Dolch ins Herz. Sie erhitzten mit dem Namen Gottes und des Königs die Mörder zum Blutbade, das nach ihrem Willen viel zu langsam vor sich gieng. Sie hoben ihre mit Blut besprützten Hände empor, um den Mörder, der die mehresten Stösse gab, zu segnen. Sie stärkten, sie ermunterten die von Schandthaten ermüdeten Arme. Ich habe sogar Kinder gesehen, die durch das Beyspiel gereitzt, andere Kinder ermordeten, die in ihren Wiegen schliefen.

Eberhard. (der auf der Bühne herumirrt) Welch ein Gemählde! Rächender Gott! und dein Donner ruht!

Der junge Arsenne. Ich gieng an dem Ufer der Seine, in ihrem blutigen Wasser schwammen entstellte Leichname. Ich gieng vor dem Louvre vorbey; welch ein Anblick! Ein unzählbares Volk flehte mit Seufzen und dem Geschrey der Verzweiflung

vor den Thüren des Pallasts seiner Könige um eine Freystadt. Das klagende Geschrey, die jammervollen Töne haben das Ohr des Monarchen bewegt, aber seine Seele nicht. Was sag ich! Denn eben hier war es, wo die Wuth der Henkersknechte am meisten triumphirte, und wo verdoppelte Fackeln eine grössere Scene des Mordens erleuchteten. Das Blut der Unterthanen ergoß sich in grossen Strömen vor dem ruhigen Auge des Monarchen. Die Piquen und Lanzen der Soldaten stiessen nieder, und zerfleischten dies wehrlose Volk — indeß Carl und sein grausamer Bruder oben vom Balkon herab, mit wilder Freude, den Tod auf diejenigen sandten, die entflohen, und auf diese Unglücklichen, die ihre Hülfe anfleheten, schossen, wie auf die Thiere ihrer Wälder.

Der alte Arsenne. Halt ein —— schone meiner — ich will lieber auf der Stelle sterben, als mehr davon hören.

Der junge Arsenne. Ach, mein Vater! — Ach, mein Freund! —— Wenn ich in diesen entsetzlichen Augenblicken nicht an sie, nicht an diese zärtliche Gemahlin gedacht hätte, Gott ist mein Zeuge, ich würde umgekommen seyn; aber heute noch werden wir gerächet werden.

Der alte Arsenne. Was würdest du denn gethan haben?

Der junge Arsenne. (außer sich) Was ich gethan haben würde? Mitten durch die Wachen und Lanzen, die ihn umgaben, wäre ich —— Aber eine stärkere Stimme rief mir zu, daß ich mich ganz

für

für sie drey aufbewahren müßte. Ich wurde weichherzig, und floh von der Vertheidigung meiner armen Mitbürger.

Der alte Arsenne. Ach, mein Sohn! was sagst du? Ueberlaß Gott alle Rache; ihm allein kömmt sie zu. Wenn seine Gerechtigkeit gleich langsam ist, so wird sie doch desto furchtbarer herabkommen.

Eberhard. (mit Heftigkeit) Der Himmel schweigt—— Uns ist also die Gerechtigkeit überlassen. (Mit nachdenkendem und mürrischem Ton) König, Priester, Minister, Prinzen, Hofleute, alle haben Theil an diesem abscheulichen Complot—— Dies sind also unsre Obern! (nach einigem Stillschweigen) Freunde, ihr habt es gehört. (zu den Protestanten) Diese Priester haben also das Zeichen zum Morde gegeben!—— Das Unglück stammt von Rom. Medicis hat die Luft dieses Clima eingeathmet—— Sie hat zu uns bisher noch unbekannte Verbrechen gebracht. Wollen wir so viele Schandthaten ungestraft lassen?—— Wollen wir es abwarten, bis sie wieder von neuem anheben? Wir haben hier wenigstens einen von diesen schwärmerischen Grossen, die aus dem Menschen ein wildes Ungeheuer gemacht haben.

Der junge Arsenne. (sitzend) Bey den Fackeln der Altäre haben sie die Fackeln zum Blutbade angezündet.

Eberhard. Mein Blut kocht und brennt für Begierde, sie zu opfern——

Der junge Arsenne. (steht plötzlich auf, sieht Eberhard steif an, und ergreift ihn bey der Hand) Wohl an! — — Wir wollen Tod mit Tod vergelten, und die Schändlichsten sollen zuerst sterben! —

Laura. (welche sie trennt, und sich zwischen sie stellt) Ach redet doch lieber von eurer Rettung — — Vergisset du denn, für wen dich der Himmel erhalten hat? — — Siehe deinen Vater, sieh' deine Gattin! Laßt uns lieber fliehen, ehe dies blutige Ungewitter sich weiter heraufzieht. Wer weiß, ob es nicht bis zu uns kommt? Ein unnützer Muth ist nur eine thörichte Vermessenheit. Glaub nur, es werden, auch ohne dich, so viel Bosheiten nicht ungestraft bleiben. Ueberlaß davon dem höchsten Rächer die Sorge, der die Seufzer aller der Schlachtopfer gezählt hat.

Der alte Arsenne. Das billige ich — — du bist vor allen andern dich selbst und deine Gemahlin zu erhalten schuldig, und du gehörst dir nicht mehr zu. Flieh', fliehe mit ihr. Geht, und ruhet nicht eher, bis ihr in Sicherheit seyd! — — Ich werde mich bald wieder mit euch vereinigen.

Laura. Wir verlassen Sie nicht einen Augenblick, mein Vater! Denn wir können uns nicht eher für gerettet halten, als bis Sie auch gerettet sind.

Der alte Arsenne. Denkt nur nicht an mich. Ach! was hab ich zu verlieren? Einige unglückliche und dem Tode nahe Tage? Entfliehet, sag' ich euch! Nehmt den Weg nach England. Verlaßt auf immer dies abscheuliche Vaterland, das die Schwärmerey

merey mit dem Blute seiner würdigsten Bürger benetzt.

Der junge Arsenne. Sie halten die Flucht für nothwendig, und ich soll allein fliehen! Ich sollte hier alle unsre Brüder unruhig, ungewiß, in ihren Häusern zitternd, und das Haupt unter dem tödtenden Schwerdte zurück lassen! — Nein! — — Ich werde zuletzt abreisen. Ihrer aller Wohl geht mich so sehr an, und ist mir so theuer, als das meinige.

Der alte Arsenne. Ein jeder von uns muß einen andern Weg nehmen, und auf der Gränze vereinigen wir uns wieder. Wir wollen dir einer nach dem andern folgen, und — —

Der junge Arsenne. (der ihn unterbricht) Das Unglück macht uns einander gleich, mein Vater. Wir müssen also auch die Gefahr mit einander theilen. Ist es wohl in diesen furchtbaren Augenblicken erlaubt, seine Sache von der Sache seiner Freunde zu trennen? Nein! — Geht! ich habe meine Verwandten sterben sehn, ich weiß auch zu sterben. Ihnen kömmt es zu, mit meiner Frau und Susannen zu fliehen, ihr Alter und ihr Geschlecht geben ihnen dies Vorrecht, aber wir —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Clevard, und verschiedene andre Reformirte, (die mit ihm zugleich kommen.)

Clevard. (mit trauriger und klagender Stimme) Meine unglücklichen Freunde, dies ist also auch unser letzter Tag — —

Der junge Arsenne. Clevard! was sagst du?

Clevard. (zum jungen Arsenne) Ach! du hast dich nur aus Paris gerettet, um hier mit uns zu sterben. Die Wuth unsrer Feinde schränkt sich nicht auf die Hauptstadt allein ein; über ganz Frankreich erstreckt sie sich. Wir sind an allen Orten vogelfrey gemacht. Diese unglückliche Stadt hat eben das Schicksal. Wir müssen in einer allgemeinen Verwüstung umkommen.

Laura. Ach, was zaudern wir denn noch? Laßt uns fliehen, alle zusammen fliehen.

Clevard. Ach, Madame, wenn die Flucht noch möglich wäre, so wäre ich nicht mehr hier. Die Thore der Stadt sind verschlossen. Die Cavallerie hat die Wege besetzt. Die Garnison ist unter den Waffen, und bewacht die Mauren. Hören Sie wohl den Lärm der Trommeln und den verdoppelten Schall der Glocken? Alles kündigt uns den Tod an.

Ein Haufen Protestanten. Ach! Wohin sollen wir fliehen? (Sie drücken durch verschiedene Zeichen ihre Furcht und ihren Schmerz aus.)

Clevard. Die Kirchen der Catholiken sind offen. Sie versammlen sich darin, wie an einem feyerlichen Tage. Ich bin da vorbey gegangen, und habe in ihren Blicken unser Urtheil gelesen. O ihr Freunde, die ein Glaube vereinbaret und versammlet, was wird aus uns werden?

Der junge Arsenne. (welcher ein Gewehr ergreift. Ein jeder ahmt ihm nach.) Wir wollen uns bewaffnen, laßt uns bewaffnen. Die Flucht ist vergebens. Unser Blut wollen wir theuer verkaufen — wo verberg ich dich, liebste Gattin? Wie soll ich dich ihren Streichen entziehen?

Laura. (bewaffnet, stellt sich neben ihren Mann) Wohlan! Mein Muth soll ihrer Grausamkeit gleich seyn. Sie sollen sehen, was eine Frau vermag, die für das, was sie liebt, streitet.

Eberhard. (bewaffnet) Ich will euch alle vertheidigen, bis an den letzten Todesseufzer.

Der junge Arsenne. (zu seinem Vater weinend) Aber Sie, mein Vater, ach, was wird Ihr Schicksal seyn. Ihr vom Alter geschwächter Arm ist nicht mehr der, welcher sich sonst in Schlachten hervorthat. — — Bey dem Gedanken schaudert mich. Ein schreckliches Zittern ergreift mich.

Der alte Arsenne. (mit Stolz) Ich bin zu stolz, mich gegen niederträchtige Meuchelmörder zu rächen. Sie mögen ihre Hände in mein Blut tauchen, sie mögen mich von einem Leben befreien, das sie mir verhaßt gemacht haben, ich bin es zufrieden — — deine Hand wird doch wenigstens meine Augen zudrücken. Ich billige diese obschon rechtmässige

mässige Vertheidigung nicht ganz. Wir tödten, und können doch dem Tode nicht entgehen. Besser ists, den Streich zu erwarten, und zu empfangen, wie Coligny.

Der junge Arsenne. (mit schmerzhaftem Ton) Wie Coligny! Ach Gott! welchen Namen haben Sie da ausgesprochen? — Er verdoppelt meine Wuth, oder vielmehr er erleuchtet mich. (indem er den Degen wegwirft) Nein, ich habe diese Waffen nicht mehr von nöthen. Schwache ohnmächtige Hülfe, ich verwerfe dich. (mit ruhigerm Ton) Ohne dich werde ich euch alle rächen, meine Freunde, ich finde mich allein stark genug, eure Mörder zu bändigen und abzuhalten —— Gott du hast mir das Leben gerettet, ich erkenne es endlich, ich soll ein Beyspiel geben, und ich bin es der Welt schuldig.

Eberhard. Freund! Was hast du für einen Anschlag? (Arsenne antwortet nicht. Er bedeckt sich das Gesicht mit beyden Händen, und irret auf dem Theater herum.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Menancourt.

Menancourt. (welcher ganz ausser sich hereinstürzt) Ach! wo finden wir eine Zuflucht? Welcher Gott wird uns gnädig beschützen — ich komme, um mich mit Ihnen zu vereinigen, aber nur, um zu sterben.

Laura. Ach, Menancourt!

Menancourt. Wir können ihnen nicht entfliehen. Sie halten uns eingeschlossen, wie Heerden Vieh, die man schlachten will. Fürchten Sie nur nicht, daß sie jetzt kommen; sie werden schon wissen, uns zu überrumpeln, ohne daß sie was zu befürchten haben. Sie werden die Mitternacht erwarten: dann wird das Signal erschallen, von der Menge bestürmt, in unsren eignen Häusern verbrannt wird es bald mit uns aus seyn.

Laura. Möchten sie doch mich allein ermorden, dann sollte mein Tod mir gesegnet seyn!

Menancourt. Keiner von uns wird verschont werden!

Ein Haufen Protestanten. Ach, es bleibt uns also nichts übrig, als unsern Nacken diesen Mördern hinzuhalten, die die Hölle wider die Rechtgläubigen bewaffnet hat. (indem sie den alten Arsenne umringen) Was sollen wir anfangen, ehrwürdiger Arsenne, in dieser äußersten Noth?

Der alte Arsenne. (schluchzend) Den Tod mit Gebet erwarten, meine Kinder, und ihn wie Märtyrer empfangen. Unsre Brüder reichen uns vom Himmel herab die Arme.

Ein Haufen Protestanten. Wie glücklich sind doch die, die vor diesen Tagen des Entsetzens gestorben sind!

Menancourt. Der Bischoff triumphirt; er hat alle diese Heuchler um sich her versammlet, die den Frieden predigen, und in deren Herzen nur der

Haß

Haß wohnt. Sie bitten alle den Tod derer, die sie nicht betrügen und hintergehen können.

Der junge Arsenne. (der aus seiner Schlafsucht erwacht) Fahre fort! Menancourt, fahre fort! —

Menancourt. Sie laufen in alle Häuser, die Dolche zu schärfen, die für uns bestimmt sind. Sie rufen diesen entsetzlichen Schandthaten Beyfall zu. Sie sprechen den Namen Gottes mit der Mörder-Stimme aus; und setzen diejenigen mit dem Bannstral Roms in Schrecken, in denen die Menschenliebe noch spricht.

Der junge Arsenne. (in unordentlicher und schleuniger Bewegung, indem er einen Dolch herauszieht) Es ist zu viel! — Sie sehen diesen Dolch — er soll Ihnen Gerechtigkeit verschaffen! — — Das heißt Meuchelmörder zuviel ehren, wenn man wider sie kämpft. Eberhard! komm mit mir.

Eberhard. (heftig) Ich folge dir überall.

Der junge Arsenne. (immer noch in dem Zustande) Ich will den Vornemsten dieser grausamen Priester ergreiffen. Unter seiner bischöfflichen Kleidung soll er in seinem von Durst nach unserm Blut erhitzten Herzen den Stahl fühlen. Wenn meine Hand fehlen sollte —

Eberhard. Ich verstehe dich! —

Der junge Arsenne. Ach, warum kann ich nicht mit Einem Stoß alle seine Diener vertilgen! —

Der alte Arsenne. Gott! — Mein Sohn! Welch ein abscheuliches Vorhaben, höre mich — —

Der junge Arsenne. Wenn Sie sie, so wie ich, in dieser blutigen Nacht gesehn hätten, Ihre Hände wühlten schon in ihren Herzen.

Eberhard. (der den jungen Arsenne bey der Hand faßt) Ich will die Ehre des ersten Stosses haben.

Laura. (zu ihrem Gemahl) Halt ein! Die Rache verblendet dich —— Halt ein! und bedenke, daß unter diesem trostlosen Herzen vieleicht ein Kind ruht, dem du den Vater raubst! —

Der junge Arsenne. (vor Schmerz auffer sich) Laß es unter deinem Herzen sterben! und nie den Tag sehen, ehe es die Luft einathmet, die diese Ungeheuer athmen! —— Warum soll es geboren werden? — Das Leben ist ein unglückliches Geschenk, das ich verfluche und verabscheue.

Laura Ach, Gott! ——

Der junge Arsenne. Ich lebe nicht mehr für dies Kind, ich lebe nicht mehr für dich!

Laura. (mit heftigem Geschrey) Grausamer! bist du es, der so spricht? ——

Der alte Arsenne. Mein Sohn! ——

Laura. (kniend) Habe doch etwas Mitleiden mit einer Mutter!

Der junge Arsenne. (der den Kopf wegwendet) Ich bin für euch alle todt, ich höre euch nicht mehr. Von mir ist nichts mehr übrig, als zwey Arme, die für das gemeine Wohl bewaffnet sind.

Laura. (die ihn mit einiger Gewaltthätigkeit behandelt) Ich verlasse dich nicht, Grausamer! —— Deine Empfindungen sind in Unordnung! ——

Laß

Laß mich deinen Arm entwaffnen — — Du versteckst den Dolch — — Ach, und solltest du mich damit tödten, so will ich ihn deinen Händen entreissen.

Der junge Arsenne. (welcher sie zurück stößt) Was unterstehst du dich zu sagen? — — Zittre! — Du weist nicht — — Dieser Dolch! — — Keiner soll ihn mir entreissen, bis diese Hände starr sind. Es ist ein ewiges Denkmahl der Schande! Ein kostbares Blut hat unauslöschliche Züge auf dieses Eisen gegraben — —

Laura. Du erschreckst mich. — Ein kostbares Blut! Alle das meinige ist erstarrt! — —

Der junge Arsenne. Unglückliche! — Du erkühnst dich noch zu fragen? — — Ich habe ihn rauchend aus dem Busen deiner sterbenden Mutter gezogen — Mein Arm soll ihn auch wieder ganz hinein stossen — —

Laura. Ich bin des Todes! — —

Eberhard. (der ihm den Dolch wegnehmen will) Er gehört mir — — Gieb her! Mir her!

Der junge Arsenne. (mit entsetzlicher Gebehrde) Nein, ich bewahre ihn, er ist mein — — Die Grausamen! — — Laßt uns gehn! — Sie haben mir sattsam gezeigt, wie man morden muß.

Eberhard. Ich kenne mich nicht mehr! — — Wo sind die Barbaren? — Das unschuldige Blut der Meinigen ruft mir: stoß zu — ich will in jedem dieser Priester einen ihrer Mörder opfern! — — —

Der alte Arsenne. (der sich ihnen in den Weg stellt) Geht nicht weiter, meine Kinder, oder ihr verachtet meine sterbende Stimme.

Eberhard. Halten Sie uns nicht länger auf! Wir kommen wieder zurück, ganz mit dem Blut der Mörder bedeckt.

Der alte Arsenne. (der bey dem Widersetzen halb nieder fällt) Haltet ein! — — Ach, wollt ihr mich denn zu euren Füssen sterben sehn? — Nein! ich stehe nicht eher auf, bis ihr meinen Bitten Gehör gebt. (Seine Kinder helfen ihm auf, indem sie Zeichen von Ungeduld und Wuth geben) Hört doch einem Greis zu, der seiner letzten Stunde nahe ist. Der Schmerz will den Ueberrest seiner Jahre verzehren — — Ich fühle eure Hitze, und die Anfälle eurer Verzweiflung; aber antwortet mir, meine Kinder! Wozu nutzt die Rache? Belebt sie die Asche derer, die nicht mehr sind? Ach, sie wird nur die Wuth unsrer Henker noch mehr anfeuern. Der Starke mordet den Schwachen, und lächelt seiner kraftlosen Kühnheit. Wir wollen nicht den grausamen Catholiken nachahmen, wir wollen ihnen den Gebrauch des Dolchs lassen, und — wenn man wählen muß, der Mörder oder das Opfer zu seyn, so muß man lieber sterben, als den Namen eines Mörders führen — — Der Himmel sendet in diesem Augenblick einen Strahl seines Lichts in mein Herz; er erleuchtet und begeistert mich, er flößt mir ein gerechtes Zutrauen gegen sich ein, und ich will dich in Verwundrung setzen — — Dieser Prälat, an den du deine verzweiflungsvollen Hände legen willst, nimmt nicht Theil an den Grausamkeiten seiner Sekte. Der öffentliche Ruf legt ihm sanfte und wohlthätige Tugenden bey. Wer weis, ob er nicht,

weit entfernt ein Barbar zu seyn, im Gegentheil gerecht, sanft, menschlich und mitleidig ist.

Der junge Arsenne. Er! — Ein Anhänger Roms! — Menschlich! — Mitleidig! — Ach! —

Der alte Arsenne. Mein liebster Sohn, erst nach den Scenen eines Blutbades empfindet die ruhigere Seele die Schrecken der Schandthat, und zittert, sie fortzusetzen. Die Schauder über das Vergangene durchdringen alsdenn die Herzen, und retten die letzten Schlachtopfer —— Wir wollen uns vor dem Pallast des Bischoffs versammlen. Die Heiligkeit des Orts wird uns schützen: denn es ist der Aufenthalt des Friedens. Es erscheinen da nie bewaffnete Krieger. In der ganzen Stadt ist keine andre Zuflucht wider die Grausamkeit. Es ist noch immer Zeit zur Vertheidigung, wenn die Grausamkeit auf uns losstürmt, und wenn man uns angreift.

Der junge Arsenne. Ja, denn wird es noch Zeit seyn, wenn Ihr Blut mich bespritzt, und Sie mir im Niedersinken Ihre schwachen zitternden Hände reichen. Und wie, Sie wollten wohl, daß ich meine Frau ermorden sähe, Sie mein Freund? —— Wenn der Himmel mein Vorhaben mißbilligt, so möge er Sie vor Ihren Feinden verbergen. Ja, grosser Gott! mein Arm ist bereit, zuzustoßen; keiner, als du, kann ihn entwaffnen. Dein Donner müsse mich zu Staub zerschmettern, ehe ich etwas begehe, das dir mißfallen könnte; aber in diesem Augenblick betrachte ich mich, als das Werkzeug deiner gerechten Rache.

Der alte Arsenne. Blinder! öffne die Augen, wer hat über dir gewacht in den Schrecken des Blutbades? Wer hat dich mitten unter den Todten gerettet, wenn es nicht eben der Gott gethan hätte, dessen Gnade du heute beleidigst? Ist es nicht seine unsichtbare und mächtige Hand, die bis hieher deine Schritte geleitet hat, und du rechnest nicht mehr auf sein Erbarmen? Undankbarer, auf dies Erbarmen, das mit so vielem Glanze an dir sich offenbart hat? Dieser Gott, der bis hieher meine jammervollen Jahre verlängert hat, kann auch unser Leben mitten unter Mörderbanden verlängern. Ihre Dolche werden vor uns niedersinken, wie es vor dir geschehen ist. Dieser Gott, der uns sieht, wird gewiß nicht unsre bekümmerte Familie hier versammlet haben, um sie mit einem Stosse treffen und vernichten zu können.

Eberhard. Laßt uns nicht länger diesen Reden eines furchtsamen Alters Gehör geben. Sie reden von Mäßigung, mein Vater, wenn wir von wüthenden Tygern umringt sind! — — Was hat man noch in der äußersten Gefahr zu schonen? Ein Meuchelmörder ist stets furchtsam, wenn man seinen Stößen zuvorkommt. Sollen wir sterben, wie unsre Brüder? Sie sind überfallen worden, wir sind es nicht. Sollen wir den Mördern unsre Brust hinhalten, die unsrer Schwachheit spotten werden, und sollen wir ihnen Veranlassung geben, von uns zu sagen, daß wir nichts könnten, als erblassen und den Staub küssen? Nein, unsre Arme werden in der äußersten Verzweiflung noch einige Stärke haben.

Doch,

Doch, das ist zu viel gesprochen — Nach dieser abscheulichen Verletzung der Gesetze ist uns alles erlaubt. (indem er zur Laura geht) Meine Schwester! ich sage dir das letzte Lebewohl — — Du weißt, wen ich rächen will.

Laura. (die mit Heftigkeit aufsteht) Mein Bruder! — — Ach, wo denkst du denn ohne mich hinzugehen?

Der alte Arsenne. (untröstbar) Ach! sie hören mich nicht mehr, meine Tochter, sie hören mich nicht mehr. Sie wollen Rasende werden, wie die Catholiken — Sie wollen den Zorn des Himmels entzünden. (Er ergreift seinen Sohn im Weggehen) Erschrecke! — Erschrecke vor dir selbst! — Unglücklicher! — — Arsenne! — — Mein Sohn! — — Du willst ihre Thaten also rechtfertigen, indem du ihnen nachahmst?

Der junge Arsenne. (welcher bestürzt zurück tritt) Ich, sie rechtfertigen!

Der alte Arsenne. (mit der Simplicität der wahren Gröffe) Ja, du rechnest die Unschuld für nichts — — Du hast kein ander Gefühl, als blutdürstige Wuth. Gott wird sein Auge von dir wenden, und du wirst als ein Verbrecher sterben. Aber glaube nicht, daß ich dich verlasse. (mit Hoheit) Meine Kräfte werden sich verjüngen, um dir den Dolch zu entreissen — — In dem Augenblick, da du zustoßen willst, werde ich dich in meine Arme einschliessen, ich werde dir zurufen: du bist kein Christ mehr! und indem ich dich deiner abscheulichen

Ra-

Raserey entreisse, werde ich deine ganze Tugend retten.

Der junge Arsenne. (überwunden) Ach, mein Vater! Mein Vater! Was vermag doch Ihre Stimme! — Ich sinke in Ihre Arme — haben Sie Mitleiden mit mir und mit meiner Wuth — sie empört noch meine Seele, sie unterjocht sie. Ihr Zustand ist ruhiger, wie der meinige. Sagen Sie mir, was soll ich anfangen, um meine Frau, meinen Freund und Sie zu retten! — Sagen Sie, und ich gehorche ohne Widerrede — Welche Hoffnung wollen Sie mir geben?

Der alte Arsenne. (welcher ihn mit Zärtlichkeit in seinen Armen hält) Das allersicherste, das allerzuträglichste bey unsern Umständen ist, was ich dir schon gesagt habe. Wir müssen nach dem Pallast des Bischoffs fliehen, da müssen wir uns alle vereinigen. Da, wo wir einen Barbaren zu finden glaubten, werden wir, wenn mich mein Herz nicht betrügt, einen Mann des Friedens antreffen. Da werden unsre Seufzer nur einen Ton ausmachen, der emporsteigen, und den Himmel erweichen wird. Wir werden da wenigstens in grösserer Anzahl seyn, und wenn wir sterben müssen, werden wir uns mit mehrerer Stärke und Muth vertheidigen, weil wir zusammen nur eine einzige Familie ausmachen.

Menancourt. Die Klugheit spricht aus dem Munde des weisen und tugendhaften Arsenne. Verschiedene von unsern Brüdern haben sich in diesen Pallast, wie in ein unverletzbares Heiligthum, begeben — — Der Bischoff fühlt vieleicht sein Herz

bey

bey unserm Flehen erweicht. Wenn er, ohnerachtet unsrer Bitten, unsers Klaggeschreys, uns zu seinen Füssen eine Freystadt versagt, wenn er uns zurückstößt unter das Schwerdt der Henker — denn sey auch keine Gnade; denn sollen unsre mit Schwerdtern bewaffnete Arme, so schnell, als unerbittlich seyn. Wir wollen aber das Nachschwerdt verbergen, bis auf den Augenblick, wo es schlagen muß. Wir müssen uns zu mäßigen wissen; wir müssen uns sogar verstellen; sonst wird ihnen ihr Sieg leicht, und unser Verderben ist gewiß.

Ein Protestant. (laut) Dieser Vorschlag scheint der weiseste und der sicherste zu seyn. Wir wollen alle einem Schicksal folgen.

Ein Haufe Protestanten. Wir nehmen ihn an, wir nehmen ihn an! (zum jungen Arsenne, indem sie ihn umringen) Freund! du mußt ihn auch annehmen, und dich zwingen.

Der junge Arsenne. (in ihren Armen) Ja, meine Freunde, ich will diese Hoffnung ergreifen, weil sie euch noch übrig ist. Ich will mich zurückhalten, ich will mich allem unterwerfen, des gemeinen Bestens wegen — — Ich will meine Rache, mein Leben aufopfern, um euch euer Leben zu retten. — Nur wachet über das, was mir das Liebste ist — — Mein Vater, meine Gemahlin, um unsrer Liebe willen, bleiben Sie doch hier — —

Laura. (lebhaft) Das ist umsonst — ich kann dich nicht verlassen!

Der junge Arsenne. (der sich in ihre Arme wirft) Ach!

Der

Der alte Arsenne. (mit Würde) Wir wollen alle gehn, und die Tugend des Christen, die Hoffnung, nicht vergessen. Sie müsse mit ihrem göttlichen tröstenden Feuer unsre Herzen entzünden. Wir wollen unsern Henkern Furcht einjagen; aber nur durch Standhaftigkeit. Wie Märtyrer wollen wir fallen, und nicht wie Meuchelmörder, und wir wollen sterbend zeigen, daß wir von einem andern Leben überzeugt sind. Endlich wollen wir unsre Seelen zu dem erheben, der aus der Höhe der Himmel auf uns herabsieht: er ist es, der die Grausamkeiten der Boshaften bändigt — — Wenn er uns beschützt, so werden wir nicht umkommen.

Ein Haufen Protestanten. Wir wollen unsre Wünsche an den Richter unsers Lebens richten, und uns dann seinen ewigen Befehlen überlassen. (Sie heben alle die Hände gen Himmel.)

Der alte Arsenne. (das Haupt entblößt und die Hände gefaltet) O Gott des Erbarmens! Siehe diesen schwachen Haufen, der stets auf dem Wege deines Willens gewandelt hat. Gieb nicht zu, daß in dem Augenblick, wo die Wuth sich wider ihn läßt, er ganz und gar vertilgt werde. Entwaffne die Feinde mit dem Gesetz, welches uns unsre Väter zurückgelassen haben, und welches wir nicht verlassen werden, und sollten wir tausendmal unser Leben für dasselbe hingeben. Großer Gott, betrachte mit Barmherzigkeit dies getreue Häuflein, das dich anflehet. Seine ganze Hoffnung ruht auf dir; es wird dich ewig preisen; es wird dich segnen, es mag

nun

nun entweder unter dem Schwerdte der Henker umkommen, oder den Tempel wieder sehen, wo es deine Wohlthaten und deine Gnade zu preisen pflegte.

Laura. O Gott, rette meinen Bruder, meinen Gemahl und meinen Vater!

Der junge Arsenne. O Gott! verzeihe gnädig meiner Wuth. Ich biete dir jetzt ein demüthiges und reuevolles Herz dar. Rette doch meine Gemahlin und diese edelmüthigen Freunde.

Eberhard. O Gott! rette meinen Bruder, und laß mich nur mein Leben enden.

Ein Haufen Protestanten. O Gott! rette den tugendhaften Arsenne und seine ganze Familie.

Der alte Arsenne. Großer Gott! Laß alle die Streiche auf mich fallen, die deinem Volke drohen — Laß mich meine lange Laufbahn enden, und dein Volk müsse dich loben im Frieden auf meinem Grabe.

Eberhard. (welcher den jungen Arsenne umarmt) Freund! —

Der junge Arsenne. (welcher den Eberhard umarmt) Mein Bruder!

Der alte Arsenne. (welcher Lauren und Susannen umarmt) Meine Tochter! — — Meine geliebte Nichte! —

Laura und **Susanne.** (indem sie den alten Arsenne umarmen) Ach, mein Vater! Ach, mein Onkle!

Ein Haufen Protestanten. (die sich wechselweise umarmen) Mein Bruder! — — Mein Freund! — Mein Freund! — Mein Bruder! —

(Sie

(Sie gehen zusammen heraus, und beobachten beständig eine gewisse Ordnung.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Die Scene ist im Pallast des Bischoffs.

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt das Zimmer des Bischoffs vor. Am Ende desselben steht ein Diaconus. An einer Seite des Theaters ist ein Pult, auf welchem verschiedene eröffnete Briefe liegen.)

Johann Hennüyer. (stehend, die rechte Hand auf ein Gebetpult gestützt, und mit der andern sich das Gesicht bedeckend. Er erhebt sie zum Himmel in dem Augenblick, da er reden will. Ein grosses Crucifix ist über dem Gebetpult.) Grosser Gott! — — und das sind Christen! — Ist dies also nach dem Beyspiel, welches du ihnen sterbend am Kreuze gabst? (Er setzt ein Knie auf die Erde) Herr! Laß dir die bittren Schmerzen, womit meine Seele erfüllt ist, wohlgefallen. Ich biete dir meine Thränen zur Versöhnung

nung dar — der Ueberrest meines Lebens wird nur dem Schmerz geweiht seyn. (Er bleibt in einem tiefen Stillschweigen; er seufzt, betet, und steht wieder auf.) Welch ein entsetzliches Bild! Welche Verbrechen! O Aberglaube! grausame Schwärmerey, wann wirst du aufhören, meine heilige Religion zu entweihen? Auf einer Seite steht der Ungläubige, auf der andern der Heuchler — der ehrsüchtige Betrüger, der den schwachen Geist verdirbt, und ihn zu Mordthaten bringt. — Ach, Grausame! wenn die Rachsucht euch zwang, das Blut eurer Brüder zu vergiessen, mußtet ihr denn noch eure Frevel mit diesem ehrwürdigen und geheiligten Schleyer bedecken! — Und ihr Großen im Volk, warum seyd ihr nicht die Tugendhaftesten? Ihr bauet eure Grösse auf grosse Uebelthaten, und ihr seht den ewigen Abgrund nicht, der sich unter euren Füssen eröffnet — O Medicis! und du Carl! — O König, den der Himmel mir gegeben hat, welche Namen wirst du noch auf Erden führen? Welchen Platz wird dir die Nachwelt anweisen? Ich zittre schon, die bestimmten Strafen zu vernehmen! — Vater der Menschen, Erbarmer! verschone sie nicht hienieden in dieser Welt! Sie müssen deiner Gerechtigkeit zum furchtbaren Beyspiel dienen; nur verschone sie gnädig mit den ewigen Strafen jener Welt. (Er kniet wieder nieder zu beten.)

(Es spricht jemand mit dem Diaconus. Er geht hinaus und kömmt mit dem Großvicarius wieder herein. Simon nähert sich, und der Bischoff steht auf.)

Zweyter Auftritt.

Johann Hennüyer, Simon, Großvikarius.

Simon. Gnädiger Herr, der Commendant ist angekommen, und wünscht Ihro Eminenz zu sprechen.

Johann Hennüyer. Man führe ihn herein. (Er geht ihm entgegen. Simon geht voran, den Bedienten Befehl zu geben, daß sie die beyden Flügel-Thüren öffnen. Alle übrigen treten zurück.)

Dritter Auftritt.

Johann Hennüyer, der Commendant.

Der Commendant. Gnädiger Herr, ich komme, ihnen die neuen Befehle bekannt zu machen, die der König, mein Herr, uns übersandt hat.

Hennüyer. Gott bewahre! Was will er uns denn?

Der Commendant. Die Befehle enthalten ausdrücklich, daß kein Reformirter aus dieser Stadt entfliehen soll.

Hennüyer. (unruhig) Was hör' ich?

Der Commendant. Die Protestanten in Lizieux müssen denen in Paris folgen. Der Befehl des Todes erstreckt sich auf alle. Ich habe zu diesem Zweck die besten Maaßregeln genommen, und die Garnison ist unter dem Gewehr.

Hennüyer. Und man verlangt von mir?

Der Commendant. Daß sie mir beystehen, denn wir müssen gemeinschaftlich verfahren; daß sie ihre Geistlichen von dem, was sie thun sollen, unterrichten; daß jeder von ihren Predigern auf die Kanzel steige, und den Catholiken einpredige, sich unerbittlich zu zeigen, und keine Rücksicht auf irgend eine Verbindung, weder des Bluts noch der Freundschaft, zu nehmen — kurz, daß jeder Hugenotte da sterbe, wo man ihn findet.

Hennüyer. Aber Se. Majestät entschuldiget sich doch in dem Briefe an uns, wegen alles dessen, was vorgegangen ist, und declariret förmlich, nicht darein gewilligt zu haben.

Der Commendant. Der Befehl ist geändert. Se. Majestät erkennen Coligny einer Verschwörung gegen Dero Leben und Krone schuldig. Se. Majestät erwarten in Ausrichtung der Befehle eben so vielen Eifer, als dessen getreue Diener in Paris gezeigt haben. Dies sind dessen eigene Worte.

Hennüyer. Aber, mein Herr, da der König zweymal den Befehl verändert hat, so könnten wir wohl einen dritten erwarten, und würde es nicht bey einem so wichtigen Vorfall der treueste Dienst seyn, wenn man ihm Zeit zur Ueberlegung liesse?

Der Commendant. Nein, gnädiger Herr. Es ist die Sache der Religion, und geht sie hauptsächlich an. Unsre Unternehmungen müssen einmüthig geschehen. Noch zwo Stunden, so wird der Stamm dieser Ungläubigen vertilgt seyn. Unsre Soldaten brennen für Begierde, der Kirche und dem

Throne zu dienen, und ich glaube, ihre Priester werden dabey nicht die letzten seyn.

Hennüyer. Keiner, mein Herr, glauben sie mir, keiner wird Theil an dieser blutigen Verrätherey nehmen. Mit der Sorge für das Wohl aller Menschen, die die Gnade rühren kann, beladen, kann der Prediger nur um die Bekehrung derer bitten, die noch nicht berufen sind. Nur durch Beyspiele der Sanftmuth, Mäßigung und Tugend, ist es uns erlaubt, sie von den Vorzügen unsers Glaubens zu überzeugen. Ich kenne keinen andern Weg der Bekehrung, mein Herr, als diesen.

Der Commendant Ich erstaune in der That über diese Sprache in ihrem Munde. Sie mißbilligen also die Aufführung des Königs nicht allein, sondern weigern sich auch, dem Befehl zu gehorchen, welchen er Ihnen übersandt hat.

Hennüyer. Ja, ich bin weit entfernt, denen mördrischen Befehlen, welche sie mir bringen, zu gehorchen.

Der Commendant. (in Verwunderung) Ueberlegen sie es auch, gnädiger Herr!

Hennüyer. Ich überlege es sehr wohl, mein Herr. Und seit wenn haben denn die Concilien und Tribunale festgesetzt, daß man das Herz desjenigen durchbohren müsse, der nicht so denkt, wie wir?

Der Commendant. Aber bedenken sie auch, gnädiger Herr, daß sie sich durch einen so förmlichen Ungehorsam des Verbrechens der beleidigten Majestät im höchsten Grade schuldig machen?

Hennüyer. Wenn ich nicht gegen ihn seine Unterthanen beschützte, denn glaubte ich ein Verbrecher zu seyn.

Der Commendant. Bedenken sie doch die Gefahr, der sie sich aussetzen — Sehen sie hier die Ordre, die mich betrift, und da ist die ihrige — Lesen sie —

Hennüyer. Ich weigere mich, sage ich ihnen, sie anzunehmen — Ich halte den Befehl für ungerecht, für schändlich, für abscheulich.

Der Commendant. Ist es denn unsre Sache, die Befehle des Königs zu untersuchen? Gott hat ihn auf den Thron gesetzt, und er regiert durch ihn. Die Handlungen des Königs haben keinen andern Richter, als die Gottheit selbst, und dieser allein ist er deßhalb Rechenschaft schuldig.

Hennüyer. Der Monarch, welcher sagt, daß er niemand als Gott Rechenschaft zu geben schuldig sey, sagt mit andern Worten, daß er niemand Rechenschaft geben wolle; denn indem er die Gesetze verkennt, verkennet er den Urheber aller Gerechtigkeit.

Der Commendant. Unsere Pflicht ist, zu gehorchen. Wir verantworten weder das Gute noch das Böse, was erfolgen kann. Haben wir unsere Befehle erfüllt, so sind wir für die Folgen frey. Wenn jeder Unterthan die Gründe des Monarchen abwägen wollte, was würde denn aus seinem Ansehen werden?

Hennüyer. Diese Art zu reden schickt sich vollkommen für einen Soldaten, wenn er im Felde ist,

oder vor dem Feinde in Schlachtordnung steht — wo er alsdann mit dem Ganzen handelt, wovon der General das Haupt und die Seele ist, wo der Augenblick entscheidet, und auf den besondern Willen eines jeden nicht geachtet werden darf. Aber, antworteten Sie mir, mein Herr; wenn einmal eine Ordre an ein Regiment käme, ein anderes desselben Heeres zu vertilgen, und die Waffen gegen ihre eigenen Mitbürger zu kehren, alsdenn, dächt ich, würde man doch wohl vermuthen, daß die Sache übel verstanden sey; daß es ein Irrthum, eine Verwirrung, ein Schwindel sey, und man würde sich gewiß weigern, seine Kameraden zu ermorden. Eben so verhält es sich itzt. Eine fanatische Wuth hat den König Carl und den Hof ausser sich gebracht. Hüten sie sich, diese grausame und vorübergehende Crisis, mit den Grundgesetzen der Monarchie zu vermengen. Diese können vergessen werden; aber sie werden doch stets ihre Stärke behalten, weil sie sich auf das Gewissen, Ehre, und auf die Vernunft gründen, und folglich weit von diesem wüthenden und unsinnigen Befehle verschieden sind, welcher sie gänzlich zerstöret. Da also der Grundsatz, aus welchem dieser Befehl eines Menschen geflossen ist, grausam und unsinnig ist; so muß er auch von jedem, der des Namens eines Bürgers würdig ist, standhaft verworfen werden.

Der Commendant. Ich gebe dergleichen Distinctionen nicht zu, gnädiger Herr, und es ist meine Sache nicht, so tiefsinnig vernünfteln zu können.

Hens

Hennüyer. Man braucht nicht eben tiefsinnig zu vernünfteln, um zu fühlen, daß man eher ein Mensch und Christ ist, als ein Unterthan, daß ein Monarch, der kommt und abgeht, nicht das Vaterland ist, daß es Grenzen giebt, die die königliche Macht nicht überschreiten darf, und ohne welche der Unterthan, nichts weiter als ein elendes Werkzeug der Knechtschaft seyn würde, und daß endlich die Tugend von Anfang an in den Herzen der Menschen gewesen ist, um ihm zu zeigen, wann er gehorchen solle oder nicht. Die Gottheit selbst (wenn es möglich wäre, daß sie solche blutige Befehle geben könnte) würde doch keinen tugendhaften Menschen zwingen können, sie anzunehmen. —— Wie? Carl, ein zwey und zwanzigjähriger König, sollte sechzigjährigen Prälaten, sollte tapfern und erfahrnen Kriegern befehlen können, auf den ersten Wink gleich hundert tausend Mitbürger zu ermorden; und uns sollte nichts übrig bleiben, als alle Billigkeit und Natur zu ersticken, und uns in ihrem Blute zu baden? —— Wenn Carl jetzt das Gegentheil wollte, wenn er uns beföhle, die Religion derer anzunehmen, die er eben verfolgt hat, so müßten wir ja aus eben dem Grundsatze den Glauben unsrer Kirche abschwören, und das Heil unsrer Seelen verachten. Glauben Sie mir, die Menschlichkeit hatte ihre Rechte eher gehabt, als diese königliche Würde. Wer nicht mehr als Mensch redet, kann auch nicht mehr als König befehlen. Man muß also, mein Herr, unserm jungen Monarchen mit Ungehorsam dienen, und ich würde mich gar nicht darüber wundern,

wenn er morgen diejenigen mit dem Tode strafte, die niederträchtig genug waren, die Ausrichtung solcher Befehle zu beschleunigen.

Der Commendant. Erlauben Sie mir, mich nicht auf diese besondern Fälle einzulassen — — Es würde eben so unnütz als gefährlich seyn, sich dabey aufzuhalten — — Vereinigen Sie sich mit mir, gnädiger Herr, ich bitte Sie zum letztenmal darum — — Ich werde gezwungen seyn, eine Beschwerde wider Sie einzusenden, machen Sie sich nicht unglücklich — Es könnte dies traurigere Folgen haben, als Sie denken. — Ueberlassen Sie diese unglücklichen Hugenotten ihrem Schicksal; der König thut ohne Zweifel nichts weiter, als daß er ihren Grausamkeiten zuvorkommt.

Hennüyer. O Gott! Es ist nicht genug ein Verbrechen zu begehen, man wagt sogar, es zu rechtfertigen — — Sie haben mich genug verstanden, um ihren Bericht abzustatten, mein Herr — glauben Sie gewiß, daß nichts in der Welt mich bewegen soll, meine Antwort zu ändern — Wenn noch ein Funken von Menschlichkeit in Ihnen ist, so lernen Sie denken, wie ich.

Der Commendant. Ich bin ein Catholike, gnädiger Herr, und ich mache mir eine Ehre daraus. Ich gehorche meiner Religion. Hat diese uns nicht zu allen Zeiten gelehret, den Königen, wer sie auch seyn mögen, zu gehorchen? Giebt sie nicht selbst den Königen die Macht des Schwerdts? Hat sie nicht selbst den Unterthanen verbothen, weder über die Rechtmäßigkeit der Zwecke eines Monarchen, noch

über

über die Mittel, die er, zu Ausführung derselben, anwendet, zu urtheilen. Wenn der älteste Sohn der Kirche sich wider die Ketzer erhebt, dann befestigt er seinen Ruhm, und sein Wille wird zum heiligen Gesetz.

Hennüyer. Sie irren sich, sag ich Ihnen — Dies ist ein Werk der Grausamkeit, der Treulosigkeit und Bosheit. Sie würden also ihr Vaterland verwüsten, wenn ihr Chef es beföhle? Das Gesetz hat, zu einem nicht zweydeutigen Kennzeichen, die Einwilligung der ganzen Nation, und seit wenn haben sich die Völker einen despotischen, eigenmächtigen, einen unumschränkten König erwählt? Seit wenn haben sie ihm die Gewalt ertheilt, sie mit ihrem eigenen Degen zu ermorden? Wenn er über sie herrscht, so geschieht dies nur, wenn er sie gegen die Feinde beschützt, wenn er die Eintracht im Innern des Reichs erhält, wenn er wacht, indem sie schlafen, und nicht, wenn er über ihr Leben nach Willkühr und nach Einfällen Befehle giebt.

Der Commendant. Aber, wenn nun der Monarch Verbrecher zu bestrafen hat?

Hennüyer. Wenn er so unglücklich ist, so muß die Stimme der Welt von dem Verbrechen zeugen, und den Verbrecher anklagen. Es ist leicht die allgemeine Stimme zu unterscheiden; sie läßt sich hören, oder vielmehr sie donnert über dem Haupte des Monarchen. Es giebt keine Entschuldigung für den Monarchen, wenn er ihr die Ohren verschließt. Selbst ein Urtheil muß er nicht eher unterzeichnen, bis er es in den Augen der Diener des Gesetzes und

der Gerechtigkeit geschrieben gelesen hat, dieser Männer, welche schon lange durch ihre Tugenden und Arbeiten sich das Zutrauen des Volks erworben haben; er muß in sich selbst ein Mißtrauen setzen, und besonders jenen unter einem grössern Ansehen versteckten Stolz fürchten, der stets zu unbilligen Handlungen leitet. Wenn er diese königlichen Vorschriften verachtet, die sowohl für ihn, als für andere, eine nützliche Einschränkung sind; so verfällt er in die Uebereilungen, die man für ihn bereitet hat. Seine Macht wird zu einer entsetzlichen Tyranney, und seine Diener sind nichts mehr, als seine Mitschuldigen.

Der Commendant. Ihre Weigerung ist förmlich — — Ist es Ihnen gefällig, gnädiger Herr, sie hierunter zu zeichnen — ich muß mich sicher zu stellen suchen.

Hennüyer. (welcher eine Feder nimmt) Ja, ich will sie darunter schreiben, und mit allem meinen Blut, wenn es seyn muß. (Er nimmt den Befehl, überfliegt ihn, und hebt die Augen seufzend gen Himmel) Darf ich meinen Augen trauen? Welch ein Denkmal für künftige Enkel! „Schonet weder der Alten noch „der schwangern Weiber, weder der Jugend noch „der Säuglinge an der Brust.“ Gott, der du die Herzen der Könige in deiner Hand hältst, du wolltest doch das seinige ändern! (Er schreibt, steht auf, nimmt die Ordre, und giebt sie dem Commendanten zurück) Da, mein Herr! Wollte Gott, daß der, welcher diesen Befehl gesandt hat, ihn ins Feuer würfe, wenn er meine Antwort erhält.

(Der

(Der Commendant geht weg, indem er den Bischoff als einen verlornen Mann betrachtet.)

Vierter Auftritt.

Johann Hennüyer, Simon.

Simon. (welcher mit Unruhe gelaufen kommt) Ach! Gnädiger Herr, was haben Sie gemacht? Ihr Herz ist zu gefühlvoll. Ihre Menschenliebe wird Sie unglücklich machen.

Hennüyer. Was unterstehen Sie sich zu sagen? Nennen Sie das Menschenliebe, wenn man keine unschuldige Menschen ermorden will?

Simon. Warum wollen Sie sich denn aber für sie aufopfern? Sie verantworten ja den Tod dieser Leute nicht. Lassen Sie dem Befehle des Königs seinen Lauf, er nützt der Religion und uns. Ausserdem sind diese Unglücklichen verkehrte Ketzer, die nur den Untergang unsrer Kirche athmen. — Ich betrachte alles dieses als eine Strafe, die der Himmel sendet.

Hennüyer. Und Sie denken auch so, mein Herr? — Gewiß, ich glaubte nie, so nahe um mich einen von denen Menschen zu haben, die nur die priesterlichen Kleider zum Unglück der Nebenmenschen, und zur Schande des heiligen Gesetzes, tragen. Ist dies die Sprache der Apostel? Wo haben Sie dergleichen Lehren gelesen? Nichts macht der Religion mehr Schande, nichts ist dem Geiste der-

selben

selben mehr zuwider, als ein solcher Excess, den das Evangelium verdammt, dessen erstes Gebot (Sie müßen es doch wohl wissen) ein Gebot der Liebe ist; und das zweyte befiehlet, sie bis auf unsere Feinde auszudehnen — Gehen Sie, verschliessen Sie sich in meiner Bibliothek, lesen Sie da das Evangelium. Denken Sie über dies göttliche Buch nach, und sehen Sie, ob es die Schwärmerey je hat dazu brauchen können, ihre Wuth zu rechtfertigen. — Besonders aber zeigen Sie sich nicht eher vor dem Altar, als bis Sie ein neues Herz mit dahin bringen. — Gehen Sie nicht ohne meinen Befehl aus — ich will zu Ihnen in ihr Zimmer kommen, und Ihnen die wahren Grundsätze eines Gesetzes, das sie noch nicht kennen, vor Augen legen. Ich danke stets Gott, daß er sie mir hat bekannt werden lassen, damit ich Sie noch einst mit ihm aussöhnen kann. Sie haben es sehr nöthig — gehen Sie und lernen Sie Reue empfinden.

Simon. (für sich) Ja, ich empfinde sie; denn dieser Sache wegen, werde ich vieleicht einen guten Dienst verlieren. (Er gebt ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Johann Hennüyer, die Prediger von Lizieux.

(Man sieht die Prediger im Hintergrunde; der Bischoff giebt ihnen ein Zeichen, sich zu nähern.)

Weiser Augustin, verständiger Cäsarius, und Sie frommer Sebastian, kommen Sie näher — Sie empfinden meinen Schmerz, und theilen ihn mit mir — Ich habe Ihre Thränen bey der ersten Erzählung dieser Grausamkeiten, die Sie verabscheuen, fliessen sehn; aber fruchtlose Thränen sind es nicht, die Gott verlangt, er will Handlungen. — Gehen Sie, und lassen Sie unsre Kirchen eröffnen, versammlen Sie darinn die Christen; empfehlen Sie ihnen den Frieden; verbieten Sie ihnen den Mord und alle Arten von Gewaltthätigkeit. Besonders aber predigen Sie ihnen die Reue, diese ist nothwendig. Ein jeder werfe sich nieder, und suche durch lange Gebete die so grausam beleidigte göttliche Gerechtigkeit zu entwaffnen. Beeifert euch um die Wette, diese Verbrechen wieder gut zu machen, und diesen unglückseel'gen Schlachtopfern Wohlthaten zu erweisen —— Ach! nur ein Gott kann so viele Schandthaten tilgen.

(Die Prediger gehen weg, nachdem Sie den Bischoff ehrerbietig gegrüßt haben.)

Sechster Auftritt.

Johann Hennüyer, ein Bedienter.

Der Bediente. Gnäd'ger Herr, ein Haufen Protestanten, Männer, Weiber, Alte und Junge ist in den bedeckten Gang Ihres Pallasts eingedrungen. Sie verlangen Sie zu sprechen. Sie haben ein verwirrtes und sogar wildes Ansehen — — ich fürchte —

Hennüyer. (mit beherztem Tone) Sie haben nichts von mir zu fürchten, was sollte ich von ihnen zu fürchten haben? Geht, und öffnet ihnen meine Zimmer; sagt ihnen, daß ich sie jederzeit, so viel in meinen Kräften ist, beschützen werde— Laß sie herein kommen. (mit Verwunderung) Aber was will denn der Commendant nochmal?

Siebenter Auftritt.

Johann Hennüyer, der Commendant.

Der Commendant. Ich komme augenblicklich wieder zurück, gnädger Herr— —

Hennüyer. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Der Commendant. Noch ist es Zeit, sich mit mir zu vereinigen, es ist noch nichts versehn. Ich biete Ihnen ein Mittel an, das sich mit Ihrer

Den-

Denkungsart verträgt —— Sie leiden bloß das, was Sie nicht hindern können.

Hennüyer. Das, was ich nicht hindern kann? Wie verstehn Sie das?

Der Commendant. Ich habe über meine Commißion nachgedacht, und ich sehe, daß Ihre Weigerung mich meiner Pflicht nicht entläßt, daß ich immer schuldig bleiben werde, wenn ich die Ausrichtung meines Befehls nicht beschleunige. Ich will Ihn also bekannt machen und die Soldaten dazu vorbereiten.

Hennüyer. (laut) Und Sie glauben, daß ich diesem Blutbade so gelassen zusehn werde? Sie schmeicheln sich, daß ich, mit der wörtlichen Weigerung zufrieden, mich nunmehro gegen mein Gewissen, gegen den Staat schuldlos hielt? — Nein, nein, ich bin der Hirte, und ich werde die Heerde vertheidigen — Diese Leute haben auf mein Herz eben die Rechte, wie die Catholiken, und ihr zeitliches Wohl liegt mir nicht weniger am Herzen, als ihr ewiges.

Der Commendant. (stolz) Aber Sie irren sich, gnädiger Herr; meine Soldaten, denk' ich, stehn doch nicht unter ihrem Befehle.

Hennüyer. Was sagen Sie? Ich will Ihnen im Namen des Pabstes befehlen, wenn es nicht im Namen eines Menschen geschehn kann. Ich werde ihren Streichen entgegen gehen — Mit meinen geheiligten Kleidern will ich diese Unglücklichen bedecken. Ich will in meine Hände den Gott des Friedens und der Gnade nehmen, und wir wollen alsdenn sehen, wir wollen sehen, ob die Gottvergeßnen weiter dringen,

gen, ob sie Gott und seinen Diener unter die Füsse treten werden, um desto ungehinderter ihre Brüder zu ermorden. (Er geht selbst hin, den Reformirten die Thüre zu öffnen, der junge Arsenne und Eberhard sind an ihrer Spitze) Kommt, kommt, tretet näher, meine Freunde, ihr habt nichts zu fürchten. Hier seyd ihr unter meinem Schutz. Dieser Pallast steht euch zu Diensten. Er soll euch künftig eine Freystadt seyn, und wenn es seyn muß, auch eine Vestung. Ich stehe für euer Leben. (zu verschiedenen Geistlichen, die dabey sind) Man bringe Lebensmittel her, und jeder Geistliche versammle sich hier auf meinen Befehl, diesem unglücklichen Volke beyzustehn und zu dienen. (zu den Protestanten) Meine Brüder, es ist nicht unsre heilige Religion, die euch haßt und verfolgt. Sie liebt euch stets wie ihre verlohrne Kinder, sie ruft euch, sie reicht euch ihre Arme, und sie lehrt die Menschen nur, sich einander mit Nachsicht und Liebe zu behandeln. Ein blinder und barbarischer Eifer, falsche Grundsätze des Staats, waffnen sich wider euer Leben; aber der wahre Catholike wünscht eure so ungerecht beleidigten Rechte wieder hergestellt. Weit entfernt, Märtyrer zu machen, ist es ihm nur erlaubt, selbst einer zu seyn.

Der junge Arsenne. (zu seinem Vater) Welch eine Sprache, mein Vater! Wie bin ich erstaunt! (zum Bischoff) Wie! und Sie wollten uns beschützen?

Hennüyer. Ich erröthe vor euch, daß ich euer Schutz seyn muß, und gegen wen? — Bleibt hier in meinem Pallast. Alles Gold der Altäre soll dazu angewandt werden, wenn es seyn muß, euch zu er-

näh-

nähren, und selbst der Ort, wo das Allerheiligste aufbewahrt wird, soll euch zur Zuflucht wider die Grausamkeit dienen, bis die Antwort vom Hofe zurückkommt, und die Stimme der Menschlichkeit sich wieder hören läßt.

Der junge Arsenne. (zu seinem Vater) O Gott! Ist es möglich? —— Dies ist ein Priester und redet so! —

Der alte Arsenne. Siehst du, mein Sohn! Gott ist es, der es ihm eingiebt —— Laß uns stets auf ihn hoffen.

Hennüyer. Die Hölle giebt in diesem Augenblick der Christenheit den entsetzlichsten Stoß. (indem er auf die Protestanten zeigt) Ach, wir waren bereit, sie in einer Kirche zu umarmen; sie kamen zu uns zurück; und nun in einem einzigen unglücklichen Augenblick ist wieder alles verlohren. Wehe! Wehe denen, die gesagt haben, daß Blutvergiessen zur Ehre Gottes gereiche! Ich will ihre schrecklichen Lehren zu Lügen machen. Die wahre Religion ist die wohlthätige, die uns Gott als einen Vater aller Menschen zeigt, und uns lehrt, daß er uns alle liebt, so wie er von uns allen angebetet wird.

Der junge Arsenne. (bey Seite) Welch' eine lautere und rührende Moral! —

Der Commendant. (zum Bischoff) Sie wollen also offenbar Aufstand, und hetzen diese Leute wider den Thron auf —— Ihr Eifer, gnädiger Herr, ist unverständig; denn ich muß Ihnen sagen, daß meine Befehle so weit gehn, sie auch diesen Oertern zu entreissen.

Der junge Arsenne. Sie hören es, mein Vater! — Der Barbar! —

Hennüyer. Wilder Krieger! meine Stimme verdammt dich im Namen des Herrn! (Er streckt die Hände aus, und ruft den Protestanten) Kommt, kommt, meine Kinder, umgebt mich, drängt euch an mich — Unter diesen väterlichen Händen sollt ihr euer Heil finden. (zum Commendanten.) Lassen Sie diese unwürdigen Waffen fallen, und zwingen Sie mich nicht, Sie Ihren Händen zu entreissen. Wie! Sie wollen in die Herzen dieser lebenden Geschöpfe den Dolch stossen, deren Augen Sie um Erbarmen flehen.

Der Commendant. (mit lauter Stimme) Sie haben hier meine Schlachtopfer versammlet — Sie kommen mir sehr zu Hülfe, indem Sie sie beschützen. Ich komme zurück, und — — (es entsteht ein grosser Lärm.)

Der junge Arsenne. (welcher mit dem Degen in der Hand auf den Commendanten losgeht.) Stirb! Barbar! Stirb! — — (Alle Protestanten ergreiffen ihre Waffen.)

Hennüyer. (welcher den Commendanten mit seinem ganzen Leib bedeckt) Was macht ihr, meine Freunde? — Grausame, haltet ein! Was wollt ihr machen?

Der junge Arsenne. (drohend) Seine Streiche und dem Tode aller derer, die um mich sind, zuvorkommen.

Der Commendant. Wo bin ich? —

Hennüyer. (der noch immer den Commendanten beschützt) Durchstoßt diesen Busen — Ich sterbe vergnügt, wenn ich eure Rachsucht entwaffne.

Der junge Arsenne. (zu den Seinigen) Freunde! dies ist ein Gott! — Ich schäme mich meiner Wuth — — Wir wollen die Waffen niederwerfen und zu seinen Füssen niederfallen. (Sie fallen alle vor dem Bischoff auf die Knie und legen ihre Degen vor ihm nieder. Der junge Arsenne kniend.) Held der Menschlichkeit! Sieh, zu deinen Füssen die Schwerdter, die wir verblendet und wütend, ohne dich zu kennen, dir bestimmten. Wir liefen verzweiflungsvoll, eher zu tödten, als getödtet zu werden — — Deine Tugend entwaffnet uns, (zum Commendanten) und dieser allein, mein Herr, haben Sie Ihr Leben zu danken.

Der Commendant. Welche Kühnheit! — Ich erschrecke dafür!

Der alte Arsenne. (zum Bischoff) Heiliger Mann! ach, vergeben Sie ihnen! — Durch das Unglück verwirrt, wären sie ohne Sie verlohren gewesen. — Ich erkenne in Ihren Worten die Stimme unsrer alten Patriarchen. — Ach, warum gleichen Ihnen nicht alle Vorsteher Ihrer Kirche? dann hätten uns Ihre Tugenden längst gewonnen. (Er kniet nieder.)

Hennüyer. Stehn Sie auf, ehrwürdiger Alter. — Die milde Tugend mahlt sich in allen Ihren Zügen. Steht auf! meine Brüder — Welcher Triumph für mein Herz! O, warum seyd ihr doch nicht Kinder unsrer Kirche. (zum Commendanten)

Sehen Sie nun, mein Herr, was auf einer Seite die Sanftmuth und auf der andern die Grausamkeit zuwege bringt? Geben Sie doch nach, glauben Sie mir, es sind schon zu viel Verbrechen begangen. Frankreich hat eine grausame, eine tiefe Wunde bekommen, die lange Zeit bluten wird. Es hat freywillig einen Theil seiner Stärke und seines Ruhms verlohren, und das ist die Frucht der Intoleranz, welcher alle Strafen folgen.

Der Commendant. Ich reise augenblicklich ab, gnädiger Herr, und will dem Hofe von allem, was vorgegangen, Nachricht geben.

Hennüyer. Reisen Sie, mein Herr; da müssen Sie eigentlich seyn. Meiner Seits werde ich auch den Hof vorher zu unterrichten wissen, ob gleich unser beyderseitiges Interesse sehr verschieden seyn wird.

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Hennüyer. Unglückliche Familien, die ihr zu mir kamt, Rache zu suchen, ach, ich verzeihe euch eure Vergehen! Aber lernt von mir, und behaltet es beständig, daß Grausamkeit sich nicht mit gleicher Grausamkeit vertilgen läßt, und daß es kein Mittel ist, bürgerliche Unruhen zu dämpfen, wenn man die Schwärmerey nachahmt; denn alsdenn wächst sie an, wird schrecklicher und unversöhnlicher — —

cher —— Ich zittre, daß die beyden noch mehr erbitterten Partheyen ——

Der junge Arsenne. Verzeihen Sie, großmüthiger Erretter, verzeihen Sie —— Die Verzweiflung riß mich fort —— Ich athmete nichts als Mord, da ich Zeuge von dem Blutbade dieser entsetzlichen Nacht gewesen bin.

Hennüyer. (mit der zärtlichsten Theilnehmung.) Sie wären einer von denen, die entflohen sind? Sie sind da gewesen ——

Der junge Arsenne. Ob ich da gewesen bin! — Ich habe meine ganze Familie umbringen sehen! Ich habe gesehn, daß Hände, die dem Dienste Gottes geheiligt waren — (er küßt ihm die Hand) aber ach! weit von denen verschieden, welche ich jetzt berühre, in dem Blute der Meinigen wühlten. Ich habe das Lächeln ihrer entsetzlichen Freude gesehn; den Spott über die Seufzer der Sterbenden. Dies ist es, was mein Herz mit Rache vergiftete, und in diesem Pallast meinen Arm gegen Sie und alle die Ihrigen waffnete.

Hennüyer. (der sich das Gesicht bedeckt.) O Nacht! Entsetzliche Nacht! — Könnt' ich dich doch aus dem Gedächtniß der Menschen vertilgen! Doch nein, bleib auf immer, biete ihnen immer das Gemählde ihrer eignen Wuth dar, damit sie über sich selbst erschrecken. — O mein Vaterland! O meine Religion! beyde meinem Herzen so theuer, wer hat diese Feinde, die euren Busen zerfleischen, diese gottlosen und wütenden Minister wider euch aufgehetzt?

Der junge Arsenne. Ach, sie belagern uns noch! Sie kommen wieder. Wie der Commendant weggieng, warf er einen drohenden Blick auf uns. Er wird seine Soldaten bewaffnen und diese wissen nur zu gehorchen; da sie zum Morden bezahlt werden. Ich will Ihnen meine Rache aufopfern, meine Rache, die mir so süß war; nur retten Sie diese Weiber, diese Alten, diese Kinder, und wer denn noch übrig ist, wird das Schwerdt des Feindes nicht fürchten.

Hennüyer. Ich stehe Ihnen für alles ein, der Commendant wird sich nicht unterstehen, hier was zu unternehmen. Ich erhalte gewiß vom Hofe die Rettung für euch alle. Diese Grausamkeiten sind dem Menschen zu fremd, um anhaltend zu seyn. Endlich öffnet er seine Augen dem Lichte. Die Natur rührt die verhärtesten Herzen und die unvermeidliche Gewissensquaal schaft sie auf einmal um.

Der junge Arsenne. Gewissensquaal! Sie! Ach, das ist eine falsche Vorstellung, die aus Ihrem edlen Herzen fließt. Ach! wir werden sterben müssen wider ihren Willen. (Man sieht in der Ferne Offiziers) Sie kommen, ich sehe sie; sie kommen haufenweise auf uns los; es ist um uns geschehen. (mit schmerzhaften Tone) Retten Sie nur meinen Vater, meine Frau —— und ich will Sie segnen im Tode.

Hennüyer. Fasset Muth! Fasset Muth! ——

Ein Haufe Protestanten. (die sich um den Prälaten herstellen) Retten Sie, retten Sie uns! — Wir müssen alle umkommen.

Hennüyer. Getrost! verbannet alle Furcht! ich stehe für euer Leben ein.

(Die Officiers kommen zusammen herein.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ein Haufen Officiers.

Der vornehmste Officier. Wir kommen, gnädiger Herr, Ihnen bekannt zu machen, daß keiner von uns zu der vorherüberlegten Mordthat was unternehmen wird. Die Handlungen, die man von uns erwartete, können nur gegen Feinde des Königs und des Staats ausgerichtet werden. Schreiben Sie unsrer Seits dem Hofe, daß sich unter den Truppen lauter muthige Leute fänden, die bereit wären, den gefährlichsten Unternehmungen entgegen zu eilen; aber kein einziger Henkersknecht.

Hennüyer. (welcher ihn umarmt) Sie sind die wahren Catholiken, die ächten Kinder des Vaterlandes und der Religion; Sie dienen beyden zugleich, von beyden werden Sie auch in den spätesten Zeiten noch geliebt und geehret seyn, und Ihre glänzenden Namen werden dem wohlthätigen Genius der Menschlichkeit die liebsten Namen seyn.

Der junge Arsenne. (zum Bischoff) Ach, Sie, flössen allen, die sich Ihnen nähern, Ihre Tugenden ein — — Was vermag nicht das Beyspiel einer erhabenen und muthigen Menschenliebe!

Ein anderer Officier. Wenn wir zu einigen geheimen Unternehmungen bereit waren; so war es, weil wir bis jetzt die Natur der Befehle nicht kannten, welchen wir uns weigern zu gehorchen. Wir sind alle bereit, diejenigen zu beschützen, deren Mörder wir seyn sollten. Wenn sich einer unter uns finden sollte, der in seinem Vorsatz wankend wäre; wir wollten ihn gleich nach dem Louvre schicken, dem Commendanten Gesellschaft zu leisten, und mit ihm um seine Belohnung anzuhalten. Unsre Belohnung ist über alle Wohlthaten der Monarchen weit erhaben.

Der alte Arsenne. (mit Entzücken) Ich erkenne sie wieder diese tapfern Krieger, so wie ich sie damals im Treffen sah, als sie noch nicht heimlich mordeten.

Ein junger Officier. Wenn unsre Weigerung dem Hofe mißfällt, wenn derselbe eine gerechte Handlung wie einen Aufruhr behandelt; so will ich lieber der Ehre des Streits entsagen, als diesen Degen schänden, den ich wider die Feinde gebrauche.

Hennüyer. Man ist niemals ein Verbrecher, wenn man sich weigert, ein Verfolger zu seyn, unter welchem Vorwande dies auch geschehen mag. Wenn die Minister Sie verdammten, so wird Sie doch die ganze Welt bewundern. Was haben Sie denn zu fürchten? Sie haben die heiligsten Gesetze

der

der Natur und der Religion erfüllt. Wollen Sie indeß, so können Sie alle Schuld auf mich werfen. Wer nach dem Gefühl seines Gewissens seine Pflicht thut, der schätzt nur das Leben, um Gutes thun zu können; und denn hat er nichts von allen Königen zu fürchten.

Der junge Arsenne. (zu den Seinigen) Dies ist ein heiliger Mann! — Ach, geliebte Laura, ich werde also für dich leben! (indem er mit ehrfurchtsvoller Bewunderung auf den Bischoff zeigt) Für ihn würde ich mein Leben lassen können. Ihm haben wir alle Tage unsers Lebens zu verdanken.

Laura. Geliebter Gemahl! — unsre Kinder sollen gleich nach dem Namen Gott, seinen Namen lernen, und dieser theure auf ewig in unsre Herzen gegrabene Name, sey jeden Tag ihres Lebens von ihnen mit Segen ausgesprochen.

Eberhard. (welcher seinen Freund umarmt) Wer von uns wird je so viele Erhabenheit und Menschenliebe vergessen können!

(Es erscheint ein Haufen Prediger aus Lizieux.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, ein Haufen Prediger.

Hennüyer. Kommen sie näher, würdige Prediger, die ich wählte, mir beyzustehen, und denen die Religion ihren erhabenen Triumph schuldig ist. Dieser Tag, an welchem der Catholik sich dieses Namens würdig zeigte, sey der schönste unsers Lebens. Es bleibt ihnen noch übrig, denen Christen, die sich von uns getrennt haben, die Vortreflichkeit unsrer Lehren in der grossen Vollkommenheit der Sitten zu zeigen, aber mit der Liebe muß der Anfang gemacht werden. Eilen sie, umarmen sie jeden dieser Unglücklichen; damit sie in ihnen die Verwandten und Freunde wieder finden, die sie verloren haben. Wir wollen uns bemühen, durch die Stärke der Liebesdienste, die Wunden zu heilen, die ihren Herzen geschlagen sind.

(Den Predigern folgen andre Catholiken haufenweise aus jeder Pfarre, welche durch die Predigten umgekehrt, die Protestanten umarmen, und zu ihnen mit vieler Freundschaft und Zärtlichkeit reden.)

Der alte Arsenne. Warum sind wir nicht stets so einig gewesen — Es war die Vorschrift und der Wille der Menschenliebe — Warum ist er nicht befolgt? Ach! ich habe Menschen wieder gefunden, die mir zeigen, daß ihre Gesetze ihnen nicht den Haß befehlen. Was sag' ich, sie setzen sich der ganzen

Rache

Rache des Hofes aus, um uns zu retten. Dies sind die christlichen Helden.

Hennüyer. (welcher den alten Arsenne bey der Hand faßt) Kommen Sie, wir wollen allen ein Beyspiel der brüderlichen Liebe geben, und vereint durch die Stadt gehen. Möchten doch die entgegengesetzten Parthien sich besänftigen, wenn sie das Bild der Eintracht sehen! und möchte doch der Vater der Menschen, beleidigt durch die Verbrechen, die ganz Frankreich bedecken, einen Blick voll Güte auf diesen kleinen Winkel des Königreichs werfen.

(Die Prediger vermischen sich mit den Reformirten, und der würdige Prälat geht zuletzt heraus, indem er den alten Arsenne führt. Die Officiers machen den Beschluß.)

Ende des Drama.

Der

Der

Taubstumme.

Ein

Lustspiel

in drey Aufzügen.

Von

Anton Hunnius.

Schwerin und Wismar, 1791.

Personen.

Herr von Plattenau.

Claudia, dessen Schwester.

Louise, dessen Tochter.

Graf Sternberg.

Graf Wilhelm von Sternberg, dessen Sohn.

Amtmann des Grafen Sternberg.

Jakob, Bedienter des Grafen Wilhelm.

Salchen, Louisens Kammerjungfer.

Hanns, Bedienter des Herrn von Plattenau.

Wirth.

Röschen, dessen Tochter.

Bediente. Kutscher. Knechte. Mägde.

Die Handlung ist theils im Dorf-Gasthof, theils auf dem Schloß des Herrn von Plattenau.

Er-

Erster Aufzug.

(Zimmer im Gasthof.)

Erster Auftritt.

Wirth (allein.)

Schöne Geschichten! Also Graf Kagliostro? Das hab' ich doch endlich herausgebracht. Was doch ein hübsch Gesicht macht! Mir hätte der Spitzbube vom Kammerdiener so was gewiß nicht anvertraut. Also schon drey Wochen beherberg' ich den berüchtigten Hokuspokusmacher in meinem Hause, und weiß kein stummes Wörtchen davon? Der Himmel sey mir gnädig! Ists nicht so gut, als ob ich den Teufel selbst einlogirt hätte. Allerliebste Sachen hat mir Röse erzählt. Das muß man sagen, das Mädel ist beynahe so pfiffig wie ich. Nun weiß ich gewiß, daß ich Vater zum Kinde bin, was sonst verteufelt schwer auszumachen ist. Ganz meine

ne Art, alle meine Pfiffe und Kniffe. So einem Gaudieb von Bedienten seine Geheimnisse abzulocken. Dazu gehört was. Geld wie Heu, ganze Kasten voll Brillanten und große Säcke voll Perlen. Glaub's 's ist keine Kunst! kenne deine Taschenspielerstückchen, Monsieur Urian, haben genug davon erzählen hören. Wenn man einen Thaler in der Hand hat, und er drückt nur die Augen zu; bums! ist er in seiner Tasche. Wart nur, du Generalhexenmeister, von mir sollst du nicht einen Schilling erwischen. Hexe so viel du willst, so lange du meiner Röse nicht ihre hübsche Augen, und deinem saubern Jakob nicht das Maul zuhexen kannst, so lange ist mein Geldbeutel für deine Teufelskünste sicher. — Gut, daß ich dich kenne. 's soll bald ruchtbar werden, gleich will ich hin, und 's auf dem Schloß ausposaunen, und wenn du denn gehängt wirst, so sieh zu, wie dir Meister Belial vom Strick hilft. — Sieh da, Musje Jakob, geschwind unter den Tisch, er spricht mit sich selber, vieleicht erfahr' ich noch so allerhand von seinen Diebs-Geschichten.

(er kriecht unter den Tisch.)

Zweyter Auftritt.

Jakob (nicht sehr bedientenmäßig gekleidet.) **Wirth** (unterm Tisch versteckt.)

Jakob. Wo nur mein Herr bleibt! — Die Kirch' ist schon lang' aus, und noch kömmt er nicht! —

nicht! — Die wie vielste Liebschaft mag das wohl seyn auf unsrer physiognomischen Reise? (zählt) Eins, zwey, drey — sechs — neun — zwölf — Ah das mag der Henker zählen! — So viel hübsche Mädchen, so viel Liebschaften! — Nur gut, daß für uns arme Schlucker, meist auch etwas abfällt. Oh! wir genießen oft in der Antichambre den Braten, indeß unsre Herrschaften mit den Knochen im Speisesaal vorlieb nehmen müssen — zwar, das ist haut gout — Ey, hol der Henker den haut gout! Ich lobe mir den Braten, und beneid euch, hol's der Teufel, um eure Knochen nicht! — (nach der Uhr sehend) Noch nicht? muß doch sehen, ob er nicht schon auf dem Weg ist — (geht ans Fenster.)

Wirth. (halb unter dem Tisch hervor) Wenn ich mich nur mit guter Manier aus dem polnischen Bock spannen könnte. Blix! Meine Knie schmerzen mir entsetzlich. Wer weiß, wie lange ich noch unter dem infamen Tisch kauern muß. Doch, was hat man in der Welt ohne Müh? Vielleicht kann ich noch was erschnappen. Aber, wenn sie mich erwischten, da würde mirs ergehen.

Dritter Auftritt.

Graf Wilhelm von Sternberg, Jakob, Wirth (unterm Tisch.)

Jakob. Da kömmt er — (geht, und öffnet die Thür) Ey, gnäd'ger Herr! wir haben Sie lang erwartet.

Graf. (wirft freudig seinen Hut auf den Tisch.) Jakob!

Jakob. Nun? glücklich gewesen?

Graf. Jakob! Du hast wohl als ein erfahrner Praktikus viel schöne Mädchen in Deinem Leben gesehen?

Jakob. Das hoff' ich, Ihr Gnaden.

Graf. Nun so denk Dir die Reize aller dieser schönen Mädchen zusammen, und es wird ein Affengesicht gegen das holde, himmlische Gesicht, das ich heute gesehen habe.

Wirth. Aha! Bist du auch verliebt, du sauberer Hecht!

Jakob. Das ist viel gesagt.

Graf. Wie sie da saß in der Kirche! so sanft, so himmlisch, und zugleich in ihrem Auge, so etwas — wie soll ich sagen? — bezaubernd-listiges! — Mund, Nase, Arme, Hände, Wuchs — Jakob! So viel Reize zusammen konnte die Natur nur einmal hervorbringen.

Jakob. Nun, das muß ich sagen, ich habe schon oft die Gnade gehabt, sie vom kleinen Amor

be-

beluxen zu sehen, aber so illuminirt — halten zu Gnaden — so illuminirt sah ich Sie noch nie.

Graf. Hast Recht, Jakob! Ich wundre mich, daß mir der Anblick dieses süßen Mädchens noch eine Unze Verstand gelassen hat.

Jakob. Aber doch gute Aspekten zur Eroberung?

Graf. Gar keine. Weder gute noch schlechte. Sie hat mich gar nicht gesehn.

Jakob. Wie gieng das zu?

Graf. An mir lag die Schuld nicht. Ich hatte mich so gut als möglich ihr gegen über postirt. Alles, was in der Kirche war, starrte mich an: nur sie verwandte keinen Blick vom Gesangbuch oder vom Prediger. Eine andere weibliche Figur, die neben ihr stand, und die ich für die Zofe hielt, bombardirte mich mörderlich mit ihren Blicken: aber die wollten nichts verfangen, das wär was für Dich gewesen.

Jakob. Sapperlot! daß ich nicht dabey war! — Aber Wirths Röschen hat mich hier gefesselt, und ich nehme gern das Gewisse fürs Ungewisse.

Graf. So bald die Kirche aus war, folgt' ich ihr auf dem Fuße nach, in Hoffnung, von ihr bemerkt zu werden. Aber mein Unglück gönnte mir keinen Blick von ihr. Sie warf sich in einen großen Familienwagen, der vor der Kirche hielt, und — fort war sie. Ich sah dem Wagen wie im Traume nach, bis er verschwand: dann wandelt' ich dem niedlichen Bergschloß zu, wo sie residirt. Ich schlich rund herum, belorgnettirte alle Fenster, sah aber nichts, als ein paar geputzte Waschmägde.

Jakob. Das war nicht viel Tröstliches!

Graf. Sieh nur! das niedliche Bergschlößchen. Wie modern gebaut! der schöne Garten dran!

Jakob. Wahrhaftig, die Familie muß begütert seyn.

Graf. Ich habe Schockolade bestellt, bring sie mir, und denn setz den Tisch mit der Schockolade hieher ans Fenster. Die Aussicht ist zu schön! — Auch mein Perspektiv bring mit.

Wirth. Das Gott erbarm! (Jakob will den Tisch wegheben, worunter der Wirth steckt.)

Jakob. Ey, Seht doch! Votre Serviteur, Herr Wirth!

Wirth. Unterthäniger Knecht! (will ausreißen, Jakob hält ihn aber zurück.)

Graf Halt, Spitzbube!

Wirth. Ach Erbarmen, gnäd'ger Herr!

Jakob. Wir wollen Dir das Horchen anstreichen.

Wirth. Ach, ach! Horchen? Nein, wahrlich nein, behorchen hab ich Sie nicht wollen.

Graf Nicht? was machst du unterm Tisch?

Wirth. Ich wollte, ich wollte — ich dachte — ich wollte nur sehen, ob man sich drunter verstecken könnte, wenn im Nothfall —

Graf. (zornig, faßt ihn an der Brust.) Niedergekniet!

Wirth. (auf den Knien) Ach Erbarmen! Sie wollen mich doch nicht umbringen, allergnädigster —

Graf. Schweig! Der erste Laut, der Dir entfährt, kostet Dich das Leben! Jakob! Gieb mir die Pistole dort.

Wirth. Ach ich bitt um Gottes willen, gnädigster Herr und Gönner! Sie werden mich doch nicht erschießen wollen! Für so ein bischen Horchen?

Graf. (nimmt die Pistole.) Jetzt bereite Dich zum Tode! (sieht nach der Uhr) In zwey Minuten bist Du im Himmel oder in der Hölle. Das kömmt auf Dein letztes Stoßgebet an.

Wirth. Ach du barmherziger Himmel, warum denn?

Graf. Hurtig! hurtig! Eine halbe Minute ist verflossen.

Wirth. Ach aller scharmantester Herr und Gönner! Erbarmen Sie sich! Ich kann unmöglich jetzt sterben! Ich habe zu viele und große Sünden auf mich geladen, als daß ich sie in so ein paar Minütchen wegbeten könnte.

Graf. Das ist deine Schuld. Du mußt sterben!

Wirth. Ach! wohlgeborner und hochgelahrter Gönner! lassen Sie mir nur ein paar Wochen Zeit, daß ich mein Haus bestellen, meine Sünden bekennen und bereuen kann, hernach will ich gern sterben!

Graf. Sünden bekennen? das kannst du jetzt in aller Geschwindigkeit! Allons, bekenne! Jakob soll Dich absolviren! Nun mach fort, oder ich jage Dir eine Kugel durchs Gehirn, ehe die Minute noch aus ist.

Wirth Ach! daß sich der Himmel erbarm! Mein Allerscharmantester! So ist denn gar keine Hülfe, kein Erbarmen?

Jakob. } Bekenne!
Graf. }

Wirth. Ach, wir sind alle arme Sünder —

Graf. Ist das alles? — Her mit Deinem ganzen Sünden-Register!

Wirth. (erschrickt) Nein, nein! Ich habe noch gar viel auf dem Herzen.

Jakob. Nun, so mach fort! Du hast noch eine halbe Minute Zeit.

Wirth. Nur noch eine halbe Minute? Ach! Ach! mir steht der Angstschweiß auf der Stirne.

Jakob. Geschwinde!

Wirth. (in Todesangst) Ich habe gelogen, betrogen, bösen Leumund gemacht, geflucht, gelästert, gestolen — ich habe — ich habe —

Graf. (der das Lachen kaum verbeißen kann) Bist Du fertig? Die Minute ist aus.

Wirth. Ach nein! Ich habe noch viel auf meinem Gewissen. Sie müssen mir noch ein paar Minuten Zeit lassen, daß ich mich besinnen kann.

Graf. Keine Sekunde länger.

Wirth. Ach Erbarmen! gnädigster Herr Hexenmeister, Erbarmen!

Graf. Jakob! Ertheile ihm die Absolution so kräftig als möglich. (winkt ihm, ihn zur Thür hinaus zu schmeißen.)

Jakob. (faßt ihn an den Schopf, führt ihn einmal im Zimmer herum, und wirft ihn zur Thür hinaus.) Du wirst uns nicht mehr behorchen.

Graf. Gewöhne der Katze das Mausen ab.

Vierter Auftritt.

Jakob, Graf.

Jakob. Nun, fahren Sie fort! fahren Sie fort, gnädiger Herr! Lassen Sie uns durch eine solche Kleinigkeit nicht aus der Contenance bringen. Wie ich merke, sind die Aspekten bey solchem Stand der Gestirne nicht die Besten! — Nicht einmal einen Blick warf sie Ihnen zu?

Graf. Nicht einen Einzigen! Aber Jakob! dennoch hab' ich Hoffnung, starke Hoffnung!

Jakob. O! wenn hat uns die je verlassen? Oft gränzten unsre Hoffnungen nah ans Reich der Unmöglichkeit, und dennoch eingetroffen!

Graf. Diesmal liegt meine Hoffnung nicht nur im Reiche der Möglichkeit, sondern gränzt nah an das Reich der Wahrscheinlichkeit.

Jakob. Und keinen einzigen Blick? — Das mußte sonderbar zugehen.

Graf. Ich hatte Gelegenheit, mich bey verschiedenen Leuten, die mir aufstießen, nach dem Innern der Familie zu erkundigen, und brachte durch Subtrahiren und Addiren heraus, daß der Besitzer dieses Schlosses der alte Herr von Plattenau, der närrischste Kauz, seine Schwester eine alte Jungfrau, wie die mehresten alten Jungfrauen, die scheinheiligste Katze; das Fräulein Louise aber das gutherzigste, vortreflichste Geschöpf von der Welt seyn muß.

Jakob Dies Facit, was Sie aus Ihrer schönen Rechnung ziehen, enthält keine Ziffer von Hoffnung.

Graf. Hör' erst weiter. Du weißt das Beste noch nicht. Das Fräulein, das nun der Beschreibung nach das göttlichste Mädchen seyn muß, denn wer von ihr spricht, kann nie wieder zum Aufhören kommen.

Jakob. Wie gesagt!

Graf. Das Fräulein also soll an einen sehr betagten, und, aller Beschreibung nach, sehr häßlichen benachbarten Grafen verheyrathet werden, dessen Namen mir aber Niemand zu nennen wußte, weil er erst vor kurzem das Gut in der Nähe gekauft hat. — Der Name thut auch nichts zur Sache.

Jakob. Ah! Malheur! Muß denn alles, wo wir Lust haben anzupochen, verheyrathet oder versprochen seyn?

Graf. Desto besser! Höre nur! Das Fräulein hat aber rein heraus ihre Abneigung dagegen zu erkennen gegeben, und deklarirt, daß sie eher sterben, als ihn heyrathen wollte.

Jakob. Land! Land!

Graf. Nun wirst Du als ein erfahrner Praktikus wissen, daß dieser Seelenzustand bey den Mädchen die Grenzscheidung ist, wo man oft den besten Hasen auf sein Revier locken kann. Ehe sie stirbt, wird sie sich lieber dem ersten, besten Lecker in die Arme werfen.

Jakob. (führt ihn vor den Spiegel) Ihr Gnaden vergessen sich selbst in gehörigen Anschlag zu bringen.

Graf.

Graf. (lächelnd) Narr! — Nun denn — häßlich bin ich doch auch nicht. Und daß sie mir gar keinen Blick zugeworfen hat, ist doch besser, als wenn sie mich mit Verachtung angesehen hätte.

Jakob. Richtig!

Graf. Du siehst: ich habe alles gethan, was mir möglich war; nun ist die Reihe an Dir. Du weißt, daß ich weniger Deine Hände und Füße, als Deinen Spitzkopf in so gutem Solde habe.

Jakob. (mit einem Bückling) Danke unterthänigst.

Graf. Ich werde mir wohl noch die Mühe geben sollen, Dir zu schmeicheln. — Jetzt also mußt Du darauf denken, wo, wie, und auf was Art ich sie am besten sprechen kann. Denn auf die gewöhnliche Art hinzugehen, und seine Aufwartung zu machen, ist mir zu langweilig, und ich scheue die Umwege — also! strenge Deinen Hirnkasten an! hier ist Ehre einzulegen.

Jakob. Ist allerdings nicht leicht; doch ein Genie verwandelt Granitfelsen in Pflaumfedern! — Vor allen Dingen, gnädiger Herr! müssen die Alten in Betracht gezogen werden.

Graf. Wohl!

Jakob. Haben Sie kein Steckenpferd gewittert?

Graf. O, Steckenpferde die Menge.

Jakob. Nun?

Graf. Der alte Plattenau soll ein wahres Original seyn. Er soll ein ganzes Kabinet von Tobackspfeifen haben, die er alle Morgen zwey Stunden lang mustert; soll den ganzen Tag die Pfeife

nicht aus dem Munde bringen. Statt sich nach der Uhr zu richten, berechnet er alle Distanzen der Zeit nach Tobackspfeifen. Das Essen, z. E. darf nicht eher aufgetragen werden, als bis seine vierte Pfeife aus ist. Der Küster darf Sonntags nicht eher zur Kirche läuten, als bis seine Pfeife aus ist. Alles auf dem Schloß, Knecht, Magd, Bediente u. s. w. muß Toback rauchen, und er soll untröstlich seyn, daß seine Schwester und seine Tochter sich noch nicht angewöhnen wollen, mit ihm ein Pfeifchen zum Kaffee zu rauchen.

Jakob. Ha! ha! Scharmant! den können wir brauchen. Nur weiter, wenn ich unterthänigst bitten darf.

Graf. Er hat seine Tochter dem alten Grafen deshalb versprochen, weil jener ihm einen Pfeifenkopf geschenkt hat, woraus Sultan Selim II. geraucht haben soll, und so bald er ihm einen andern seltenen Kopf, woraus der Bassa von Choczim geraucht hat, versprochenermaßen überliefert, so soll alsbald die Hochzeit angestellt werden.

Jakob. Unbegreiflich närrisch! — Nun wär noch die scheinheilige Lukrezia in Betracht zu ziehen. — Bekanntlich sind dergleichen Geschöpfe sehr nah mit dem Satan verwandt, und in ununterbrochener Correspondenz mit ihm.

Graf. Hasenfuß!

Jakob. Ja, wissen Sie denn nicht mehr, daß unsre meisten Plane durch Frömmlinge vereitelt wurden, denen Sie zu viel trauten?

Graf.

Graf. Ja, von der weiß ich nichts, als daß sie außerordentlich fromm ist.

Jakob. Halt! Sägten Sie nicht, sie sey eine alte Jungfer?

Graf. Ja.

Jakob. Viktoria! So ist sie auch verliebt! — Mein Plan ist fertig. Mit dergleichen Damen weiß ich umzugehen. Ich habe leider einmal auf Universitäten mich auf Befehl meines Beutels mit so einem scharmanten Kinde schleppen müssen. Nun — so hören Sie meinen Plan.

Graf. Ich bin neugierig, was dein Gehirn für Basilisken brüten wird.

Jakob. Keine Basilisken — Alltagsgeschöpfe — aber ächte Race.

Graf. Nu?

Jakob. Ich gebe mich für ihren Hofmeister aus, der Sie auf Reisen begleitet. Wir nehmen Ihren schönsten Meerschaumenen Pfeifenkopf, und meinen hölzernen mit uns. Für jeden wird eine Genealogie und Geschichte erdacht. Ich stelle mich so enthusiastisch für Pfeifen und Toback, als er es nur immer seyn kann, das gewinnt uns den Alten. Bey der Schwester bin ich fromm, und mache ihr auf das andächtigst-verliebteste die Cur. Kann nicht failliren. — Aber für Sie, gnädiger Herr, halte ich am vortheilhaftesten, wenn Sie sich taub und stumm anstellten.

Graf. Taub und stumm? Bist Du toll? Wozu das?

Jakob. Ich bedaure unterthänigst, daß ich Ihnen das erst erklären muß. Fürs erste, wär' jedem Liebhaber beym ersten Rendezvous mit seiner Geliebten zu rathen, sich für stumm auszugeben; denn da hat man viel zu viel zu sagen, als daß man etwas gescheides sagen könnte. Zweytens können Sie auf die Art die beste Bemerkung machen, ob ihr Aeußeres, denn das ist doch bekanntlich beym Frauenzimmer die Hauptsache, des Fräuleins gnädigen Applaus hat. Drittens wird man vieles sagen, was man nicht sagen würde, wenn Sie nicht taub wären. Viertens —

Graf. Bube! Aus welchem Kloster bist Du entsprungen?

Jakob. Aus keinem. Aber meiner Mutter Beichtvater war ein Jünger des heiligen Ignatius.

Graf. Ha, ha, ha! drollicht! närrisch! mehr als närrisch! Jakob! Dein Vorschlag wird angenommen! Kein Jota ändre ich an Deinem Plan. Er verdient seiner Sonderbarkeit wegen, wenigstens begonnen zu werden. Mißglückt er — nun, so ist er ja nicht der erste, und so lange es hier (auf die Tasche zeigend) nicht Ebbe ist, fürcht' ich nichts.

Jakob. Und haben auch nichts zu fürchten.

Graf. Also frisch ans Werk! Komm mit mir ins obere Zimmer, da wollen wir alles zusammen suchen, was zum Zweck dient, und dann aufs Schloß.

Jakob. Machen Sie Ihre Sachen so gut wie ich, so gehts gewiß. Wenigstens solls an Spas nicht fehlen.

Graf.

Graf. Wenn ich nur das Lachen lassen kann. Hahaha! (beyde lachend ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse.)

Herr von Plattenau (sitzt gemächlich am Kaffeetisch), raucht aus einer Pfeife mit einem langen Rohr. Auf dem Tisch liegen einige andere Pfeifen, auf seidenen Tüchern. In der Hand hält er einen anderen Meerschaumenen Kopf, den er mit einem seidenen Tuche polirt.) Am andern Tisch sitzt **Claudia**, und liest in einer großen Postille. Neben ihr sitzt **Louise**, und strickt.

Claudia. O Bruder! daß Du heut nicht in der Kirche wareſt! Ein köstlicher Schatz von himmlischen Glaubensperlen ist Dir entgangen. Unser Herr Magister hat Dir heut eine Predigt gehalten — eine Predigt! Eine Predigt! — Das Herz im Leibe hätte einem zerspringen mögen vor Herzeleid. — Gleich wie er auftrat — (steht auf, und predigt) und Wehe! Wehe! ausrief, über die Gottlosen, und eiferte auf die böse Welt, und das hoffärtige Leben —

Louise. Liebe Tante! Ich will Ihnen was sagen.

Claudia. Nun?

Louise.

Louise. Sie und der Magister reden immer so viel von der bösen Welt — Ich weiß nicht: mir kömmt die Welt nicht bös vor. Ich bin mit allen Menschen gut, und alle Menschen sind mit mir gut.

Claudia. Kind! das verstehst Du nicht. Die Tücken, Verfolgungen und Ränke der Welt hast Du noch nicht erfahren.

Louise. Das müßte seyn. Aber wissen Sie, wie mirs vorkömmt? Grade wie bey unserm Kettenhund. Wenn man den angreifen will, und getraut sichs doch nicht, und zittert, und zagt dabey, so beißt er grade am ersten. Aber wenn man frisch auf ihn zugeht und ihn recht herzhaft an dem Kragen packt, so läßt er sich alles gefallen, und leckt einem Nas' und Hände. Ich glaube, wenn man sich einbildet, die Menschen sind gut, so sind sie auch gut.

Claudia. Du bist nicht recht gescheid.

Plattenau. Ha! ha! Ein drollichter Einfall.

Sechster Auftritt.

Hanns (mit einem Briefe) Vorige.

Hanns. Einen Brief, gnädiger Herr.

(geht ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Plattenau, Claudia, Louise.

Plattenau. (liest) rrr — angekommen — rrr Bassa von Choczim — rrr — das ist herrlich — Schwester! Schwester! Freue Dich mit mir! Der Bassa von Choczim ist angekommen.

Claudia. Was? Wer ist angekommen? Er wird doch diesen Mittag nicht mit uns essen wollen? Ich habe mich ja gar nicht dazu eingerichtet.

Plattenau. Ha, ha, ha! Du Närrchen! das freut mich, daß Du mich falsch verstehst.

Claudia. Falsch verstehst — nun wie denn?

Plattenau. I Du Aeffchen! Ich meyne den Pfeifenkopf, den mir der Graf Sternberg versprochen hat, woraus der Bassa von Choczim geraucht hat.

Claudia. Ach, mit Deinen ewigen Tobacksköpfen! wenn wirst Du einmal aufhören, die edle Zeit so zu verschwenden!

Plattenau. Höre Schwester! Du liesest in Deiner Postille, weil Dirs Spaß macht, und ich polire meine Pfeifenköpfe, weil mirs Spaß macht. Er hat den Amtmann mit dem Kopf vorausgeschickt. Der ist unten im Gasthof abgestiegen, und will gleich seine Aufwartung machen. Mach geschwind noch etwas zum Desert. Aber nichts

süßes

süßes und nichts saures, sonst schmeckt das Daungs-Pfeifchen nicht. Hörst Du?

(Claudia ab.)

Achter Auftritt.

Plattenau, Louise.

Plattenau. Aber Du, Louise, freue Dich! Mit dem Bassa von Choczim naht sich zugleich das fröhliche Ende Deines Fräuleinstandes.

Louise. Was geht denn dem Bassa von Choczim mein Fräuleinstand an?

Plattenau. Du weißt doch, daß ich Dich dem Grafen unter der Bedingung versprochen habe.

Louise. Höre, liebes Papachen! Kannst Du Dir denn wirklich einbilden, daß ich das jämmerliche Storchbein heyrathen werde?

Plattenau. Ha, ha, ha! da hast Du Recht! Ein wahres Storchbein ist der Kerl. Ha, ha, ha! — Aber siehst Du, ich hab' ihm einmal versprochen —

Louise. Papa! Probier's einmal. Stalle einmal die Lerche mit dem Widehopf zusammen! Es paaret sich in Ewigkeit nicht.

Plattenau. Ha, ha, ha! Ein drollichter Einfall! — Aber ich hab's ihm versprochen, und das wär das erstemal, daß ich mein Wort brächi!

Louise. (determinirt) Höre Papa! Und wenn Dir der Prophet Mahomet seine Sonntags-Pfeife

schenk-

ſchenkte; daraus wird wahrlich nichts. (dreht ſich auf dem Abſatz um.)

Plattenau. Ha, ha, ha! Der Prophet Mahomet — ſeine Sonntags-Pfeife, ha, ha, ha! Mädchen Du machſt mir viel Spaß mit Deinen Einfällen! Aber ſieh nur, mein Kind, der Graf iſt aus einem alten berühmten Hauſe, und hat ein fürſtlich Einkommen.

Louiſe. Ey pfui, Papa! Wer wird ums Gelds willen heyrathen! Ey ſchäme Dich, Papa! Nein, Louiſe heyrathet nicht anders als aus Liebe.

Plattenau. Das freut mich, daß Du ſo denkſt. Aber ſiehſt Du, ſein Schloß liegt nah an der Reſidenz, und da ſind eine ganze Menge hübſcher Kerlchen, Officiere wie gemahlt, und Junker wie gedrechſelt. Da kannſt Du Dir hernach einen wählen, wenn Du willſt. Dafür ſteh ich Dir: eiferſüchtig iſt das Storchbein nicht.

Louiſe. Höre, Papa! das kann Dein Ernſt nicht ſeyn. Nein! wen Louiſe einmal liebt, den liebt ſie allein, und in alle Ewigkeit, und damit hollah. (dreht ſich auf dem Abſatz um.)

Plattenau. Ha, ha, das iſt mir auch lieb, daß Du ſo denkſt. Wenn Dirs nur Spaß macht. (ernſthaft) Aber heut Abend iſt Verlöbniß.

Louiſe. (tanzt und trallert) Und wenn mein Schätzchen ein Nelkenſtock wäre.

Plattenau. Louiſe! Komm her zu mir! Sieh Mädchen, Du biſt mein Augapfel: Du machſt mir viel Spaß auf der Welt. Ich möchte Dich gern recht glücklich ſehen.

Louise. (hüpft ans Klavier und klimpert) Ja, ja! das weiß ich wohl! deswegen willst Du mich an den Grafen vertauschen!

Plattenau. Vertauschen? — höre Louise! Der Einfall gefällt mir nicht.

Louise. Ist aber doch wahr. Um einen Pfeifenkopf willst Du mich vertauschen. Freylich ist der Bassa von Choczim mehr werth, als die einfältige Louise. (klimpert mit einer Hand fort.)

Plattenau. Donnerwetter! — (sanft) Bey einem Haar wär mir die Pfeife ausgegangen: daran wärst Du schuld gewesen. Setz Dich her zu mir, Louise, ich will Dirs erklären, wie ichs eigentlich meyne, und Du wirst mir gewiß Recht geben, und wirst mir das Herz nicht mehr mit solchen dummen Einfällen schwer machen.

Louise. Du weißt, ich sitze nicht gern. Ich will vor Dir stehen. Nun erkläre mirs, wie Du's meynst.

Plattenau. Aber Du mußt mich ausreden lassen.

Louise (ihn streichelnd) Du weißt ja, daß ich Dich so gern reden höre. Aber nur gut mußt Du es mit mir meynen.

Plattenau. Und daran zweifelst Du?

Louise. Heut zum erstenmal. Nun erkläre, Papachen!

Plattenau. Siehst Du, mit dem Pfeifenkopf ists natürlich nur Spaß. So lieb mir der Kopf ist, so werd' ich doch nicht dafür meine gute, liebe Louise vertauschen, wie Du vorhin recht dumm gesagt hast.

Louise. Ja, lieber Papa, ich dachte, Du —

Plattenau. Still! und höre mich aus! Siehst Du! Erstens! wenn der Mensch lustig seyn soll, so kömmts nicht auf die äußern Umstände an, sondern wenn er leichtes, gesundes Blut hat, so ist er froh, er mag seyn wo und was er will. Zweitens: sind alle junge Edelleute heut zu Tage so beschaffen, daß sich zwar recht gut mit ihnen tanzen läßt; aber wovon Du keinen heyrathen darfst, wenn Dein ganzes Blut in vierzehn Tagen nicht in Galle verwandelt seyn soll: und heyrathen sollst Du sobald als möglich; denn es giebt keine bösern Geschöpfe als alte Jungfern; das siehst Du an Deiner gottseligen Tante. Drittens: hat der Graf ein fürstlich Vermögen, womit Du Dich für langer Weile schützen kannst, und ist über die Jahre weg, wo man alle Augenblicke Gefahr läuft, sein Haab und Gut in der großen Welt-Lotterie zu verspielen. — Siehst Du, mein Kind, aus dem allem kannst Du abnehmen, daß ichs gut mit Dir meyne, wenn ich sage: heyrathe den alten Grafen Sternberg mit sammt seinen Storchbeinen! — Nun, was stehst Du so da? — Was ist das für ein Alltagsgesicht?

Louise. (die immer ernsthafter worden ist, bricht in Thränen aus) So hast Du noch nie mit mir gesprochen.

(mit vorgehaltenem Schnupftuch laut weinend ab.)

Plattenau. Louise! Louise! So bleib doch! was ist Dir denn? Ich hab Dich ja nicht geschimpft! Kein böses Wörtchen hab ich ihr ges— (will ab.)

Neunter Auftritt.

Hanns kömmt schnell herein, mit der Pfeife im Munde, und stößt den Plattenau mit seinem Bückling, daß er zurück taumelt.

Hanns. Gnädiger Herr!

Plattenau. Ha, ha, ha! Hanns Tölpel, Deine Komplimente werfen mich zu Boden.

Hanns. Der Herr Amtmann von Schalldorf läßt sein unterthänigst Kompliment vermelden, und — und er steht schon vor der Thür unten, und macht sich die Schuh rein.

Plattenau. Er soll sogleich herauf kommen. Braucht nicht erst die Schuh rein zu machen. Geschwind Hanns! eine Pfeife vom besten Knaster für ihn parat gehalten. (Hanns ab.)

Zehnter Auftritt.

Plattenau (allein.)

Nun bin ich neugierig auf den Bassa von Choczim. (sinnt) Ich werd' ihn wohl Nr. 13 placiren müssen. (setzt sich phlegmatisch) Was das Laufen einen müde macht. Nun, soll mich auch nichts wieder von meinem alten, treuen Polster wegtreiben.

Elfter Auftritt.

Amtmann, mit Karrikatur gekleidet, ein Kästchen unterm Arm, **Hanns** präsentirt ihm beym Eintritt eine brennende Pfeife, die er annimmt, einige Schritte vortritt, und **Voriger.**

Plattenau. Guten Morgen, Herr Amtmann! Wo hat Er den Bassa von Choczim?

Amtmann. (sich räuspernd) Nachdem es Seiner Excellenz dem Herrn Grafen von Sternberg, meinem allergnädigsten Herrn gelungen, zu der Possession desjenigen Pfeifenkopfs, als welcher unter allen denjenigen Köpfen, welche das Auge des Kenners zu belustigen im Stande sind, derjenige ist, welcher der vortrefflichste genannt zu werden verdient, zuförderst zu gelangen, als sind Sr. Excellenz, der Herr Graf von Sternberg, mein allergnädigster Herr, gesonnen gewesen, durch mich, Deroselben unterthänigsten Knecht, obgemeldete Rarität in gegenwärtigem Kästlein, an Ew. Gnaden den Herrn von Plattenau gefälligst gelangen zu lassen. Da nun nicht nur bloß alleine Sr. Excellenz, mein allergnädigster Herr, sein an Ew. Gnaden gethanes Versprechen auf das pflichtmäßigste zu erfüllen gedenken, sondern auch nachhero, Sr. Excellenz, mein allergnädigster Herr, des ohnlängst mit Ew. Gnaden gepflogenen Vertrags eingedenk sind, von wegen der ehebaldigsten Mariage mit Ew. Gnaden Fräulein Tochter; als — als — wird — als — als — werden — als —

Plattenau. Zugeraucht! die Pfeife verlöscht!

Amtmann. (dampft verwirrt) Als wird — als werden, als ist nachhero — (angstvoll) Ich flehe unterthänigst um Verzeihung! Ew. Gnaden haben mich herausgebracht.

Plattenau. Ha, ha, ha! das freut mich, das ist mir lieb! ha, ha! Herr Amtmann! Er hat Seine Lektion nicht gut gelernt! ha, ha, ha!

Amtmann. Ich flehe unterthänigst um Permission, von vorn anfangen zu dürfen.

Plattenau. Nein, strappazire Er sich nicht! Rauch' Er Sein Pfeifchen in Frieden. Ich weiß schon was Er will. Vor allen Dingen den Bassa von Chocsim.

Amtmann. (überreicht das Kästchen mit einem Kratzfuß) Als habe ich die Gnade, dies Kästlein dem Befehle Sr. Excellenz, meines allergnädigsten Herrn, gemäß, ah — mit derjenigen — derjenigen —

Plattenau. Die Pfeife geht aus, halt' Er sein Maul. (hat das Kästchen geöffnet, worin der Kopf in Baumwolle gewickelt liegt) Sey mir willkommen, du edler Gast! du sollst unter meiner Pflege der Vergänglichkeit trotzen. Hanns! Meine Pfeife ist aus! (Hanns nimmt ihm die Pfeife ab.) Zu Tisch! Komme Er, Herr Amtmann! (mit dem Kästlein unter dem Arm ab, der Amtmann folgt mit gravitätischen Komplimenten.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei-

Zweiter Aufzug.

(Zimmer auf dem Schloß.)

Erster Auftritt.

Plattenau, Amtmann, am Kaffeetisch rauchend, Louise, am Klavier beschäftigt, Salchen, einschenkend.

Plattenau. Nu, Alter! wie schmeckt das Pfeifchen?

Amtmann. Es steht nicht nur bloß allein zu verwundern, daß der an und für sich schon vortreffliche Knaster, durch diese Pfeife einen ganz eigenen, nußartigen Geschmack erhalte; sondern auch ließe sich eben genannte Pfeife gleichsam eine Maschine nennen, welche, ohne Zuthun eines menschlichen Mundes, den Toback in Rauch zu verwandeln im Stande sey: also vortrefflich und leicht gehet das Rauchungswerk von statten.

Plattenau. Nicht wahr? Nicht wahr? Und nun — wer glaubt Er wohl, mag ehedem aus dieser Pfeife geraucht haben?

Amtmann. In dieser äußerst kritischen Anfrage muß ich meine unterthänigste Unwissenheit zu erkennen geben.

Plattenau. Nu, so will ichs Ihm sagen, Czaar Peter, der Große!!!

Amtmann. Ach! ich bin unmaßgeblich des blassen Todes! Czaar Peter, der Große!

Plattenau. Ja, ja! sieht Er! Czaar Peter, der Große! Zugeraucht! Nun ist er mein!

Amtmann. Hem! Eheu! Ohe! Ich bin gewürdigt, meinen Mund an diejenige Pfeife zu legen, welche Peter des Großen großfürstliche Lippen berührt haben.

Plattenau. Ja, ja, sieht Er!

Amtmann. Hm! hm! Darum wurde mir's so wunderlich zu Muthe, als ich die zwey ersten Züge daraus that! das hat mir unmaßgeblich geahndet!

Plattenau. Ha, ha! möglich. Aber nun hör' Er die wunderliche Geschichte, wie ich zu dem Phönix von Pfeifenkopf gekommen bin!

Amtmann. Mein Blut steht unmaßgeblich still vor Aufmerksamkeit.

Plattenau. Sieht Er! Es war einmal an einem schönen Sommerabende, als ich vor der Thür —

Zweyter Auftritt.

Hanns, Vorige.

Hanns. Gnädiger Herr, es sind zwey fremde Herren im Vorsaal. Sie sagen, sie wären — englische Lordge, und verlangen Ew. Gnaden zu sprechen.

Plattenau. Laß sie hereinkommen. (Hanns ab.) Ich will's Ihm hernach auserzählen.

Dritter Auftritt.

Graf Wilhelm von Sternberg, als ein junger Mode-Engländer gekleidet, mit rundem Haar und Hut, ohne Degen. **Jakob**, schwarz gekleidet, mit einer runden englischen Peruke mit Degen: Beyde treten mit höflicher Prätension ein. **Ein Knabe** mit einem Kästchen bleibt an der Thür stehn. **Hanns**, präsentirt zwey brennende Pfeifen. Jakob nimmt sie an, Graf schüttelt mit dem Kopfe. **Vorige.**

Plattenau. (zu den Fremden) Meine Herren, rauchen Sie Toback?

Jakob. Es giebt keinen größern Verehrer dieser balsamischen Blätter, als ich.

Plattenau. Scharmant! balsamische Blätter! Ein scharmanter Einfall. —

(Graf macht eine stumme, bedeutende Verbeugung gegen die Frauenzimmer. Louisen sieht man etwas Verwirrung an. Sie zieht Salchen bey Seite und spricht mit ihr.)

Plattenau. Sind Sie Engländer? Das freut mich! Ich bin den Engländern gut, das sollen meist gelernte Raucher seyn. (setzen sich) Und was bringt Sie zu mir?

Jakob. Ich bin Lord Nickelson, der mehr seines armen Cousins wegen, der das Unglück hat taub und stumm geboren zu seyn —

Salchen (halb laut) Taub und stumm!

Louise. Ach du lieber Gott!

Jakob. Als seinetwegen Deutschland zum zweytenmal durchreiset. Der schönen Gegend wegen hielten wir uns länger hier auf, als wir anfangs wollten, und hörten zu viel vortreffliches von Ihnen, als daß wir es nicht hätten wagen sollen, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

Plattenau. Das ist mir lieb, daß Sie viel Gutes von mir gehört haben.

Jakob. Unter andern trifft sichs ganz sonderbar, daß ich, so wie man mir auch von Ihnen gesagt hat, eben so ein leidenschaftlicher Liebhaber von Toback und seltenen Tobacksköpfen bin.

Plattenau. Sind Sie das? Sind Sie das? Das ist mir lieb! Ihre Hand, wir sind Freunde!

Jakob. Um mich nun bey Ihnen in einigem Andenken zu erhalten, nehm' ich mir die Freyheit, Ihnen mit zwey Köpfen von der seltensten Art ein kleines Präsent zu machen. (winkt dem Knaben.)

Plattenau. Gehorsamer Diener! Sehr verbunden. Nu?

Jakob. (hat das Kästchen geöffnet) Dieser schlechte Hölzerne ist aus Nordamerika, und wurde bey einem wilden König, Okolokoo genannt, gefunden, der von den Engländern in einem Treffen erschlagen wurde.

Plattenau. (außer sich) Aus Amerika! Ein Wildenkönig! Herr Amtmann, sieht Er! — Okolokoo hieß er?

Jakob. Ja.

Plattenau. Das müssen wir drüber schreiben! — Und was ist dieser da für ein Bursch? Ah! der ist schön!

Jakob. Das ist des König Jakob II. Morgenpfeife, die er meinem Urgroßvater für einen treuen Dienst geschenkt hat.

Plattenau. Schön! prächtig! herrlich! allerliebst! Louise! Louise, sieh nur! Wie gefallen Dir die Köpfe?

Jakob. Ist das Ihre Fräulein Tochter?

Plattenau. Ja.

Jakob. (küßt sie gravitätisch auf die Stirn) Ich bin Ihr Diener, mein Fräulein.

Graf. (küßt ihr höflich und zärtlich die Hand.)

Louise. (schamhaft.) Angenehm, kennen zu lernen.

Plattenau. Jetzt, meine Kinder, Hut, Stock und Degen abgelegt. (legen ab) Ihr seyd meine Gäste auf Jahre lang, wenn Ihr wollt: und nun kommt geschwind mit in mein Pfeifenkabinet, da wer-

werdet Ihr Euer blaues Wunder sehen! Kommt! Ihr sollt mir diesen Fremdlingen Quartier anweisen helfen. (nimmt beyde bey der Hand.)

Jakob. Wenn es Ihnen gefällig wäre, so wollt ich meinen Taubstummen hier zurück lassen.

Plattenau. Ja wohl, der versteht so den Gukuck davon. (stutzt) Bliz! das ist ein scharmanter Junge! Schade, daß er taub und stumm ist.

Louise. (halb laut) Ja wohl!

Plattenau. Du, daß Du mir nicht etwa! Du Naseweischen. Ah, am besten ists, Du gehst mit ins Pfeifenkabinet.

Louise. Ach Papa, ich habe ja Deine Köpfe alle schon gesehen. Laß mich hier. (halb laut) Der Herr ist ja taub und stumm.

Plattenau. Und wär er blind obendrein, so habt Ihr die Männer am liebsten.

Louise. Ich verspreche Dir die ganze Zeit über mit Salchen am Fenster zu stehen.

Plattenau. Na, mit der Bedingung. Herr Amtmann, geb' Er selbst Acht, daß keine Eule in Seines Herrn Taubenschlag wischt.

Amtmann. Nach Ew. Gnaden Befehl!

(Jakob mit Plattenau ab.)

Vierter Auftritt.

Amtmann, Graf, Louise und Salchen, die den Graf von der Seite betrachten.

Amtmann. Wollten Ew. Gnaden nicht geruhen sich nach Dero Herrn Papa gnädigem Befehl an das Fenster zu stel—

Salchen. Ach gehn Sie weg! Sie sehn ja, daß wir hier alle Augen voll zu sehen haben.

Amtmann. Nu meintwegen, — aber — (geht an die Seite.)

Louise. Höre, Salchen, taub und stumm mag der Herr wohl seyn, aber blind ist er gewiß nicht! Sieh nur die Augen, die er hat!

Salchen. Ein paar schöne Augen!

Amtmann Wollten Ew. Gnaden nicht geruhen —

Louise. Euer Gnaden wollen nicht geruhen.

Amtmann. Nu, meintwegen — aber — (wie oben.)

Salchen. Sehn Sie nur, er lacht! er lacht!

Louise. Allerliebst! (hält die Hände vors Gesicht) Ach! itzt hat er mich angesehn! — Probir's einmal, und laß Dich auch so von ihm ansehn; Du kannst gewiß das Rothwerden nicht lassen.

Salchen. (stellt sich ihm ins Gesicht) Das wäre! (Graf blickt sie ernst an) Da wüßt' ich nicht, wie ich roth werden sollte!

Amt-

Amtmann. Nu, nu! — wenn — unmaßgeblich — aber — nu!

Louise. Ach, jetzt hat er mich wieder angesehn! Ach Salchen, Dich kann er unmöglich so angesehn haben, wie mich, sonst wärst Du gewiß roth worden, bis an die Nasenspitze! —

Amtmann. (resolut) Ew. Gnaden lasse hiemit unverholen; was maßen meine Pflicht erfordert, dergleichen Redensarten dem gnädigen Herrn Vatern auf das baldmöglichste zu insinuiren.

Louise. (heimlich zu Salchen) Schaff' mir nur den Kerl vom Hals.

Salchen. Gleich! (laut) Ach, es ist auch wahr! Sie haben Recht, Herr Amtmann! (zu Louisen) Kommen Sie, lassen wir den tauben Stax! was helfen uns seine blauen Augen, wenn man kein gescheides Wort mit ihm sprechen kann.

Amtmann. Recte dictum! Schön gesagt, Mamsell! Gnädiges Fräulein, lassen Sie sich unterthänigst — äh —

Salchen. Kommen Sie, wir wollen uns ein wenig im Kabinet ans Fenster stellen, da haben wir die schöne Aussicht ins Kornfeld. — Wollen Sie uns Gesellschaft leisten, Herr Amtmann?

Amtmann. Von Herzen gern, wenn Euer Gnaden erlauben, daß ich der Gnade — äh —

Louise. Warum denn nicht?

Salchen. Sie sollen uns was erzählen! — Nun seyn Sie so gütig, spatzieren Sie voran!

(öffnet die Seitenthür.)

Amtmann. O, ich deprecire allerunterthänigst — fürwahr und gewiß, das würde sich nicht schicken.

Louise. Potz Komplimente und kein Ende! Hinein! Hinein!

Amtmann. Nu, wenn Ew. Gnaden es durchaus also befehlen —

(geht gravitätisch hinein, und Salchen schlägt die Thür hinter ihm zu.)

Salchen und **Louise.** (lachen) Ihre Dienerinn Herr Krautwächter! ha, ha, ha!

Amtmann. (von innen) Ey pfui! Euer Gnaden, das ist gar nicht schön, einen alten Mann so zu disgustiren.

Salchen. Merken Sie sichs! Eine Heerde Haasen kann man eher hüten, als ein einziges Mädchen! (zu Louisen) Aufmachen kann er inwendig nicht: und damit er nicht irgend durch eine Ritze kuckt, wollen wir herüber auf die Seite treten. Sprechen wollen wir leise genug, daß er nichts verstehn soll.

(Amtmann hat indessen das Fenster über der Thür geöffnet, und sieht heraus.)

Louise. Gut — aber — höre — mir wird so wunderlich zu Muthe — ich zittre glaub' ich gar. Seh' ich nicht blaß aus?

Salchen. Blaß wie eine Rose! Was ist denn da zu zittern? wir thun ja weiter nichts, als daß wir den schönen Taubstummen ansehen. Kommen Sie herüber. (faßt sie an der Hand, und führt sie auf die Seite.)

Graf. (geht auf Louisen zu, und ergreift zärtlich ihre Hand.)

Louise. Sieh! Sieh!

Graf. (seufzt tief.)

Louise. Er seufzt! (seufzt mit) Er drückt mir die Hand! Salchen, nimm doch einmal seine linke Hand, und sieh' ob er sie Dir auch drückt.

Salchen. (thut es) Ich fühle nichts.

Louise. Ich will ihm die Hand wieder drücken; soll ich?

Salchen. Nein, nein! Pfuy!

Louise. Ach, ich habe sie ihm schon gedrückt.

Graf. (küßt ihre Hand.)

Louise. Ach, Sieh! Sieh!

Graf. (fällt auf die Knie.)

Louise. (aufschreiend.) Ah!

Graf. (steht auf.)

Salchen. St! St! Kommen Sie fort!

Louise. Wohin denn?

Salchen. Fort! Fort! der Teufel hat manchmal sein Spiel —

Louise. Ach, wie denn? Er ist ja taub und stumm.

Salchen. O, deswegen — — aber wenn jemand käme!

Louise. Ey, ich geh nicht weg! wer weis, wenn ich wieder einen so hübschen Taubstummen seh.

Salchen. So kommen Sie wenigstens herein, ins Kabinet!

Louise. Wenn aber der Papa kömmt?

Salchen. Schadet nichts: so sprechen wir, wir hätten dem armen Taubstummen, der doch sonst weiter keinen Spaß hat, als den er sich mit den Augen macht, die schöne Aussicht in den Blumengarten zeigen wollen.

Louise. Gut, gut! aber Du mußt ihn hinein führen.

Salchen. Wir wollen ihm winken: er kommt wohl so. (winken ihm, und gehen mit ihm ins andre Kabinet.)

Fünfter Auftritt.

Amtmann (allein, aus dem Fenster über der Seitenthür).

Gleichergestalt sind aber auch eher eine Heerde Frauenzimmer zu überrumpeln, als ein einziger Amtmann zu betrügen. — Ich werde unmaßgeblich versuchen, hier auszusteigen, und dem Herrn von Plattenau alles dasjenige, als welches — (steigt zur Hälfte mit einem Bein heraus.)

Sechster Auftritt.

Jakob, Claudia, Amtmann.

Claudia. (im hereingehen) Darf ich fragen, Herr von Lord, was Sie befehlen?

Jakob. (mit Grandezza) Dreymal und abermal dreymal gebenedeyt sey mir der glückliche Augenblick, wo ich endlich des überschwenglichsten Glücks gewürdigt bin, Sie, die frömmste, huldreichste, holdseligste aller Jungfrauen von Angesicht zu Angesicht zu sehn.

Claudia. (verschämt) O, ich bitte recht sehr —

Jakob. O, wär' es mir doch vergönnt, diese wohlthätige Hand an meine gluterfüllten Lippen zu drücken.

Amtmann. (versteinert) Quæ! Qualis! Quanta!

Claudia. (sieht sich erschrocken um, indem sie ihm die Hand hinhält, die er küßt) Still, still, ich höre jemand! (ruhig) O, Sie loser Herr von Lord! belieben Ihre Kurzweil' mit mir armem, gutem, unschuldigem Mädchen zu treiben. —

Jakob. Kurzweil? — Ehe soll Himmel und Hölle —

Claudia. Ach behüte und bewahre! Sie garstiger Mann, wer wird denn gleich so fluchen! — (höflich) Darf ich nochmals fragen, was zu Ihrem Befehl?

Jakob. Nun, so hören Sie denn — aber — Verzeihung, allerverehrungswürdigste Ihres Geschlechts; wenn der Bliz aus ihrem Auge zuweilen den Fluß meiner Rede hemmt.

Claudia. Ach, Sie sind allzu gütig!

Jakob. (für sich) Nun, Amor, hilf mir lügen! (laut) Meine Familie ist eine der reichsten und angesehensten in England, und ich bin der einzige

Stamm-

Stammhalter der einen Linie. Von allen Seiten ward mir angelegen, mich zu vermählen; allein ich konnte mich unmöglich dazu entschließen, weil meine Denkungsart, dem Himmel sey Dank! — sich mit der Zügellosigkeit, Bosheit, Hinterlist, Frechheit und Gottlosigkeit der heutigen Frauenzimmer durchaus nicht vereiniget. — Allein vor vier Monaten erhielt ich — gebenedeyt sey mir die Stunde, da ich ihn erhielt! — einen Brief von einem meiner intimen Freunde aus Göttingen, der meine Denkungsart kannte, worinn er mir schrieb, daß er das gottseligste, frömmste, tugendhafteste und keuscheste Frauenzimmer habe kennen lernen. —

Claudia Und darf man sich nach diesem Frauenzimmer erkundigen?

Jakob. Diese Schönheitsrose — dieses Unschuldsveilchen, diese Keuschheitslilie sind — Sie!

Claudia. Mein Herr von Lord! Bedenken Sie, was Sie sagen. Ihre Reden könnten mich stolz machen: und Hochmuth kömmt vor dem Fall!

Jakob Kurz, mein Fräulein, ich reiste sogleich nach Empfang dieses Briefes ab, um dies köstliche Kleinod zu suchen. Ich langte hier an, hielt mich eine Zeitlang hier auf, erkundigte mich, und fand —

Claudia Daß wir alle arme Sünder sind?

Jakob. Fand, daß die Copie meines Freundes elende Schmiererey gegen das Original selbst sey.

Claudia. Sie Loser!

Jakob Heut' endlich wagt' ichs erst, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Was soll ich sagen? Was braucht es mehr, als Sie zu sehn, um Sie zu

lieben? (mit starker Affektation) Ja, mein Engel! Ich liebe Sie, mehr, ja mehr als alle meine Reichthümer und Ehrenstellen in England! —

Claudia. (in Verzückung.) Ach! Ach! lassen Sie mich! Sie machen, daß ich mir die Augen aus dem Kopf schäme.

Jakob. Nein, nicht eher als bis Sie mich erhört haben. (zu ihren Füssen) Ja, der treueste, zärtlichste Verehrer Ihrer Tugenden und Schönheit, der reichste Lord Englands, um den Londons Schönheiten vergebens buhlten — liegt hier zu Ihren Füßen, und fleht um — Gegenliebe!

Claudia. Lassen Sie mich los. Sie stürmen auf mein armes Herz los, daß ich einer Ohnmacht nahe bin.

Jakob. Nicht eher, als bis Sie mein Urtheil gesprochen haben. Was hab' ich zu hoffen? Leben oder Tod? Seligkeit oder Verzweiflung?

Claudia (die Hand vor den Augen.) Ach! ich kann Sie nicht mehr ansehn. Sie werden noch machen, daß ich verscheide.

Jakob. (steht auf, und umarmt sie.)

Claudia Ach, Sie unartiger, ungestümer Herr von Engländer, Sie lassen meinem armen Herzen auch gar keine Zeit.

Amtmann. (der sich so sehr herabgebogen hat, daß er die Knotenperüke verliert.) Ah, meine Perüke!

Claudia. (fährt auf) Der lebendige Teufel!

Jakob. Was? — Was? Warum nicht gar!

(laufen ab, ohne den Amtmann zu sehn.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Amtmann (allein.)

Euer Gnaden belieben doch nur zu bemerken, daß ich weder Hörner noch Krallen besitze. Fort sind sie! Ach, ich armer, geschlagener Mann, da kann ich nun unmaßgeblich weder rück- noch vorwärts! — Hülfe! Hülfe! Ach, wer steht mir bey! — Ich halte es nicht länger aus! Hülfe! he! he!

Achter Auftritt.

Plattenau, Amtmann, Hanns.

Plattenau. Was ist das für ein Geschrey?

Amtmann. Euer Gnaden geruhen mir armen —

Plattenau. Nun, bin ich denn behext? Das ist des Amtmanns Stimm', und doch seh' ich ihn nicht.

Amtmann. Ach, Euer Gnaden —

Plattenau. Wahrhaftig, er ist's; da ist seine Perüke. Wo hat ihn denn der Geyer?

Amtmann. Ach allhier! Euer Gnaden belieben nur meine gefährliche Station zu beherzigen!

Hanns. Ach, gnädiger Herr, da hängt er.

Plattenau. (wird ihn gewahr und lacht.) Ha, ha, ha, ha! He, Hanns, hole eine Leiter! Wie

zum Teufel ist Er auf den hölzernen Esel gekommen? Ha, ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen nur zuvörderst mir vor allen Dingen Dero gnädige Hülfe angedeihen zu lassen; sodann werd' ich Denenselben alles zu erzählen die Gnade haben.

Plattenau. Ha, ha! Hilf dem Amtmann herab! (zu Hanns, der mit einer Leiter gekommen) Nu, sag Er mir nur, wie ist Er zu dem trojanischen Hengst gekommen? Ha, ha, ha!

Amtmann. (der sich gesammelt, und die Perücke wieder aufgesetzt hat.) Euer Gnaden geruhen zu vernehmen, was maßen ich, nachdem ich, Dero gnädigen Befehl, die Bewachung des gnädigen Fräuleins betreffend, gemäß, zurückgeblieben, von Dero Fräulein Tochter, unter falschen Vorspiegelungen in das Kabinet gelockt und eingesperrt worden.

Plattenau. Ha, ha, ha! Das ist ein heilloses Mädchen!

Amtmann. Da ich nun, dieser böslichen Ueberlistung ohnerachtet, meiner Pflicht eingedenk gewesen, so habe ich mich bestreben wollen, durch das Fenster über der Thür mein Devoir zu erfüllen: und da bin ich denn leider in diejenige Posituram gekommen, worinn Euer Gnaden mich anzutreffen geruht haben.

Plattenau. Ha, ha ha! Nu, wo steckt denn der kleine Leichtsinn? Ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen, sich anderweit ins Ohr raunen zu lassen, daß, nachdeme obenbenannter Taubstumme Dero Fräulein Tochter auf

das

das verliebteste die Hand geküßt; ja sogar sich nachhero sodenn zum zweiten auf die Knie vor Dero niedergelassen, und auf Anrathen der Kammerjungfer, durch Winken und sonstige Kennzeichen, von Dero Fräulein Tochter ins Kabinet gelockt worden.

Plattenau. Ha, ha, ha! Ist denn der Teufel in das Mädchen gefahren?

Amtmann. Diese Frage seh' ich mich genöthigt unbeantwortet zu lassen.

Plattenau. Ist denn der Lord Nickolson nicht bey Ihnen? der ist mir, ehe ichs mir versehn habe, aus dem Pfeifenkabinet verschwunden.

Amtmann. Euer Gnaden geruhen fernerweit zu beherzigen, was maßen Dero Fräulein Schwester mit ermeldetem Lord Nickolson, während meiner unbequemen Sitzung hier oben, allhier sich in einen förmlichen Liebeskontrakt eingelassen.

Plattenau. Ha, ha! Gott bewahre mir meinen Verstand! Hier ist alles närrisch worden! Haha! Nu, wo stecken sie denn?

Amtmann. Euer Gnaden geruhen sich fernerhin erzählen zu lassen, was maßen ich, eben da sie sich auf das liebreizendste umarmt gehalten, von ungefehr meine Perücke herabfallen lassen, und sie beiderseits, mich gewahr werdend, und für den leibhaftigen Satanas haltend, erschrocken davon gelaufen.

Plattenau. Ha, ha, ha! Still, still! ich zerplatze! ha, ha!

Amtmann. Euer Gnaden geruhen mir zu erlauben, mitlachen zu dürfen!

Plattenau. In Gottes Namen!
Beide. (Lachen herzlich.)

Neunter Auftritt.

Vorige, Hanns (gleich darauf) **der Wirth.**

Hanns. Gnädiger Herr, der Gastwirth ist auf dem Saale und schreit wie besessen. Ich hab' ihn schon dreymal abgewiesen, aber er —

Wirth. (entathmet, und furios.) Und wenn Euer Gnaden mich zeitlebens in den Thurm stecken lassen — ich muß herein.

Plattenau. Haha! Herr Wirth! Ist er auch närrisch worden. Hahaha!

Wirth. (schlägt die Hände übern Kopf zusammen.) Ach das Jerum! Ich und Sie, das ganze Dorf, wir alle sind betrogen, bestohlen, ermordet, beschimpft, um Haab und Gut gebracht, wenn Euer Gnaden mich nicht anhören.

Plattenau. Das ist ja erschrecklich!

Wirth. Der größte Zauberer, Schwarzkünstler, Spitzbube, Betrüger, von dem in allen Zeitungen gedruckt steht, der Calliostro ist auf Ihrem Schlosse.

Plattenau. Ja, ja, es ist richtig! Ihr seyd alle toll! Haha!

Wirth. Gewiß und wahrhaftig — ich will nicht gesund auf dem Flecke stehn — Er hat bey mir logiert — ich hab' ihn behorcht — Er hat noch ei-

nen

nen Spitzbuben bey sich. — Sie haben sich für Engländer ausgegeben — wie ich eben erfahren habe, wollen das gnädige Fräulein Louise in sich verliebt machen, und mit ihr davon gehn.

Amtmann Euer Gnaden geruhen unmaßgeblich die Sache ernsthaft zu inquiriren.

Plattenau Der Teufel, da könnte wohl was dran seyn!

Wirth. Ja, ja, gewiß und wahrhaftig: und eben hat mir der Kutscher Fritz erzählt, daß sich einer davon für taubstumm ausgiebt.

Plattenau Ist er das nicht?

Wirth. Bewahre der Himmel! Ohren haben sie wie die Maulwürfe, und Mäuler an den Köpfen, wie die Schwerdter!

Plattenau. Nu, so viel tolle Streiche sind wohl, seit dies Schloß auf seinen Quadersteinen ruht, noch nicht passirt. — Hört, Kinder, das soll ein wahrer Spaß werden. Herr Amtmann, ruf' Er sogleich alle meine Leute, Bediente, Kutscher, Knechte, Bauern und alles mit Knitteln wohl versehn, hieher. (Amtmann geht ab.) Herr Wirth, Er bleibt hier, und hilft mir den Taubstummen kuriren.

Wirth. O ich habe ein paar gute Pillen für ihn parat.

Plattenau. (öffnet das Kabinet, und ruft hinein.) Heraus, heraus! ihr Mädchen, mit eurem saubern Coridon!

Zehnter Auftritt.

Plattenau. Wirth, Louise, Salchen, Graf Wilhelm von Sternberg.

Plattenau. (faßt den Graf am Arm, und führt ihn vor.) Mein taubstummer Herr Engelsmann, wollten Sie nicht die Gewogenheit haben, auf ein Minütchen mich zu hören, und mir zu antworten?

Graf. (zeigt etwas Verlegenheit im Blick, spielt aber doch den Taubstummen fort.)

Louise. Papa, Du bist wunderlich! Er soll Dich hören, und ist doch taub; er soll Dir antworten, und ist doch stumm!

Plattenau. Schweig! Nu, wollen Sie uns nicht Ihr angenehmes Stimmchen hören lassen? Ja, ja! Sie sind wohl einer von den süßen Herren, die mit den Augen hören, und mit den Händen sprechen.

Wirth. (ungeduldig) Wollten Euer Gnaden nicht erlauben, ihm meine Pillen einzugeben? — Das Vögelchen soll bald anders singen! —

Plattenau. Sag' mir doch, Du saubrer Hecht! wie hast Du Dich unterstehn können —

Graf (geht, als hätt' er nichts gehört, an die Seite und betrachtet die Bilder an der Wand.)

Wirth. (wüthend) Was? Du willst nicht antworten? Du kehrst unsrer gnäd'gen Herrschaft den Rücken zu, wenn Sie mit Dir spricht? Taub wärst Du? stumm wärst Du? Ey, Du Spitzbube! hast

Du

Du nicht noch heut' Morgen geschimpft, wie ein Rohrsperling? hast Du mich nicht gepeinigt, bis aufs Blut? — Hab' ich Dir, Schelm, nicht alle meine Sünden bekennen müssen?

Graf. Und hast an der Absolution nicht genug? (wirft ihn zu Boden, und prügelt ihn mit der Faust.) Des Guten kann man nicht zu viel thun.

Louise und **Salchen.** (als sie hören, daß er sprechen kann, schreyen erschrocken, und fahren in einander) Ah!

Wirth. Hülfe! Hülfe! Er schlägt mich todt!

Plattenau. Amtmann! Hanns! Friedrich! Georg! — Hülfe! Hülfe!

(Die Bedienten versammeln sich mit Knitteln und Tobackspfeifen im Munde.)

Elfter Auftritt.

Jakob, Claudia (stürzen herein.)

Claudia. Was ist das für Lärm?

Plattenau. Wunder über Wunder! die Tauben werden hörend, die Stummen werden redend, haha!

Jakob. (heimlich zum Grafen) Was haben Sie denn gemacht?

Wirth. (den der Graf losgelassen) Da ist der andre Schelm auch!

Graf. (zu Jakob) Weiß Gott, der Wirth muß uns —

Plat-

Plattenau. Greift zu, ihr Leute! und schmeißt sie beyde ins tiefste Loch im Eckthurm! die Schelme!

(Bediente springen zu, Louise springt dazwischen, und stellt sich vor den Graf.)

Louise. Zurück! der erste, der ihn anrührt, wird mit dieser Nadel durch und durch gestochen! Was? deswegen, daß er auch hören und reden kann, wie ihr, wollt ihr ihn in den Eckthurm werfen?

Plattenau. Ha, ha, ha! Greift zu, ihr Leute! Ihr werdet Euch doch nicht für so einer Weiberlanze fürchten?

(Bediente greifen an.)

Claudia. (stößt sie zurück, und stellt sich vor Jakob) Zurück ihr Schlingel! dem ersten, der ihn anrührt, kratz' ich die Augen aus! Was? Leute vom Stande so zu behandeln?

Plattenau. Ha, ha, ha! Greift zu! werft die Weiber auch mit in den Eckthurm!

(Bediente greifen an.)

Jakob. (mit fürchterlicher Stimme, thut, als zög er ein Terzerol aus der Tasche) Zurück! Drey Schritte vom Leibe, oder ich jage dem ersten, dem besten eine Kugel durch den Kopf!

(alles prallt zurück.)

(zum Graf) Kommen Sie! (rennt zur Thüre hinaus, der Graf ihm nach.)

Graf. Adieu, Louise!

Louise. Ach!

Plattenau und **Amtmann.** Halt auf, Mörder!

(Bediente,

(Bediente, Wirth, und alle ſtürzen ihnen nach, und ſchreyen:)

Halt! halt! Mörder!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Hinter dem Schloſſe Plattenau.)

Jakob und Graf (zerſtöhrt.)

Graf.

Diesmal hat Dein Witz uns ſchön in den Sumpf geführt! Mit genauer Noth ſind wir dem Todtprügeln entronnen! Ich begreife die ganze Begebenheit nicht. Daß der Wirth uns verrathen hat, iſt gewiß; aber eines bloßen Spaßes wegen einem Mann von Stande ſo impertinent zu begegnen! —

Jakob. Das ſeh ich auch nicht ein. Der Wirth muß uns aus Rache für die heutige Abſolution ſo böslich angeſchwärzt haben. — Halt — jetzt fällt mirs ein — (krazt ſich im Kopf) Ich Eſel — daß ich nicht eher darauf gekommen bin — An dem ganzen

zen artigen Prello — ist niemand Schuld als — ich dummer Teufel.

Graf. Wie gewöhnlich! — Gewiß wieder einer von Deinen Dummkopfsstreichen.

Jakob. Richtig! Heut Morgen setzt mir Wirths Röschen mit ihrer gewöhnlichen Neugierde zu, zu wissen, wer Sie wären: und da muß mir der Teufel eingeben, der Dirne weiß zu machen, daß Sie — daß Sie der Graf Kagliostro wären.

Graf. Kagliostro! welch ein Einfall! Ja, ja, es ist gewiß, daß Du zuweilen Anfälle von Tollheit hast.

Jakob. Mir kömmts jetzt selbst so vor: denn wahnsinnig war ich in dem Augenblick wenigstens. Ganz gewiß hat sie es dem Vater wieder erzählt. Zeitungen liest er genug, um den Namen Kagliostro zu kennen, und Leute von seinem Schlag, stellen ihn gewiß mit Nikolist oder Doktor Faust in Parallell. Da ist er denn mit der Neuigkeit auf's Schloß gerennt, und —

Graf. Aber, wie soll das möglich seyn? In den neuesten Zeitungen steht ja, daß Kagliostro in Rom gefangen sitzt.

Jakob Entweder wissen das die dummen Dorfteufel nicht, oder haben in dem Augenblick nicht dran gedacht; wie's zuweilen geht, wenn's durchaus unglücklich gehen soll.

Graf. Für diesen dümmsten aller Streiche wärst Du werth — Sage selbst, kannst Du ihn in Deinem ganzen Leben wieder gut machen?

Jakob. Gut machen? — Gnädiger Herr! So wahr, als ich heut Morgen um einen ganzen Eselskopf zu hoch war — so wahr mach' ich wieder gut, was ich verdorben habe.

Graf. Aber wie?

Jakob. Das weiß ich selbst noch nicht; aber binnen (zieht die Uhr) vier Minuten muß ichs haben.

Graf. Du bist ein Narr! — Ich muß sie wieder sehen, wieder sprechen! — Es ist ein himmlisches Mädchen! Ich muß sie besitzen! — Du hättest sie sehen sollen. —

Jakob. Hab' sie gesehen!

Graf. Aber nicht gesprochen. — Es giebt keine größere Unschuld — sie ist die Natur selbst. Ach — und — Jakob! sie liebt mich! sie liebt mich! Ohn' es zu wissen, schwur mir's ihr Auge, die Natur, ihre Mutter, schob sie mir in die Arme — diese Hände haben sie umfaßt; diese Lippen haben ihre Backen berührt — Jakob, es giebt keinen Himmel, wenn ich ihn nicht in ihren Armen finde!

Jakob. Da muß ich freylich alle fünf Sinne in Contribution setzen, daß ich mit meinem Plane fertig bin, ehe die zwey Minuten vollends um sind.

Graf. Nur geschwind, sie sind gleich zu Ende.

Jakob. Gleich zu Ende? — Und noch wissen wir nicht, wo aus noch ein? — Mein Spiritus familiaris läßt mich einmal verdammt lang sitzen. Aber halt — (ostfig) Gleich werd' ichs haben. — Ich darf wohl nicht erst fragen, ob es eine Entführung in optima forma werden soll?

Graf. Eine Entführung, und wo möglich heute noch: auf die Form kömmt nichts an.

Jakob. Um Verzeihung, alles! Entführt wär' sie gleich; aber wie? das ist die Frage.

Graf. Nur hurtig.

Jakob. Und was wollen wir mit der entführten Unschuld anfangen? Sie werden doch nicht —

Graf. Pfui über den Gedanken! Wag' es nicht, ihn auszusprechen. Anfangs, ich gesteh' es, war's bloß so ein Geniestückchen — so ein Abentheuer meiner gewöhnlichen Art. Aber nun ich sie näher kenne — Nimmermehr! Bin ich so glücklich, sie in meinen Armen zu haben, dann eilen wir per Extrapost nach meiner Heimath. Die 30 Meilen sind in wenig Tagen zurückgelegt. Mein Vater liebt mich, trotz meines Leichtsinns und seiner Launen, auf das zärtlichste. Er wird mir, nach einer so langen Abwesenheit, meine erste Bitte nicht versagen; und sieht er vollends den Engel —

Jakob. Et cetera, et cetera! Umgekehrt! wenn wir erst da wären!

Graf. Nun! Dein Plan, Zögerer! wie? wie bekomm' ich sie?

Jakob. (nachsinnend) Diesmal wird Ihre Zunge mehr zu thun bekommen, als das vorige mal. — Wie ich gehört und oft selbst gesehn habe, speist der alte Plattenau mit seiner Familie oft, und Sonntags fast allemal, im Schloßgarten. Wir müssen uns verkleiden und unvermerkt, wenns Nacht wird, in den Garten schleichen und Gelegenheit suchen, das Fräulein allein zu sprechen. Ueberredung, Liebe,

und

und selbst die Unschuld des Fräuleins wird Ihren Sieg erleichtern. Eine halbe Stunde haben wir bis zur Postistation — Ihre Börse haben Sie bey sich — die Koffers können uns nicht entgehn, wenn wir nur erst in Salvo sind —

Graf. Allgut, aber wie unvermerkt in den Garten kommen? woher die Verkleidung nehmen? Und überreden — Jakob — wahre Liebe verwandelt die geschmeidigste Zunge in Bley —

Jakob. Nu bey Ihnen wär das das erstemal; und Risiko ist's freilich immer! (schaut auf) Heida! heida! Victoria! Herr, jetzt hab' ichs! (springt auf) He! he! Ihr Leute! kommt her einmal! Geschwind, nur auf einen Augenblick!

Graf. Was sollen die Leute? Wenn wir entdeckt würden!

Jakob. Nicht doch!

Zweyter Auftritt.

Vorige, zwey Bergleute mit Zithern.

1. **Bergmann.** (nimmt die Mütze ab) Meine Herren, was steht zu Befehl?

Jakob. Hört, Ihr guten Leute, Ihr sollt uns für gute Worte, und ein tüchtiges Douceur eine kleine Gefälligkeit erzeigen.

2. **Bergmann.** Wir stehn zu Befehl, Ihro Gnaden.

Jakob. Ich bin der adeliche Gutsbesitzer dieses Schlosses, das da vor uns liegt, und dieser hier ist mein Herr Bruder, wir wollen uns einen kleinen Spas machen, wozu Ihr uns behülflich seyn sollt. Leiht uns auf ein paar Stunden Eure Zithern und Eure Kleider. (zum Graf) Wie wird das meine Frau Gemahlin überraschen! — Nun, wollt Ihr, Ihr Leute? — Zum Unterpfand lassen wir Euch unsre Kleider hier, die Ihr indessen gut verwahrt. Ein Bedienter wird Euch Eure Kleider zurückbringen, und die unsrigen abfordern. Nu? (zum Graf) Geld! Geld!

Graf. (giebt ihnen Geld) Hier, Ihr Leute, theilt es unter Euch! Wenn wir die Kleider abholen lassen, soll noch mehr folgen.

Bergleute. (sehn sich an) I warum denn das nicht? So viel verdienen wir oft in einem halben Jahre nicht!

Jakob. Nun, so laßt uns die Kleider wechseln.

Graf. Hier nicht; hier ist's so nah' am Wege. Laßt uns dichter ins Gebüsch gehen. (heimlich zu Jakob) Was hast Du vor?

Jakob. Still nur, das geht gewiß! Ich spiele die Zither ein wenig. Sie singen und ich accompagnire. Das Lied fabriciren wir unterwegs.

Graf. Aber man wird mich an der Stimme kennen.

Jakob. Sie sind ja stumm gewesen. Oder haben Sie etwa dem Fräulein im Kabinet was vorgesungen?

Graf. Wie oft hab' ich Dir gesagt, daß Du ein Narr bist!

Jakob. Das kann der Mensch nicht oft genug hören. Kommen Sie; das geht gewiß. Nur muthig, wie sonst.

Graf. Nun so kommt, Ihr Leute, kommt!

(Alle ab, ins Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse.)

Louise (allein.)

(Hat geweint.) Er war also nicht stumm? — und auch nicht taub? — Er hörte mich, und antwortete mir nicht? — und ich meynte es doch so gut mit ihm — das begreif' ich nicht! — Ein Spitzbube und so schöne Augen — das begreif' ich nicht! — Er umarmte mich so zärtlich, so feurig, so, so — so — so — so — daß mir's ganz angst und auch nicht angst war, — nein, er ist kein Spitzbube! — Aber alles im Schlosse sprichts — — das begreif' ich nicht! — Tante ist aber auch der Meynung, daß er kein Spitzbube ist. — Ach, die spricht wohl nur so, weil der andre Lord in sie verliebt war — aber — wie man sich auch in die häßliche, alte Tante verlieben kann — das begreif' ich nicht. — Ach! wenn sie sie nur wieder bekämen, daß ichs recht genau sehen könnte, wie er aussieht, wenn er nicht

taub und stumm ist — doch nein — dann würde er in den Eckthurm geworfen. — O, ich wollte, sie wären über alle Berge! — Da war's — da war's! da kniete er vor mir nieder, und küßte mir die Hand, und sah mich an — — Ach, du mein Himmel, wie war mir's da zu Muth — wie pochte mir das Herz! — Warum mir das Herz aber auch so gewaltig pochte? — das begreif' ich nicht. — Ach, wer weiß, wer weiß, ob ich ihn in meinem Leben wieder zu sehen bekomme! (weint.)

Vierter Auftritt.

Louise, Salchen.

Salchen. Ihr Herr Bräutigam ist angekommen!

Louise. (schnell) Welcher denn?

Salchen. Nun, wie viel haben Sie denn Bräutigame? der schöne Spitzbube wird nicht mitgerechnet. Der ist über alle Berge! Der alte Graf Sternberg! — Er ist drüben beym gnädigen Herrn.

Louise. Ach, Salchen, ich bin ein armes, unglückliches Mädchen! — Komm, sey Fräulein Louise für mich, und laß mich Salchen seyn! Meine rothen Wangen, und meine Augen, die, wie du sprichst, so hübsch sind, geb' ich Dir auf den Tausch hinaus.

Salchen. Und wenn Sie mir diese Taille, dies Händchen, dies Füßchen noch dazu geben wollten; ich möchte doch nicht an Ihrer Stelle seyn.

Louise. Nicht wahr, ich bin recht unglücklich?

Salchen. I nu, so geradezu denn doch noch nicht. Wir haben ja doch noch Mittel und Wege. Wenn Sie fest, fest darauf bestehn, den alten Grafen nicht zu heyrathen, so wird Sie der Papa gewiß nicht zwingen, unglücklich zu werden. Der alte Graf selbst, wenn er sieht —

Louise. Recht, Salchen, und er scheint mir bey alle dem ein recht guter Mann zu seyn.

Salchen. Nur getrost, und festen Muths!

Louise. Ach — Aber —

Salchen. Nu was denn? Sie werden sich doch nicht über den frechen, impertinenten Hallunken von Engländer grämen? Seyn Sie froh, daß er noch bey Zeiten entdeckt wurde. Daß ich auch so dumm war! heute früh war er in der Kirche — was wollt' er denn da, wenn er taub und stumm ist? — Ich bin noch ganz versteinert, wenn ich an die Impertinenz gedenke. Da herauf zu kommen — aufs Schloß — unter fremdem Namen, und sich taub und stumm zu stellen — vor Ihnen nieder zu knien — Sie gar zu umarmen — I daß dich gleich! — du abscheulicher Betrüger du! Pfuy!

Louise. Geh nur! Du weißt viel, was Du sprichst! Wenn er Dich so umarmt hätte, wie mich, Du würdest nicht so auf ihn schimpfen. (will ab)

Salchen. Wo wollen Sie denn hin?

Louise. In den Garten; ich mag mich nicht mit rothen Augen sehen lassen. Komm mit.

(beyde zur einen Mittelthüre ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf Sternberg und **Plattenau** (kommen zur andern Mittelthüre herein.)

Sternberg. (etwas altfränkisch mit Karrikatur gekleidet, doch so, daß er nicht niedrig komisch wird, im Hereingehen) Sie will mich nicht? — das glaub' ich gern! — Ich will selbst mit ihr reden. Willst Du sie' mal herbitten lassen?

Plattenau. Hanns! Louise soll kommen!

Sternberg. Du und Dein ganzes Haus — Ihr kennt mich alle noch nicht. Ich bin sonst gern lustig — das und meine wunderliche Außenseite, und meine mürrische Laune, wenn ich bey Euch war, hat gemacht, daß ich Euch anders geschienen habe, als ich bin. Komm laß uns setzen. (sie setzen sich, er bricht in Thränen aus) Bruder! ich bin Dir ein armer gebeugter Vater!

Plattenau. Was fehlt Dir? So hab' ich Dich noch nicht gesehen. Du bist mir ein schöner Bräutigam! Ist das ein hochzeitlich Gesicht?

Sternberg. Spotte nicht! höre mich lieber an. — Du weißt, daß ich gleich anfangs, als ich das Gut in Deiner Nachbarschaft kaufte, um Dei-

ne

ne Louise anhielt; und daß Du sie mir alten Kerl sogleich zusagtest für ein paar seltene Pfeifenköpfe, wird Deinen Ruhm eben nicht sehr verherrlichen.

Plattenau. J, das war natürlich nur Spaß.

Sternberg. Still und höre mich aus! — Wenn Du glauben konntest, daß ich das Mädchen für mich begehrte, so bist Du nicht werth, daß —

Plattenau. Was? Du hast sie nicht für Dich —

Sternberg. Für meinen Sohn! der nun (weint laut, und zeigt gen Himmel.)

Plattenau. Herr Bruder, da löscht mir die Pfeife aus! Du hast einen Sohn, und der ist —

Sternberg. (schmerzlich) Todt! (Pause) Ich sagte Dir mit Fleiß nichts davon — Ich wollte mir eine rechte Freude machen — und Dir ihn unverhofft ins Haus bringen. — Ich hatte ihn auf Reisen geschickt — Frankreich, Italien und England war er durchreist — und aus seinen Briefen sah ich, daß er viel, viel gelernt hatte, und nicht — wie's wohl geschieht — in Frankreich oder in England närrisch geworden war — In einigen Tagen erwartete ich ihn zurück, und jezt — erhalt' ich eben unterwegs auf der Postistation einen Brief von einem Freunde aus Hamburg, wo er absteigen sollte, daß das Schiff, worauf er ankommen sollte — gestrandet und — alles — alles ertrunken sey — und mein Wilhelm auch mit! (weint laut, Plattenau mit ihm.)

Plattenau. Aber Herr Bruder — ist die Nachricht von seinem Tode auch gewiß?

Sternberg. Nur zu gewiß. Hier lies den Brief aus Hamburg. (giebt ihm den Brief) Den 12. May, schrieb er mir in seinem letzten Briefe, fahre ich mit dem Schiff The Countinence von London ab, spreche bey unserm Freund Peterhof in Hamburg ein, und hoffe in vier Wochen Sie zu umarmen — — und das Schiff ist — untergegangen, und alles ist ertrunken, (weint) und mein Wilhelm auch mit.

Plattenau. Aber warum machte er seine Reise nicht über Bremen hieher? — Warum den Umweg über Hamburg?

Sternberg. Weil ich damals, als ich ihm meinen letzten Brief schrieb, das Gut in Deiner Nachbarschaft noch nicht gekauft hatte, und meine übrige Güter alle im Hollsteinischen und Mecklenburgischen liegen.

Plattenau. Lieber Gott! — Ich dachte, der heutige Tag sollte ein Tag der Freude seyn, und nun ist er ein Jammertag für Dich und mich. (weint) Doch was helfen Thränen! — Komm, Bruder, tröste Dich.

Sternberg. Ich will mich trösten; denn — wir sehen uns doch bald wieder! — Herr Bruder, ich habe viel an meinem Wilhelm verloren. Wild, feurig, und muthig war er wie ein Löwe, aber auch sanft und gut wie eine Taube — und schön — o was hätt' ich mir für eine Freude machen wollen! — Deine Louise hätte ihn nur sehen dürfen — dann hätt' ich sie beyde ein Weilchen gequält, und — auf ewig vereinigt! Ein Paar wär's geworden,

wie's

wie's nun keines mehr geben wird — und alle die Freude meiner grauen Tage ist mir nun zu Wasser worden!

Plattenau. Herr Bruder, du machst, daß ich mit weine, wie ein Kind. Vaterfreuden und Vaterleiden sind die größten auf der Welt —

Sternberg. Ein einziger Trost ist mir noch übrig — der ist Deine Louise!

Plattenau. Wie so?

Sternberg. Ich hab' mir's einmal vorgenommen, das Mädchen glücklich zu machen. Du hast mir sie versprochen — Jetzt halt Dein Wort! —

Plattenau. Ich begreife Dich nicht! Vorhin erst sprechst Du ja —

Sternberg. Du sollst mich gleich verstehn. Da kommt sie. Laß' mich nur allein mit ihr reden.

Sechster Auftritt.

Vorige. Louise (traurig, macht beym Eintritt eine kleine Verbeugung.)

Plattenau. Nu, Louise, was ist das für ein Gesicht? Ich kenne Dich gar nicht mehr. Erst noch den Vormittag warst Du die Munterkeit selbst, und nun auf einmal so traurig.

Louise. Hab ich nicht meinen Vater verloren?

Plattenau. Still, still! Nein, mein Kind, Du hast Deinen Vater noch. Einen Vater, dessen einzige Freude Du bist, der Dich zu nichts zwingen

wird, und dessen Worte, wenn sie auch zuweilen anders klingen, doch nur gutgemeinter väterlicher Rath sind. Komm, sey munter und höre, was Dir der Herr Graf zu sagen hat.

Louise. Das weiß ich lange.

Sternberg. Das mögen Sie wohl schwerlich wissen, wie ich es weis. Wollen Sie mich wohl zwey Minuten lang anhören? — Ich hatte einen Sohn, für den ich um Sie geworben habe, und nicht um mich.

Louise. Einen Sohn? —

Sternberg. Still, oder der Jammer erstickt mich. — Dieser mein Sohn ist nun — todt. Ich wollte aus Euch ein Paar machen. — Ihr hättet Euch beyde nur sehen dürfen, um euch zu lieben — Ihr solltet mir beyde die Augen zudrücken — Aber nun — nun hab' ich auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr, den ich liebe. Meine Verwandten, väterlicher Seite, sind ausgestorben, und die von der mütterlichen Seite sind der Luft nicht werth, die sie einathmen. — Ich habe keinen Menschen mehr als Dich — Laß mich Dich immer Du nennen, denn Du sollst mir die Stelle meines Wilhelms vertreten. Ich bin Herr von vierzig Dörfern, und Du sollst meine Erbin seyn. Um Dir aber dieses Vermögen zu sichern, mußt Du wenigstens in den Augen der Welt meine Frau werden. Das paar Jahre, die ich noch zu verleben habe, pflegst Du mich, und nimmst meine väterliche Liebe, und nach meinem Tode alle meine Güter zum Lohn. Ich bin ein alter, guter Kerl: ich wüßte keinen Menschen, mit

dem

dem ich nicht hätte auskommen können. Unterdessen lehr' ich Dich die Menschen kennen, führe Dich in die große Welt ein, und setze Dich in den Stand, nach meinem Tode Dir einen Gatten zu wählen, der Deiner würdig ist.

Plattenau. Herr Bruder! laß Dich umarmen, Du bist ein wahrer Edelmann! — Nun, Louise, was sagst Du?

Louise. (will dem Grafen die Hand küssen) Sie sind ein recht guter Mann!

Sternberg. Komm, meine Tochter, daß ichs einmal wieder fühle, wies thut, wenn der Vater sein Kind umarmt. (er umarmt sie.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Claudia (mit einem Zeitungsblatt in der Hand, stürzt herein.)

Claudia. Da, hier! hier! hier! lies! lies, so lang' bis Du blind wirst! Du ungezogener abscheulicher Mann! — (wird den Graf gewahr, komplimentirend) Unterthänige Dienerin, Ihro Excellenz! freut mich, Sie wohl zu sehen! Zeithero wohl befunden? — lieb und angenehm! wünsche, daß Sie sich ferner wohl befinden mögen! (wendet sich zu Plattenau im vorigen Ton) Oder wart! ich will Dir's vorlesen, horch! „Rom den 23. März. Gestern ist der be„rüchtigte Kagliostro gefänglich eingebracht, und „sehr fest verwahrt worden." Nun, was sagst Du dazu?

dazu? Sprich! — toll, wie toll seyd ihr alle, ihr habt zwey der reichsten, angesehensten, scharmantesten, frömmsten Herren, aus purer, klarer, abscheulicher Dummheit, auf das schnödeste behandelt! Du Rabenvater, hast Deine Tochter um einen artigen, züchtigen und frommen Ehegemahl — Du Rabenbruder, hast mich, Deine gute arme Schwester, die Dich so viel Jahre her auf den Händen getragen, mit christlicher Lieb' und Demuth Deine Ungezogenheiten geduldet, und sich von Deinem Tobacksdampf hat durchräuchern lassen — Deine arme, gutherzige Schwester, sag' ich, hast Du um alles gebracht, was ihr auf Erden theuer und werth war, um ihren frommen und gottseligen Bräutigam, der nun auf immer für sie verloren ist, und den ohne Zweifel der Gram verzehrt! daran bist Du ganz allein Schuld! Du ungläubiger Thomas! Verstockter Pharisäer! grausamer Herodes! verrätherischer Ischariot! — diese abscheuliche Frevelthat wird an Deinem Gewissen fressen, wie Schlangenbisse! der Gram wird Dich brennen, wie die Flamme des Höllenpfuhls! (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Claudia, hernach Hanns.

Sternberg. Was war das?

Plattenau. Das Wetter kühlt sich. Es wird morgen ein schöner Tag werden.

Hanns.

Hanns. Die Tafel ist servirt im Garten.

Plattenau. Kommt, Kinder! Meine Pfeife ist aus! Es ist ganz finster worden. Herr Bruder, wir wollen heut die Gläser in Contribution setzen, und Deine Thränen sollen verrinnen, wie der Staub im Platzregen, wir wollen blöcken wie die Kälber, wenn sie ihr Futter kriegen, und hüpfen, wie ein junges Rehfüllen, das zum erstenmal Gras frißt. Kann ich nicht gut parodiren, hahaha!

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

(Nacht. Garten. Im Hintergrunde ein erleuchteter Gartensaal.)

Jakob, und **Graf Wilhelm von Sternberg** (als Bergleute mit Zithern.)

Jakob. Auf mein Wort, es geht! Nur Gelegenheit, sie zu sprechen — weiter wünsch' ich nichts: das andre giebt sich, wie's Griechische.

Graf. Herein wären wir glücklich; aber wie wir wieder hinaus kommen werden, das weis der Himmel! doch ich bin auf alles gefaßt. Was kann ich schlimmers erfahren, als Louisens Verlust! —

Jakob. Nur alle Kunst der Beredsamkeit aufgeboten!

Graf. Kunst thut hier nichts! Wenn die Natur mir nicht hilft, so bin ich verloren.

Jakob. Still! dort kommen sie. Wir wollen uns hier in den Seitengang verbergen, und erst, wenn sie zu Tische sitzen, mit unsern Zithern hervorbrechen, und das Lied anstimmen, so schmelzend, daß die Sandkörner sich fester an einander drücken, und Blätter und Blüthen mit einander buhlen sollen, wie die Sperlinge. (beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

Plattenau, Graf Sternberg, sich führend, und mit einander plaudernd. **Louise**, ihnen nach mit gesenktem Kopfe. Gehen alle in den Gartensaal. Einige **Bediente** folgen mit allerhand Tischgeräthe; da der Eingang an der Seite ist, so wird man sie nur auf einige Augenblicke gewahr.

Hanns mit Tellern. **Salchen** mit zwey Lichtern.

Hanns. Auf ein Wort, Salchen! Hör' ich recht oder nicht? Ist's wahr, daß unser Fräulein den alten Grafen noch freyen wird?

Salchen. (weinend) Zerplatzen möcht' ich vor Aerger, daß es wahr ist. Nun, das wird wieder einmal eine schöne Ehe werden! Bey allen meinen Herrschaften war immer ein junger Mann, und eine alte Frau, oder eine junge Frau, und ein alter Ehekrüppel. Immer schön mit häßlich gepaart! Kein einziges mal, daß ich hätte sagen können: Ein Paar, wie Adam und Eva! —

Hanns.

Hanns. Und was kömmt vom Pferd und Esel zum Vorschein? Ein Maulthier! Sang Komparationis!

Salchen. Still, Hanns, wenn's jemand hörte!

Hanns. (lustig) Da würd' ich fortgejagt? Je nu! Unsers lieben Gottes Brod wächst überall!

(Mit einem Bocksprung mit Salchen ab in den Saal, Bediente gehen aus und ein.)

Elfter Auftritt.

Graf, Jakob.

Graf. Hast Du gehört, was der Bediente sagte? Jakob! ich verzweifle an unserm Bergmannsglück.

Jakob. Das Wasser steht bis an den Hals! Nun kömmt's drauf an, ob wir gut schwimmen können.

Zwölfter Auftritt.

Hanns, mit Tellern aus dem Saal. **Vorige.**

Hanns. Was wollt ihr hier, ihr Leute?

Jakob. Wenn die gnädige Herrschaften erlauben— (nimmt die Mütze ab.)

Hanns.

Hanns. Wartet, ich will erst fragen. (zurück in den Saal.)

Jakob. Ist Ihre Zither gestimmt?

Graf. So halb und halb!

Jakob. Nur Courage!

Hanns. (zurückkommend) Ihr sollt spielen; aber was hübsches. Hier ist ein Biergeld von dem Herrn Bräutigam.

Jakob. Danken unterthänigst!

(Hanns ab.)

Graf. Das heb' auf, zum Andenken!

(Treten dem Gartensaal näher, spielen, und singen beyde.)

Es haschet nach Freude der Bettler und König,
Und sind doch der wirklichen Freuden so wenig.
Der König verfolgt sie mit krankem Gelüster,
Den Bettler erdrücket sein Sorgen-Tornister.
Der König läßt unerkannt weit sie zurücke,
Der Bettler ihr nachkriecht mit Schnecken-Geschicke.
Nur der ist ihr Liebling, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Der König hascht ängstlich auf Pflaumen nach Schlummer,
Den Bettler macht schlaflos sein nagender Kummer;
Der König fängt Grillen im goldenen Gemache,
Dem Bettler ists bang' unter niedrigem Dache;
Nur den liebt die Freude, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Der König gähnt träge bey liebenden Küssen,
Den Bettler läßt Hunger den Kuß nicht genießen —

Den

Den König verfolgen des Diadems Sorgen,
Den Bettler die Sorg' um den künftigen Morgen;
Den König führt Unmuth zum Tanz und zum Spiele,
Den Bettler der Mangel zum strohernen Pfühle.
Nur den liebt die Freude, nur der ist beglückt,
Den weder der Purpur, noch Bettelsack, drückt.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Louise, die während des Liedes heraus gekommen ist, und aufmerksam zugehört hat.

Louise. (zum Grafen) Hat Er das Lied selber gemacht?

Graf. Ja, Ihr Gnaden!

Louise. Seyd Ihr weit her?

Graf. Zwanzig Meilen.

Louise. Habt Ihr eine Frau?

Graf. Nein, ich suche mir erst eine.

Louise. Närrischer Mensch! Sucht Ihr schon lange?

Graf. Schon sehr lange!

Louise. Giebts denn so wenig Weiber?

Graf. Das eben nicht, aber die guten sind selten.

Louise. Was seyd Ihr für ein Landsmann? Ihr sprecht ja so hochdeutsch!

Graf. (heimlich) Jakob, ich bin verrathen.

Jakob. Nur zu, den Knoten frisch entzwey gehauen.

Louise. Was sagt Ihr von verrathen? Warum antwortet Ihr nicht?

Graf. (ergreift ihre Hand) Ach, gnädiges Fräulein!

Louise. (zieht die Hand zurück) Was soll das?

Jakob. Nur zu!

Graf. Ach, ich bin kein Bergmann —

Louise. (erschrickt) Was denn sonst?

Graf. Verzeihung, Engel! Ich bin der Unglückliche, der heut' sich für taubstumm aus —

Louise. (schreyt) Ah!

Graf. Um des Himmels willen, verrathen Sie mich nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Hanns, mit einigen Bedienten springen herzu. **Plattenau.**

Plattenau. (mit der Serviette, und einem Stück Kuchen, wovon er ißt.) Was ists? was schreyst Du, Louise?

Louise. Ach nichts! da hüpfte mir ein Frosch über den Fuß.

Plattenau. Dachte Wunder, was es wär! — Na, ihr Leute! spielt nun noch was lustiges! das erste ist recht hübsch gegangen! Hanns, gieb hernach den Leuten zu essen und zu trinken! — Verzehrts auf meine und Braut und Bräutigams Gesundheit.

Jakob,

Jakob. Danken unterthänigst.

Plattenau. Willst Du nicht mit herein, Louise?

Louise. Papa, laß' mich noch ein wenig den Bergleuten zuhören.

Graf. (heimlich zu Jakob) Ich fange an wieder zu hoffen.

Plattenau. Na, wie Du willst! wenn Dir aber wieder ein Frosch über die Beine hüpft, so magst Du's haben!

(ab, in den Saal, die Bedienten folgen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Jakob, Graf, Louise.

Graf. Wenn Sie mich nicht zum unglücklichsten Menschen auf der Welt machen wollen, so gönnen Sie mir auf einige Minuten Gehör!

Louise. Aber, wie kommen Sie zu der Verkleidung?

Graf. Ich bin kein Engländer; ich bin aus einem der ersten Gräflichen Häuser in Deutschland gebürtig. — Seit dem Augenblick, da ich Sie das erstemal sah, schlägt mein Herz für Sie. Daß ich mich für taubstumm ausgab, that ich auf Anrathen meines Kammerdieners, um desto bessere Gelegenheit zu haben, Sie zu sehen und kennen zu lernen. Ich war glücklich: sah Sie, hörte Sie, fühlte Ihr Herz an dem Meinigen schlagen, Ihre Lippen die Meinige berühren — Und hätt' ich mich auch nicht

taubstumm stellen müssen, für das Gefühl, das mich da durchströmte, hätt' ich doch keine Worte finden können — Ja, himmlisches Mädchen! Ich liebe Dich mehr, mehr als alles, was auf Erden und im Himmel liebenswürdiges ist. Ich bete Dich an, Engel der Unschuld! Ich kann ohne Dich nicht leben! —

Louise. (macht sich los von ihm.) Ach Gott, lassen Sie mich!

Graf O, ich bin unglücklich! — Ich glaubte in diesem Auge Gegenliebe für mich zu lesen; aber — ach! mir bleibt nichts als Verzweiflung!

Louise. Sie sind wunderlich! Ich habe Sie geliebt, da Sie taub und stumm waren: und sollte Sie nicht mehr lieben, weil Sie hören und reden können?

Graf. (entzückt) Sie liebt mich! Sie liebt mich!

Louise. Ja, ich war Ihnen gleich gut, schon als ich Sie zum erstenmal sah.

Graf. O, ich Glücklicher! (will sie umarmen)

Louise. Still, ich muß fort! Wenn Eins käm', und uns so säh?

Graf. Grausame! Jetzt wollen Sie mich verlassen? Sie lieben mich, wie Sie sagen, sind an einen andern versprochen, und — wollen mich verlassen?

Louise. (traurig) Muß ich nicht?

Graf. Nein, Sie müssen nicht! Entfliehen Sie mit mir. Ich bin reich, so reich, daß tausend paar Liebende sich auf meinen Gütern satt essen können.

Für

Für meines Vaters Einwilligung steh ich. (warm) Wenn Du mich liebst, himmlisches Mädchen, so mach' mich nicht unglücklich! denn wenn Du mir entrissen wirst, so bin ich in Verzweiflung.

Louise. Ach, das thut mir leid. Aber, so lieb ich Dich habe, das kann ich nicht, kann meinem guten Vater das Herzeleid —

Graf. O, sind wir nur erst auf immer vereinigt, und haben die Einwilligung meines Vaters, so schreiben wir einen Brief an den Ihrigen, der sein Herz gewiß zerschmelzen soll, und wär's von Marmor — Folge mir, theuerstes Mädchen! — Sie sind an einen alten häßlichen Mann versprochen.

Louise. (erschrickt) Ach, unmöglich kann ich ihn heyrathen. —

Graf. (dringend) O, so komm! Mach' mich zum glücklichsten Menschen! Dein Glück soll das Meinige seyn; auf den Händen will ich Dich tragen. — (feurig) Ja, ja! Du bist entschlossen! Nicht? o ja, ja, ja Du liebst mich, das weiß ich! das sagte mir Dein erster Blick, Du kannst mich nicht unglücklich machen.

Louise. Ach! Du mußt mich nicht so rührend ansehn — oder ich thu' alles, was Du willst. — Aber ich kann mich unmöglich entführen lassen. Da, siehst Du, ich weine! (weint.)

Graf. Laß sie mich wegküssen, diese Thränen — (küßt sie.) Fort! Fort! (will Arm an Arm mit ihr ab, Louise hält ihn zurück.)

Louise. Ach ich bitte Dich, entführ' mich nicht mit Gewalt — mein armer Vater — O weh, da kömmt meine Tante —

Graf. Kommen Sie, wir sind entdeckt, da ist sonst kein Mittel!

Louise. Ach, so muß ich mich doch entführen lassen? was fang ich nun an? kommen Sie doch wenigstens auf mein Zimmer. Da nehm' ich nur eine Saloppe um, und gebe Ihnen einen weißen Mantel von meinem Vater —

Graf. Wie Sie wollen, mein Engel! Jakob, Du erwarteſt uns an dem Gitter, wo wir übergeſtiegen ſind. (ab.)

Jakob. Gut! Nur ſputen Sie ſich.

Sechszehnter Auftritt.

Jakob, dann Claudia.

Jakob. Nu, das gieng ja über alle Erwartung ſchnell! — Das iſt wahr, nichts iſt leichter beſiegt, als die Unſchuld! Junge Finken ſind leicht gehaſcht, und wer am erſten krebſt, fängt die meiſten. (will ab)

Claudia. (ſtößt ihm auf mit einem Licht, wovor Sie die eine Hand hält) Wer iſt da? Wer ſeyd Ihr? Was wollt Ihr hier? Ihr Lümmel! Ihr Schurke! wer hat Euch geheißen in den Garten kommen?

Jakob. (für ſich) Jakob in der Klemme! Ein Jammerſpiel in einem elenden Aufzuge!

Clau-

Claudia. Nu, wollt Ihr antworten, Ihr Flegel? Ihr dürft mich leicht erbittern, so schlag' ich Euch — (schlägt ihm die Mütze vom Kopf, leuchtet ihm ins Gesicht, und erkennt ihn.)

Jakob. Gnädiges Fräulein — ums Himmels willen —

Claudia. Ich fall' in Ohnmacht. Herr von Lord! Sie hier? in einem so elenden Bergmannskleide?

Jakob. (für sich) Was soll ich machen? (resolvirt) Die Liebe zu Ihnen, holder Engel! Die frömmste Liebe zu Ihnen konnte mich allein dazu bewegen — Noch einmal wollt' ich Sie sehen, und dann fort, fort! auf ewig fort!

Claudia. O ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich Sie vorhin so schnöde behandelt habe!

Jakob (ängstlich) Nur still, meine Einzige! Wenn man mich erkennte!

Claudia. Warum denn? O, Sie haben nichts mehr zu fürchten! Wir wissen, daß Sie nicht der böse Graf Kagliostro sind: in den Zeitungen haben wirs gelesen, daß er in Rom gefangen sitzt! Spatzieren Sie herein, mein theuerster Herr von Lord! Sie werden die glänzendste Satisfaction von meinem Herrn Bruder erhalten.

Jakob. Nein, nein! ums Himmels willen nicht! Sterben würd' ich vor Schaam — nach einer solchen Behandlung — nein — nimmermehr! — Ich habe Sie noch einmal gesehen, und nun — Adieu! meine Angebetete! (für sich) Ach, Himmel! vergieb mir meine Sünde!

Claudia. (jämmerlich) Mich armes, unschuldiges, unglückliches Mädchen wollen Sie zurücklassen, auf daß der Jammer mich in der Blüte meiner Jahre verzehre? (stürzt ihm um den Hals) Nein! ich lasse Dich nicht! Ich lasse Dich nicht! — Du hast einmal mein Herz — ich folge Dir, wohin Du willst — denn wo Du bist, muß Deine Claudia auch seyn!

Jakob. (für sich) Alle Teufel! da steck' ich schön.

Claudia. Auf, fort von hinnen! Laß uns eilen, mein Allervortrefflichster! die Wände haben Ohren! — Wie? Sie schweigen?

Jakob. Ich bin ganz starr von Entzücken! Wie? Was? Du, meine Einzige! mein Engel! —

Claudia. Ich folge Dir bis in den Tod! — Auf denn! Fort! Fort! der Verräther schläft nicht.

Jakob. Aber — meine Theuerste! —

Claudia. Nur hurtig! Ich höre schon die Stühle knarren im Saal —

Jakob. So leicht gekleidet, wie Sie sind! Wie bald könnten Sie sich verkälten! die Nacht ist kalt. Und wir müssen die ganze Nacht fahren. Ich werde Sie erwarten, wo Sie wollen. Gehen Sie und werfen einen Mantel um, der Sie für den Nachtwind schützt! — und dann fort, fort! auf meine Güter!

Claudia. Gut, gut! Erwarten Sie mich hinterm Schloßgarten! — Adieu indessen, mein Augapfel! Adieu!

Jakob. (zärtlichst) Adieu! meine —

Siebenzehnter Auftritt.

Jakob (allein.)

Hol' Dich der Teufel, mein Kind! — Gottlob! daß ich sie mir noch so vom Halse schaffte! Jetzt in aller Eil zu meinem Seladon, um ihm den Handel zu stecken, damit sie der gottseligen Furie nicht in den Weg kommen! (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Plattenau, Sternberg, Bediente (hinter ihnen.)

Plattenau. Komm nur mit!

Sternberg. O laß mich hier!

Plattenau. Du wirst noch zeitig genug Dein halb Dutzend Flaschen leeren! Ich will Dir nur die Köpfe zeigen, die mir die närrischen Engländer heut geschenkt haben. Ich möchte nur wissen, ob sie ächt sind, oder nicht? — Aber wo sind denn unsre Musikanten? Sie habens Geld genommen, und haben sich skisirt.

Sternberg. Nu so komm! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse, ohne Licht)

Claudia. (in einem weißen Mantel, und runden Hut.)

So werd ich am besten unerkannt bleiben. Diese Wechsel will ich in meinem Busen verwahren; denn man weiß doch nicht — Männer sind — Männer. Man kennt sie schon. So! dies Schmuckkästchen, diese Perlen! so, nun wär ich fertig! Adieu, du verhaßtes Eulennest! — Ich fliege in die Arme meines Schäfers!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Jakob (kömmt schnell herein.)

Jakob. Gut, daß ich Sie treffe! Unglück über Unglück! Aber, noch ist's Zeit! nur eilen Sie! Da stößt mir der alte Drache, die gottselige Claudia auf, erkennt mich, und — will wider des Teufels Dank von mir entführt seyn! — was wollt' ich machen? Ich habe sie hinter das Schloß bestellt, und bin gleich hieher gesprungen, es Ihnen zu stecken, damit wir einen andern Weg nehmen können. — Aber, wo haben Sie denn das Fräulein? Geschwind, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Claudia. (verstellnert) Ey Du abscheulicher, satanischer Betrüger! Du verlarvter Beelzebub! Du

Scheu-

Scheuſal! Hülfe! Hülfe! he! he! Diebe! Mörder! Herbey, ihr Leute! (ſie läuft ab, und ſchreyt immer noch hinter der Scene.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Jakob (allein.)

Alle Teufel! Bin ich denn verdammt, heut lauter dumme Streiche zu machen? (greift ans Ohr) Das wundert mich, daß meine Ohren nicht um eine Spanne länger geworden ſind! — was zu thun? — Zum Fenſter hinab? (ſieht hin) Das iſt zu hoch!

Zweyundzwanzigſter Auftritt.

Graf. Louiſe (verkleidet). Jakob.

Graf. Das weiß Gott, was da auf einmal für ein Lärm entſteht! —

Louiſe. (ängſtlich) Wir ſind verrathen.

Graf. Es hat uns doch niemand geſehen!

Jakob. Ach, ſind Sie's wirklich, gnädiger Herr? — Es iſt alles aus! Mein Verſtand ſteht ſtill! — Jetzt iſt kein andrer Weg, als zum Fenſter hinab.

Graf. Was iſt denn vorgefallen?

Jakob. Ein dummer Streich nach dem andern! Jetzt kann ichs unmöglich erzählen! Nur geſchwind

einen Strick oder so was! wir müssen uns zum Fenster hinab lassen! (Lärm, und Claudiens Stimme von außen) Da kommen sie schon! Nun ist's aus! Jetzt steht meine Uhr still! Jetzt richtet Euch, so gut Ihr könnt, nach der Sonne.

Letzter Auftritt.

Alle. Bediente, mit Licht, mit Knitteln, Degen, Flinten ꝛc.

Claudia. Licht! Licht! hieher! Da — da sind die Spitzbuben, und dieser (auf Jakob zeigend) ist der ärgste.

Plattenau. Greift zu!

Alle. (lärmen) He! he!

Graf. (wird Sternberg gewahr, stutzt, und stürzt vor ihm nieder) Mein Vater! Vater! Vater!

Sternberg. Mein Wilhelm! mein Sohn! Du lebst? Wie kömmst Du hieher? das Schiff, von dem Du mir schriebst, ist ja untergegangen?

Graf. Die Nachricht war falsch. Wir hatten zwar große Gefahr.

Plattenau. Der Taubstumme ist Dein Sohn?

Sternberg. Nun, Mädchen, welchen willst Du? Den Vater, oder den Sohn?

Louise. Den Sohn; und wenn er auch wirklich taubstumm wäre.

Sternberg. Taubstumm?

Plattenau. Ha, ha, ha! Morgen will ich Dir den Spaß erzählen.

Claus

Claudia. (leise zu Jakob) Soll ich unsre Heyrath nun deklariren?

Jakob. Wie Sie befehlen, meine Gnädige! — Jakob macht sich eine Ehre daraus, der liebenswürdigen Claudia Gemahl zu werden.

Graf. Schweig! Gnädiges Fräulein, verzeihen Sie der Liebe den Betrug. Er ist mein Kammerdiener!

Claudia. O du Sünder!

Sternberg. Ey, ey, was werd' ich alles erfahren.

Jakob. Kleine Sünden!

Graf. Aber Liebe, Schönheit und Unschuld haben mich bekehrt.

Ende des Lustspiels.